

Chronik

der

Haupt- und Residenzstadt

Karlsruhe

für das Jahr

1888.

Archiv, Büchereien und Sammlungen  
der Stadt Karlsruhe

# Chronik

der

Haupt- und Residenzstadt

Karlsruhe

für das Jahr  
1888.

---

IV. Jahrgang.

Im Auftrage der Städtischen Archivkommission  
zusammengestellt.



Karlsruhe.

Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei.  
1889.

4  
Dg 1  
Karl  
1888



~~~~~  
Karlsruhe. Macklot'sche Druckerei.  
~~~~~



# Inhalt.

	Seite
I. Einleitung. Schicksale des Großherzoglichen Hauses . . . . .	1
II. Entwicklung der Gemeinde als solcher; Gemeindeverwaltung . . . . .	17
III. Bauliche Entwicklung der Stadt . . . . .	33
IV. Schule und Kunst . . . . .	38
V. Politisches, industrielles und Vereinsleben . . . . .	49
VI. Leistungen des Gemeinnsinns, Armen- und Krankenwesen . . . . .	60
VII. Versammlungen, Feierlichkeiten und Festlichkeiten, Ausstellungen, Sehenswürdigkeiten . . . . .	72
VIII. Verkehrswesen . . . . .	80
IX. Übersicht über die Witterungsverhältnisse . . . . .	85
X. Bevölkerungsvorgänge, Sterblichkeit, Totenschau . . . . .	92
XI. Verschiedenes . . . . .	96
XII. Vorträge . . . . .	99

## Tabellen:

I. Schülerzahl der hiesigen Schulen . . . . .	102
II. Statistik des Bevölkerungsvorganges 1888 . . . . .	104





## I.

# Einleitung.

---

## Schicksale des Großherzoglichen Hauses.

**I**n Jahr liegt hinter uns, reich an Trauer und schwerem Leide. In einer kurzen Spanne Zeit hat Deutschland seine beiden ersten Kaiser in die Gruft sinken sehen; dem greisen Begründer des neuen Reiches, deutscher Macht und deutscher Größe folgte nach einer Regierung von nur neunundneunzig Tagen der Sohn und Nachfolger in den Tod.

Wohl mochte mancher seit Jahren glauben, sich mit dem Gedanken vertraut gemacht zu haben, daß in nicht allzuferner Zeit die ehrfurchtsgebietende Gestalt Kaiser Wilhelms nicht mehr unter uns weilen werde; hatte doch ohnedies das Schicksal seinem wie an Arbeit so auch an Glück außergewöhnlich reichen Leben eine Dauer beschieden, wie sie nur den Auserwählten unter den Menschen zuteil zu werden pflegt. Als aber sich dann plötzlich die treuen Augen schlossen, die nunmehr schon beinahe zwei Jahrzehnte über das Wohl des geeinten deutschen Volkes unermüdet gewacht hatten, da bewiesen die Äußerungen des allgemeinen Schmerzes, die sich nicht auf die Grenzen des engen Vaterlandes beschränkten, was er alles seinem Volke gewesen, das voll Vertrauen zu ihm aufgeschaut, wie bitter dasselbe die Lücke empfand, die

sein Tod gelassen hatte. Und wiederum als Friedrich III. sein Dulderleben endete zu einer Zeit, da es fast wie ein Glück erscheinen mußte, daß der Tod ihn von schrecklichen Leiden, für die es keine Heilung gab, erlöste, da zeigte sich erst, welche Stelle seine edle Heldengestalt im Herzen des Volkes einnahm, wie dasselbe wohl im Gedächtnis bewahrte, daß er als einer der besten für seine Einigung in ruhmvollen Kämpfen siegreich gestritten.

Allgemein war in jenen Tagen die Trauer und Klage. Und doch wurde wohl niemand furchtbarer von den Schlägen des Schicksals getroffen als unser erhabenes Fürstenhaus. Nicht nur betrauerte es in den beiden dahingeshiedenen Herrschern den Verlust der nächsten Verwandten, mit der Trauer um sie vereinigte sich der heiße Schmerz um den innig geliebten, allzu früh entrissenen Sohn, um Prinz Ludwig Wilhelm, welcher in der Blüte und Kraft der Jugend nur wenige Tage vor dem kaiserlichen Großvater von einem tödtlichen Geschieße dahin gerafft wurde.

Ein Trost aber ward der Großherzoglichen Familie in jenen schweren Zeiten. Nie vielleicht hat sich in solchem Maße gezeigt, welches inniges, vertrauensvolles Verhältnis zwischen derselben und dem badischen Volke besteht, als gerade damals. Die zahlreichen Zeichen der Theilnahme, welche alle Teile des Landes, alle Kreise der Bevölkerung ihrem schwer geprüften Fürstenhause entgegenbrachten, bewiesen klar, wie das Volk sich eins fühlte mit demselben in den Tagen des Unglücks nicht weniger wie vordem in Zeiten der Freude und des Glückes. Und daß dies ein Trost war, zeigen die Worte, welche unser geliebter Landesfürst, in seinem und seiner hohen Gemahlin Namen beim Schlusse des Landtages an die Mitglieder desselben und an das ganze Volk richtete: „ . . . Der unersetzliche Verlust, der Unsere Elternherzen so schmerzlich betroffen, ließ Uns die innige Gemeinschaft tief empfinden, in welcher Leid und Trauer von Meinem Volke mitgetragen wird. Erhebend und trostreich war es Uns, in dieser Leidenszeit so warmes Mitgefühl in wohlthuendstem Ausdruck zu erfahren. Nicht minder wohlthuend waren die erhebenden Kundgebungen des Schmerzes, als Unser Haus, Unsere engere Heimat, Unser deutsches Reich durch den Verlust der beiden theueren Kaiser so schwer geprüft ward.“ Und weiter: „In dankbarem Herzen bewahre Ich die reichen

Beweise treuer Theilnahme, welche Mir und den Meinigen in den ereignisvollen Tagen schwerster Heimsuchung aus allen Theilen des Landes und aus Ihrer Mitte entgegengebracht worden sind."

Die Residenzstadt Karlsruhe ist in jenen Tagen hinter den übrigen Theilen des Landes nicht zurückgestanden. Gar manchmal hatte sich schon an freudigen Tagen der Einwohnerschaft Gelegenheit geboten, zu zeigen, wie tief das Gefühl aufs engste mit dem angestammten Fürstenhause verbunden zu sein, in allen ihren Kreisen wurzle. Und die vergangenen Jahre sind reich an solchen Tagen gewesen, zu denen nicht in letzter Reihe auch diejenigen zählen, an denen der Heldenkaiser Wilhelm selbst zum Besuche der Großherzoglichen Familie in den Mauern der Stadt geweiht hatte. \*) Kein Wunder daher, daß, wie wir unten sehen werden, die Trauer gerade hier, wenn möglich noch allgemeiner als anderswo, die Äußerungen der Theilnahme noch zahlreicher und lebhafter gewesen sind.



Im Februar begingen der Prinz und die Prinzessin Wilhelm das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Auf den Wunsch des hohen Paares wurde die Feier des bedeutsamen Familienfestes auf einen engen Kreis beschränkt; ein von seiten der hiesigen Männergesangsvereine beabsichtigtes Ständchen unterblieb daher. Am Morgen des 11. Februar, des eigentlichen Festtages, fand in der Schloßkirche ein feierlicher Dankgottesdienst statt, an den sich später ein Tedeum in der Hauskapelle der Prinzessin anschloß. Ein großes Dejeuner bei dem Jubelpaare am nämlichen Tage und ein größerer Empfang im Großherzoglichen Schlosse am 12. Februar beschloßen die Feier.

Schon am 15. Februar verließen der Großherzog und die Großherzogin die Stadt, um über Mailand und Genua nach San Remo und Cannes zu reisen. Die fortdauernd günstigen

---

\*) Kaiser Wilhelm ist elfmal längere oder kürzere Zeit in unserer Stadt gewesen, darunter siebenmal nach 1871, mit welchem Jahre die eigentlichen Kaisertage als glänzende Festtage unserer Stadt beginnen. Nicht mitgezählt sind hierbei die Fälle, in welchen er auf der Reise nach Baden-Baden oder nach der Mainau mit kurzem Aufenthalte die Stadt berührte.

Nachrichten über das Befinden des in San Remo weilenden deutschen Kronprinzen veranlaßten sie den schon längst gehegten Wunsch eines Besuches desselben zur Ausführung zu bringen. Am Abend des 18. Februar langten sie in San Remo an, am Nachmittag des folgenden Tages reisten sie nach Cannes weiter, wo das Erbgroßherzogliche Paar seinen Aufenthalt genommen hatte. Sie verweilten bei demselben bis zum 21. und traten dann die Rückreise über San Remo an; nach einem zweiten kurzen Aufenthalte daselbst vom Abend des 21. bis zum Morgen des 22. setzten sie, beunruhigt durch die Nachrichten über die Erkrankung des Prinzen Ludwig in Freiburg an einer Lungenentzündung, ohne Unterbrechung die Reise nach der Heimat fort.

Es war den hohen Eltern nicht beschieden, den geliebten Sohn noch am Leben anzutreffen. Die erste Nachricht von der Verschlimmerung der Krankheit hatten sie auf dem Zentralbahnhof in Basel erhalten, und schon auf dem badischen Bahnhof wurde ihnen die tief erschütternde Kunde von dem Hinscheiden des hoffnungsvollen Prinzen.

Prinz Ludwig Wilhelm Karl Friedrich Berthold, Markgraf von Baden, Herzog von Jähningen, wurde geboren am 12. Juni 1865 auf Schloß Baden und getauft daselbst am 14. Juli 1865. Seine Erzieher wurden Reverend Hechler 1873 und Professor Mathy 1875, sein militärischer Begleiter Hauptmann Müller 1881. Der Prinz besuchte die Friedrichschule in Karlsruhe\*) von 1874—1883 und bestand sein Abiturierteneexamen am 7. Juli 1883, nachdem seine Konfirmation durch Prälat Doll am 25. August 1881 stattgefunden hatte. Am 9. Juli 1883 wurde er von Kaiser Wilhelm zum Sekondelieutenat im 1. badischen Leibgrenadier-Regiment Nr. 109 mit einem Patent vom 12. Juni des gleichen Jahres ernannt; gleichzeitig verlieh ihm derselbe durch ein Schreiben vom 9. Juli den hohen Orden vom schwarzen Adler. Am demselben Tage erfolgte durch den Kaiser

---

\*) Dieselbe war errichtet für den gemeinsamen Unterricht des Erbgroßherzogs und später seines jüngeren Bruders mit Söhnen von Familien der Stadt.

die feierliche Einführung des Prinzen in die Armee. Prinz Ludwig diente in dem genannten Regiment bis zum Jahre 1885, außerdem 1885 bis 1886 im ersten Garde-Manenregiment in Potsdam; bei beiden Regimentern stand er zuletzt à la suite. Im Jahre 1886 bezog er die Universität Heidelberg, um sich dem Studium der Staats- und Rechtswissenschaften, der Philosophie und Geschichte zu widmen. Im Spätherbst 1887 begab er sich nach Freiburg, um seine Studien fortzusetzen. Hier verweilte er, bis jene tödtliche Krankheit seinem blühenden Leben ein frühes Ende bereitete. Als Veranlassung zum Ausbruche derselben wurde eine Erkältung angesehen, die sich der Prinz beim Nachhausefahren aus einer Abendgesellschaft in der rauhen Nachtluft zugezogen hatte, und die schon am folgenden Tage, dem 16. Februar, einen bedenklichen Charakter annahm. In wenigen Tagen steigerte sich derselbe so, daß bereits in der Nacht vom 22. zum 23. den behandelnden Ärzten ein schlimmer Ausgang unabwendbar schien. Wenige Stunden später am Morgen des 23. Februars um 6 Uhr entschlief der Prinz.

Tief schmerzliche Theilnahme rief die erschütternde Kunde bei dem gesamten badischen Volke und vor allem bei der Einwohnerschaft unserer Stadt hervor, welche den Prinzen in ihrer Mitte hatte heranwachsen sehen. Alles bemühte sich, den Anteil, den es an dem herben Schicksal der Großherzoglichen Familie nahm, in würdiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Groß war die Zahl der Personen aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung, welche sich in die im Schlosse ausliegende Kondolenzliste einzeichneten. Das Hoftheater stellte seine Vorstellungen ein; auch sonstige öffentliche Veranstaltungen von Vereinen u. s. w. wurden ausgesetzt.

In der ersten Kammer, welcher Prinz Ludwig als Mitglied angehört hatte, widmeten der Präsident von Seyfried und der Vertreter der Universität Heidelberg Geheimer Rat Schulze dem Entschlafenen tiefempfundene Nachrufe; in der zweiten Kammer gedachte der Vizepräsident Friderich mit ergreifenden Worten des außerordentlichen Verlustes, welcher mit dem Fürstenhause auch das ganze Land betroffen hatte. Beide Körperschaften vertagten sodann ihre Sitzungen.

Der Oberbürgermeister der Stadt berief den Stadtrat zu einer außerordentlichen Sitzung und eröffnete dieselbe mit einer Ansprache, deren Wortlaut wir nachstehend mittheilen:

„Erschüttert von der Trauerbotschaft des Dahinscheidens Seiner Großherzoglichen Hoheit des Prinzen Ludwig treten wir heute hier zusammen. Es drängt uns gegenseitig, unserem Schmerz Ausdruck zu verleihen und uns zu einer Kundgabe der tiefen Trauer zu vereinigen, welche uns und die ganze Bevölkerung unserer Stadt darniederdrückt. Welche schwere Prüfung eines unsäglichen Schmerzes hat sich auf unser geliebtes Fürstenhaus durch diesen raschen und ungeahnten Tod des in jugendfrischer Manneskraft stehenden geliebten Prinzen gelagert! Unsere Herzen sind von innigster Theilnahme durchzittert, und möchte diese herzinnige Theilnahme von den hohen Eltern des Verstorbenen lindernd empfunden werden. Gemeinsamer Schmerz erhärtet die Liebe, und so wird unsere treuergebene Liebe zu dem uns so nahestehenden, erhabenen Fürstenhaus aus diesem gemeinsamen Weh neu gestählt hervorgehen.“

Die Mitglieder des Stadtrats stimmten tief bewegt diesen Worten bei. Oberstkammerherr Freiherr von Gemmingen wurde namens des Stadtrats in offizieller Weise gebeten, dem Großherzog und der Großherzogin mündlich von der innigen Theilnahme der Stadt Kenntnis zu geben.

Am Abend des 24. Februar fand die Ueberführung der Leiche des verewigten Prinzen von Freiburg nach Karlsruhe mittelst Extrazuges statt. Derselbe traf auf dem Bahnhofe kurz vor 12 Uhr ein. Bald darauf bewegte sich in der mondhellern Winternacht der Trauerzug von dem fürstlichen Wartesaale durch die Karl-Friedrichstraße nach dem Schlosse, empfangen und teilweise geleitet von einer gewaltigen Menschenmenge, deren Theilnahme und Trauer tiefernste Stille verriet. Hinter dem mit Blumen und Palmen reichgeschmückten, von vier schwarz behängten Pferden gezogenen Hofleichenwagen schritten die Prinzen Wilhelm, Karl und Max. Ihnen folgten die Wagen mit den Großherzoglichen Eltern und den übrigen fürstlichkeiten. An der hell

erleuchteten Schloßkirche wurde der Sarg vom Wagen gehoben und alsdann in der Kirche aufgebahrt. Hofprediger Helbing sprach vom Altar aus ein Gebet, nach welchem sich die Trauerversammlung entfernte, während die Eltern allein noch einige Zeit bei der Leiche des geliebten Sohnes weilten.

Am folgenden Sonntag, dem 26., wurde in Anwesenheit der Großherzoglichen Familie und eines Theils des Hofstaates in der Schloßkirche ein Trauergottesdienst abgehalten, welcher durch den namenlosen Schmerz der schwer geprüften Eltern zu einer tiefergreifenden Feierlichkeit wurde.

Am Nachmittag bewegte sich eine ungeheuere, größtenteils in die Farben der Trauer gekleidete Menge nach dem Schlosse. Jeden drängte es, den dahingeshiedenen Prinzen, den er so oft in stolzer Jugendkraft bewundert, noch einmal zu sehen, ehe das Grab für immer sich über ihm schloß. Der Andrang war so groß, daß nicht immer die wünschenswerte Ruhe bewahrt werden konnte und vorübergehend es sich notwendig erwies, die Kirche zu schließen. Erst als die Menschenmassen sich etwas gelichtet hatten, wurde der immer noch zahlreichen Menge auf Befehl des Großherzogs der Zutritt zur Leiche noch einmal auf kurze Zeit gestattet.

Der 29. Februar war für die feierliche Beisetzung in der Großherzoglichen Familiengruft in der Stadtkirche festgesetzt worden. Zu derselben war bereits am 27. Februar die Kronprinzessin von Schweden eingetroffen. Dem Erbgroßherzog war es nicht vergönnt, das Angesicht des geliebten Bruders noch einmal zu schauen; trotz seines anhaltenden Wohlbefindens erachteten die Ärzte es für dringend geboten, daß die weite Reise nach der Heimat bei der rauhen Jahreszeit unterbleibe. Aus der großen Zahl der übrigen fürstlichen Personen, die, um dem Frühvollendeten die letzte Ehre zu erweisen, in unserer Stadt eintrafen, nennen wir nur noch den Prinzen Wilhelm von Preußen, unseren jetzigen Kaiser.

Groß war auch die Zahl der Regimente, der Vereine, Korporationen u. s. w., welche Abordnungen gesandt hatten.

Trüb brach der Tag des 29. an, frischer Schnee war gefallen; die Natur hatte ein Kleid angelegt, welches zu der feierlichsten Stimmung, die über der Stadt lag, paßte. Die Verkaufsläden

blieben geschlossen; am Schloßplatz, auf der Karl-Friedrichstraße und auf der Kaiserstraße, am Marktplatz waren die Häuser schwarz behangen. Auf den genannten Plätzen und Straßen hatten Teile der Garnison, der Militärverein, studentische Korporationen und die vereinigten Gesangsvereine mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Kurz nach 12 Uhr setzte nach Beendigung des Gottesdienstes in der Schloßkirche der Trauerzug unter dem Geläute der Kirchenglocken sich nach der Stadtkirche in Bewegung. Derselbe wurde eröffnet durch eine Abteilung des Leib-Dräger-Regiments mit der Musik an der Spitze. Nach derselben kam eine Abteilung des Leib-Grenadier-Regiments mit der Regimentsmusik und nach dieser eine Abteilung Artillerie von zwölf Geschützen. Auf diesen militärischen Teil des Zuges folgten die gesamte Hofdienerschaft und die Bediensteten der markgräflichen Fideikommissverwaltungen, auf diese zahlreiche Offiziere der dem Prinzen nächstehenden Regimenter, die Leibärzte und die beiden Hofgeistlichen. Dem mit Palmzweigen reich geschmückten Leichenwagen voran schritten unter Führung eines Trauermarschalls die Großherzoglichen Kammerherrn, sowie drei Generale mit den Orden des Prinzen. Unmittelbar vor dem Wagen ging der Oberstkammerherr, zu beiden Seiten ritten zwei Stallmeister. Das Bahrtuch des mit Kränzen über und über bedeckten Sarges wurde an den Enden von vier Stabsoffizieren gehalten, zu beiden Seiten schritten Kammerherrn und sechs- zehn Unteroffiziere. Hinter dem Leichenwagen ging der Großherzog selbst, begleitet von dem Prinzen Wilhelm von Preußen und dem Prinzen Wilhelm von Württemberg, ihnen folgten die Prinzen Wilhelm, Karl und Max, denen sich die übrigen fürstlichen Personen anschlossen. Diesen folgten die Flügeladjutanten, die Oberhof- und Hofchargen, die fürstlichen Abgesandten. Als Vertreter des Landes nahmen die Mitglieder des Staatsministeriums und die Kammerpräsidenten, als Vertreter des Militärs die Generalität und die dienstfreien Offiziere, als Vertreter der Stadt der Oberbürgermeister und die Bürgermeister am Zuge teil. Eine Abteilung des Leibgrenadierregiments beschloß denselben.

Die Stadtkirche war mit zahlreichen von Städten, Vereinen, Regimentern, Privatpersonen u. s. w. gewidmeten Trauerkränzen geschmückt. Die Großherzogin hatte sich schon vor Abgang des

Zuges mit den fürstlichen Damen nach derselben begeben, um in der Großherzoglichen Hoftribüne der Trauerfeier beizuwohnen. Außerdem erwartete in der Kirche eine Versammlung von Würdenträgern, Beamten und Deputationen, unter denen auch eine Abordnung des Stadtrats und der Stadtverordneten unserer Stadt sich befand, den Zug, welcher gegen halb ein Uhr anlangte.

Vor dem Altare war auf einer von drei Stufen gebildeten Estrade der Katafalk aufgestellt, welcher den Sarg des Prinzen aufnahm. Die Begleiter der Leiche nahmen mit dem Ordenskissen vor dem Katafalk Aufstellung, ebenso die dienstthuenden Oberhofchargen, Stabsoffiziere und Kammerherrn. Rechts waren Sitzplätze für die Mitglieder des Großherzoglichen Hauses, links für die Geistlichkeit.

Nach einem Orgelpräludium und nachdem der Hofkirchenchor das Lied „Wenn ich einmal soll scheiden“ gesungen hatte, verlas Prälat Doll die Personalien des hohen Verewigten. An diese schloß er eine ergreifende Trauerrede unter Zugrundelegung des Textes: „Keiner lebt sich selber, Keiner stirbt sich selber, leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn, darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden und wieder lebendig geworden, daß er über Todte und Lebendige Herr sei. Röm. 14; 7—9.“ Nach der Trauerrede senkte sich unter den Klängen des Liedes „Auferstehn, ja auferstehn“ der Sarg langsam in die Gruft hinab. In derselben fand in Gegenwart des Großherzogs, der Großherzoglichen Prinzen, der Hofchargen, der Minister und der Generale die Einsegnung der Leiche statt, während welcher Geschüßsalven der auf den Plätzen und Straßen harrenden Menge verkündeten, daß in diesem Augenblick ein hoffnungsvoller Sprosse ihres Fürstenhauses seine letzte Ruhestätte gefunden habe. Während dieses erschütternden Vorgangs präsentierten die vor der Kirche aufgestellten Truppen das Gewehr, und die Menge entblößte andächtig die Häupter.

Der mit violettem Sammt überzogene und mit Goldborten reich verzierte Sarg des Prinzen trug am untern Ende auf silberner Platte die Inschrift:

„Hier ruht in Gott Seine Großherzogliche Hoheit Prinz

Ludwig Wilhelm Karl Friedrich Berthold, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, geb. 12. Juni 1865, gest. 23. Februar 1888. Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort wird mir beilegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir Gott der Herr, an jenem Tage, der gerechte Richter geben wird. Tim. 4, 7. 8.“

Nach den offiziellen Beisetzungsfeierlichkeiten begaben sich der Großherzog, die Großherzogin, die Kronprinzessin von Schweden und die Fürstin von Leiningen, die Tante des Verbliebenen, noch einmal ohne Begleitung in die Gruft.

Dem Gefühle des Dankes für die Teilnahme aller Kreise der Bevölkerung an dem schmerzlichen Ereignis verlieh der Großherzog in einem Schreiben an den Staatsminister Turban Ausdruck; außerdem ging allen Personen, Vereinen u. s. w., welche ihre Teilnahme durch Übersendung von Blumen und Kränzen zu erkennen gegeben hatten, ein im Auftrage des Großherzogs verfaßtes Dankschreiben zu.

Das Großherzogliche Paar verweilte nur noch bis zum 7. März in den Mauern unserer Stadt. Besorgniserregende Nachrichten über das Befinden Kaiser Wilhelms veranlaßten am Nachmittage des erwähnten Tages seine Abreise nach Berlin, wo sie am folgenden Morgen eintrafen. Trotzdem sich inzwischen das Befinden des greisen Monarchen etwas gebessert hatte, sollte sich derselbe doch nicht mehr vom Lager erheben. Am Morgen des 10. März beschloß er sein thatenreiches Leben. Bis zum letzten Augenblicke war das Großherzogliche Paar und vor allem die Großherzogin um den geliebten Vater gewesen, gegen sie hat er jene ewig denkwürdigen letzten Worte gesprochen, die wie keine anderen bezeichnend sind für sein durch unermüdlige Thätigkeit für das Wohl und Heil seines Volkes ausgezeichnetes Wesen:

„Ich habe jetzt nicht mehr Zeit müde zu sein.“

Um 10 Uhr morgens wurde der Stadt durch ein Telegramm des Großherzogs die Kunde von dem schweren Verluste, der das Deutsche Volk betroffen. Allgemein waren die Äußerungen des Schmerzes und der Trauer. Das Staatsministerium ordnete all-

gemeines Trauergeläute an. Die Schulen wurden geschlossen. Die beiden Kammern, die Handelskammer, die technische Hochschule, der badische Frauenverein und andere Körperschaften sandten Telegramme an den Großherzog.

Der Oberbürgermeister erhielt die Nachricht während einer Sitzung des Stadtrates. Die Sitzung wurde aufgehoben, nachdem das versammelte Kollegium folgendes Telegramm an den Großherzog beschlossen hatte:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem unermesslichen Verluste, welchen das deutsche Vaterland und mit ihm besonders unser Großherzogliches Haus hat erleiden müssen, fühlen wir uns gedrängt, Eurer Königlichen Hoheit hiemit ein Zeichen der schmerzlichen, in Worte nicht zu fassenden Teilnahme aller Bürger und Einwohner unserer Stadt zu geben.“

Außerdem sandte der Stadtrat einen mit Palmzweigen geschmückten Lorbeerkranz mit roth-gelber Schleife nach Berlin, damit derselbe am Sarge niedergelegt werde. Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten selbst begab sich als Vertreter der Stadt Bürgermeister Schnetzler nach Berlin.

Der Tag der Beisetzung, der 16. März, gestaltete sich wie allüberall im Reiche, so auch in unserer Stadt zu einer allgemeinen Trauerfeier für den dahingegangenen Herrscher. Sämtliche städtische Bureaus blieben geschlossen. Der Marktplatz bot durch die Anordnungen der Gemeindebehörde ein der festlich-ernsten Stimmung angemessenes Bild. Auf dem Rathausbalkon war die lorbeerbekränzte Kolossalbüste Kaiser Wilhelms auf hohem Postamente, umgeben von reichem Pflanzenschmuck, aufgestellt. Die Balkone des Rathauses und vieler anderer Gebäude am Marktplatz waren schwarz verhängt; schwarz umflorte Fahnen wehten aus den Fenstern der Häuser. Die Gaskandelaber trugen große offene Flammen und waren mit Trauerschleifen geschmückt. Auch in anderen Straßen zeigten die Häuser Trauerschmuck. Sämtliche öffentlichen Gebäude waren mit Trauerflaggen, die Balkone mit schwarzen Tüchern geschmückt. Die Kasernen und die Gebäude der Post- und Telegraphenverwaltung hatten ihre Flaggen auf Halbmast

gezogen. Die Geschäftslokale blieben geschlossen; die Menge hatte Trauerkleider angelegt. Um halb neun Uhr morgens fand in beiden Stadtkirchen Militärgottesdienst für die Angehörigen der Garnison statt. Diesem folgte in der evangelischen Stadtkirche ein Trauergottesdienst für die Civildgemeinde.<sup>\*)</sup> Lange vor Beginn der Trauerfeier war das Gotteshaus bis auf den letzten Platz von der andächtigen Menge besetzt. Mit trefflichen Worten feierte die Festpredigt des Dekans Zittel die erhabenen Regententugenden des dahingeshiedenen Monarchen. Mit Chorgesang, Hauptgebet und Choral schloß die erhebende Feier. In ähnlicher Weise fand am gleichen Tage auch im israelitischen Gottesdienst die aufrichtige Trauer um den in Ehrfurcht vielgeliebten und unvergeßlichen Kaiser Wilhelm durch allseitige Theilnahme einen der Bedeutung des Tages würdigen Ausdruck.

Nach den Beisetzungsfeierlichkeiten verließ das Großherzogliche Paar nicht sogleich Berlin. Als ein treuer Berater stand Großherzog Friedrich in den harten ersten Wochen der Regierung Friedrichs III. seinem schwergeprüften kaiserlichen Schwager zur Seite. Die Schilderung der Einzelheiten seines segensreichen Wirkens in jenen Tagen muß einer späteren Geschichtsschreibung vorbehalten bleiben.

Erst am 30. April erfolgte die Abreise, gegen Mittag des folgenden Tages die Ankunft in Karlsruhe. Unter den zum Empfang am Bahnhof anwesenden Personen befand sich auch eine Abordnung des Stadtrates.

Am 19. Mai traf das Erbgroßherzogliche Paar aus Cannes wieder in der Heimat ein und nahm bis zu seiner Übersiedelung nach Freiburg am 1. Juni im Großherzoglichen Schlosse Wohnung. Am 24. Mai kam zu kurzem Aufenthalte die Kronprinzessin von Schweden an; am 26. setzte sie ihre Reise nach Franzensbad fort.

Am 7. Juni verließ dann auch das Großherzogliche Paar Karlsruhe und begab sich nach Baden, wo die Kaiserin Augusta

---

<sup>\*)</sup> Die offizielle Trauerfeier für die katholische Gemeinde fand auf Anordnung des erzbischöflichen Ordinariats erst am folgenden Sonntag, dem 18. März, statt.

bereits Ende Mai eingetroffen war. Doch schon nach wenigen Tagen rief eine neue Trauerbotschaft sie von dort ab. Am 15. Juni vormittags kurz nach 11 Uhr hatte Kaiser Friedrich III., der erhabene Dulder auf dem Throne, die Augen für immer geschlossen.

Die Rücksicht auf den leidenden Zustand der Kaiserin Augusta verzögerte die Abreise des Großherzoglichen Paares. Erst am 16. verließ dasselbe zusammen mit der Kaiserin Baden, am 18. in der Frühe erfolgte die Ankunft in Berlin.

Wie zuvor beim Tode Kaiser Wilhelms äußerte auch diesmal sich die allgemeine Trauer in der mannigfachsten Weise. Beide Kammern sandten Beileidsadressen an den Großherzog, das gleiche thaten viele Korporationen und Vereine. Andere, wie die Handelskammer, der Gewerbeverein u. s. w. schickten Telegramme. In den Schulen fanden Trauerfeiern statt.

Als die Nachricht in der Stadt eintraf, berief Oberbürgermeister Lauter den Stadtrat zu einer außerordentlichen Sitzung. An den Großherzog wurde folgendes Telegramm gerichtet:

„Eure Königliche Hoheit wollen uns gnädigst gestatten, daß wir auf diesem Wege von der innigen Trauer unterthänigst Kunde geben, mit der uns und die ganze hiesige Einwohnerschaft der Tod Kaiser Friedrichs erfüllt hat. Es berührt uns dieses schmerzliche Ereignis um so mehr, als Euer Königliche Hoheit und Höchst Ihre Familie besonders schwer durch den Verlust eines nahen, theuren Verwandten betroffen werden. Möchte doch das herbe Geschick, von welchem Fürst und Land in diesem Jahre heimgesucht wurden, endlich einer freundlicheren Zukunft weichen.“

Auch ein prächtiger Lorbeerkranz mit Widmung wurde nach Berlin geschickt. Am Tage der Beisetzung war die Stadt in ähnlicher Weise geschmückt, wie am Tage der Beisetzung Kaiser Wilhelms. Auf dem Balkon des Rathhauses war, umgeben von grünen Zierpflanzen, die lorbeergeschmückte Kolossalbüste Kaiser Friedrichs aufgestellt.

Der Trauergottesdienst fand in den Kirchen der christlichen Konfessionen am darauffolgenden Sonntag, dem 24. Juni, statt,

nachdem die israelitischen Religionsgenossenschaften schon früher Trauerfeiern veranstaltet hatten. Auch an diesem Tage legte die Stadt noch einmal allgemeinen Trauerschmuck an.

Am 21. Juni reiste die Großherzogin mit der Kaiserin Augusta von Berlin nach Baden. Ebendort traf auch das Kronprinzenpaar von Schweden ein. Der Großherzog blieb auf den Wunsch Kaiser Wilhelms II. zunächst noch in Potsdam. Am 25. wohnte er in Berlin der feierlichen Eröffnung des Reichstages bei, zu der auf seine Anregung die deutschen Bundesfürsten und die Bürgermeister der freien Städte erschienen waren. Am gleichen Tage wurde er von dem Kaiser zum Generaloberst der Kavallerie befördert. Das Handschreiben, durch welches ihm dies kundgegeben wurde, lautete folgendermaßen:

„Durchlauchtigster Fürst! Freundlich geliebter Vetter, Bruder und Onkel! Der heutige bedeutungsvolle Tag in seinem schönen und feierlichen Ausdruck für die Größe und die Einigkeit des deutschen Vaterlandes hat die stets in Mir für Ew. Königliche Hoheit lebenden Gefühle aufrichtiger Verehrung und tiefempfundener Dankbarkeit ganz besonders warm angeregt. Mir sind viele Mitteilungen Meines teuren in Gott ruhenden Großvaters über Euer Königlichen Hoheit so wesentliche Mitwirkung an der Neuerstehung des deutschen Reiches lebhaft in die Erinnerung gekommen. — Mir steht auch die warme Liebe und Freundschaft Meines teuren Großvaters und Meines geliebten Vaters für Euer Königliche Hoheit hell vor Augen und Ich gedenke in tiefer Dankbarkeit, wie Ew. Königliche Hoheit Mir jederzeit ein väterlicher, Mich so oft nützlich berathender Freund gewesen sind. Ich habe den lebhaften Wunsch, diesen Empfindungen heute Ausdruck zu geben und bitte Ew. Königliche Hoheit, dies freundlichst darin erkennen zu wollen, daß Ich hierdurch Ew. Königlichen Hoheit Beförderung zum General-Obersten der Kavallerie mit dem Rang eines General-Feldmarschalls verfüge. Möge — das ist heute der lebendige Wunsch Meines Herzens — Gottes gnädiger Wille Mir für den vor Mir liegenden ernstesten Lebensweg Eurer Königlichen Hoheit Rat und Freundschaft noch recht lange erhalten. Ich verbleibe

mit herzlichster Liebe und unveränderlicher aufrichtiger Freundschaft Ew. Königlichen Hoheit freundwilliger Vetter, Bruder und Neffe.

Wilhelm I. R.

Berlin, den 25. Juni 1888.

Am 26. verließ dann auch der Großherzog Berlin, am 27. traf er in Karlsruhe ein, von wo er sich noch an demselben Tage nach Baden begab.

Der Aufenthalt in Baden wurde hauptsächlich wegen eines Augenleidens der Großherzogin bis zur Mitte des August ausgedehnt. Einige Male kam der Großherzog auf kurze Zeit nach Karlsruhe herüber, so am 18. Juli zum feierlichen Schlusse des Landtages und zu der ihm von der Einwohnerschaft der Residenzstadt dargebrachten feierlichen Huldigung, über welche wir unter V. ausführlicher berichten. Am 15. August fand, da das Ergebnis einer von Hofrat Maier vorgenommenen Untersuchung der Augen der Großherzogin im allgemeinen ein befriedigendes war, die Übersiedelung nach der Mainau statt. Vom 5. bis zum 25. September wohnten der Großherzog und der Erbgroßherzog in Elsaß den Manövern der 29. Division und des 15. Armee-corps bei. Am 8. Oktober erfolgte die Rückkehr des Großherzoglichen Paares nach Baden, während gleichzeitig der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin, die inzwischen ebenfalls auf der Mainau eingetroffen waren, nach Freiburg übersiedelten.

Der Aufenthalt auf der Mainau war von kürzerer Dauer, als ursprünglich beabsichtigt war. Veranlassung zu der frühzeitigen Rückkehr nach Baden wurde die schwere Erkrankung der Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, Tochter weiland Großherzog Karls (gest. 1818). Dieselbe verschied am 17. Oktober in Baden, umgeben von ihren nächsten Verwandten und dem Großherzog und der Großherzogin. Der Stadtrat beschloß durch Vermittlung des Großherzoglichen Geheimen Kabinetts der Großherzoglichen Familie das Beileid der Stadt aussprechen, sowie einen Kranz auf dem Sarge der verbliebenen Fürstin niederlegen zu lassen.

Im Oktober nahm Hofrat Maier eine neue Untersuchung der Augen der Großherzogin vor. Das Ergebnis war ein gün-

stiges; vor allem ließ sich die erfreuliche Thatsache feststellen, daß die vielerlei Gemütsbewegungen und teilweise Anstrengungen der letzten Zeiten ohne Nachtheil geblieben waren.

Am 3. Dezember vollendete die Großherzogin ihr fünfzigstes Lebensjahr. Die Großherzogliche Familie beging diesen Tag in stiller Zurückgezogenheit. Aus Freiburg war das Erbgroßherzogliche Paar erschienen. In der Schloßkapelle wurde durch Prälat Doll ein Hausgottesdienst abgehalten.

Am 5. Dezember erfolgte dann die endgültige Rückkehr des Großherzoglichen Paares nach der Residenzstadt, der es, von einigen kleinen Unterbrechungen abgesehen, fast dreiviertel Jahre fern gewesen war.





## II.

### Entwicklung der Gemeinde als solcher; Gemeindeverwaltung.

#### 1.

**S**ine außerordentliche Erweiterung der Stadtgemeinde, wie eine solche 1886 durch die Vereinigung Mühlburgs mit derselben, 1887 durch die Erwerbung eines nicht unbedeutenden Theiles der Gemarkung Rintheim stattgefunden hat, ist für das Berichtsjahr nicht zu verzeichnen. Über den Erwerb eines Theiles der Gemarkung Hardtwald ist unter III. berichtet.

Die Zahl der Einwohner hat nach den auf Grund der polizeilichen An- und Abmeldungen gemachten statistischen Aufzeichnungen um 1218 zugenommen; sie betrug am Schluß des Jahres 64 620 (1887: 63 402).

Die Bedeutung, welche für unsere Stadt eine Verbindung derselben mit den Hardtorten durch eine Straßendampfbahn in mehr als einer Hinsicht haben würde, ist in der Chronik des vorigen Jahres in eingehender Weise dargethan worden. Auch ist dort über die zur Verwirklichung des Planes einer solchen vornehmlich von der Stadt selbst gethanen einleitenden Schritte ausführlich berichtet worden. Im Jahre 1888 sind die Verhandlungen, welche der Ausführung des Unternehmens den Weg bahnen sollen, fortgesetzt worden; zur Inangriffnahme desselben kam es zunächst freilich noch nicht.

In der Stadtratssitzung vom 7. September wurde mitgeteilt, daß ein Konsortium, bestehend aus der Bank für Handel und

Industrie in Darmstadt, der Rheinischen Kreditbank und W. H. Eadenburg und Söhne in Mannheim und H. Bachstein zu Berlin um die Konzession zur Anlage und zum Betriebe einer Straßenbahn Karlsruhe—Durmernsheim nachgesucht habe. Der Bahnhof in Karlsruhe sollte beim alten Friedhof angelegt werden, eine Verbindung desselben mit dem Güterbahnhof der Staatsbahn wäre beabsichtigt. Von dem genannten Orte aus sollte die Bahn durch die Kriegstraße geführt werden, bei der Westendstraße die Staatsbahn, sodann in der Nähe der Militärschwimm- schule die Alb überschreiten, von hier aus nach Grünwinkel gehen und dann die Orte Forchheim, Mörsch und Bickes- heim berührend zunächst in Durmersheim ausmünden. Es wurde ferner mitgeteilt, daß das genannte Konsortium sich bereit erklärt habe, die Konzession zur Anlage und zum Betriebe einer Straßen- bahn Karlsruhe—Blankenloch zu erwerben. Diese Bahn sollte ebenfalls vom alten Friedhof ausgehen, durch die Landgrabenstraße und Karl-Wilhelmstraße nach dem neuen Friedhof und von hier aus nach Hagsfeld, Büchig und Blankenloch geführt werden. Das Konsortium verpflichtete sich, nach Ablauf von fünf Betriebsjahren die Betriebsergebnisse der Strecke Blankenloch—Karlsruhe—Durmernsheim vorzulegen und die Fortsetzung der Bahn bis Spöck nachzusuchen, falls nach dem Ermessen des Stadtrats eine angemessene Verzinsung des Anlage- kapitals stattgefunden habe. Der Stadtrat beschloß, bei dem er- wählten Konsortium, beziehungsweise bei der Großherzoglichen Regierung dahin zu wirken, daß die Bahn alsbald in nördlicher Richtung bis Spöck zur Ausführung komme, außerdem falls das Konsortium hierauf nicht einginge, in Erwägung zu ziehen, ob nicht die Stadtgemeinde Karlsruhe selbst die Ausführung über- nehmen sollte.

In einer späteren Stadtratssitzung am 26. Oktober ließ hier- auf das Konsortium erklären, daß es bereit sei, den Bau und den Betrieb einer Straßenbahn Otzigheim—Karlsruhe—Spöck sich konzessionieren zu lassen und zur Ausführung zu bringen, und zwar unter der Bedingung, daß die beteiligten Gemeinden das auf ihren Gemarkungen für die Bahn erforderliche Gelände un- entgeltlich zur Verfügung stellten und das Unternehmen, solange

daselbe nicht eine Rente von  $4\frac{1}{2}\%$  abwerfe, umlagefrei ließen. Vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses nahm der Stadtrat diese Bedingungen an, soweit sie sich auf die Gemarkung Karlsruhe bezogen, und sagte zu, die erforderlichen Vereinbarungen mit den übrigen Gemeinden zu vermitteln.

Darauf erstattete Bürgermeister Schnetzler Bericht über seine Wahrnehmungen auf einer mit Ingenieur Schüßel im Auftrage des Stadtrates zur Besichtigung der Dampfstraßenbahnen verschiedener deutscher Städte gemachten Reise. Dabei handelte es sich in erster Linie um die Frage, ob die Führung der Bahn durch die Kriegstraße nicht allzu große Mißstände zur Folge haben würde. Es zeigte sich jedoch, daß in zahlreichen Städten Dampfbahnen durch Straßen führen, die nicht nur bedeutend belebter sind als die Kriegstraße, sondern auch sonst weit ungünstigere Verhältnisse wie starke Steigungen und Krümmungen, sowie geringere Breite bieten, ohne daß der Fußgänger- und Wagenverkehr irgendwie beeinträchtigt oder gefährdet würde. Diese Bahnen genossen vielmehr als sehr nützliche Einrichtungen ebenso die Anerkennung der Behörden als die Gunst des Publikums, insbesondere auch der Angrenzer, deren Grundstücke durch sie im Wert erhöht würden. Das mehrfach erwähnte Konsortium betreibe auch die bis in die Mitte der Stadt vor das Großherzogliche Schloß hinführenden Darmstädter Bahnen, welche hinsichtlich des Unterbaues, wie auch hinsichtlich der Maschinen und Wagen als vorzüglich bezeichnet werden müßten. Schnetzler und Schüßel haben die Dampfstraßenbahnen in Darmstadt, Frankfurt am Main, Kassel, Berlin, Hamburg und in anderen Orten besichtigt, die alle durch Ortsstraßen von Städten und Dörfern führen, ohne daß erhebliche Mißstände sich zeigten. Mit den persönlichen Erfahrungen der beiden Genannten stimmten die erhobenen schriftlichen Auskünfte städtischer Behörden überein; nur drei Städte wollten mit den innerhalb des Orts betriebenen Dampfbahnen ungünstige Erfahrungen gemacht haben, während eine weitaus überwiegende Mehrzahl sich in entgegengesetztem Sinne aussprach.

Die allgemeine wirtschaftliche Lage unserer Stadt ist in der Bürgerausschüßsitzung vom 14. Mai bei der Beratung des Gemeindevoranschlags für 1888 von seiten des Obmanns des Stadtverordnetenvorstandes Kommerzienrat Schneider einer eingehenden Kritik unterzogen worden. Bei der von Jahr zu Jahr zunehmenden Ausdehnung der Stadt haben natürlich die Wirtschaftsausgaben eine allmähliche Steigerung erfahren, eine Steigerung, die jedoch keineswegs außer Verhältnis zu der Zunahme der Wirtschaftseinnahmen und zum Anwachsen des Steuerkapitals steht. Vergleicht man z. B. die Wirtschaftsausgaben des Jahres 1881 mit denjenigen von 1888 nach den Voranschlägen für beide Jahre, so ergibt sich, daß dieselben von 1 573 321 M. auf 2 172 243 M., also um etwas über 38 % angewachsen sind. Um den gleichen Prozentsatz haben sich aber in den acht Jahren auch die Wirtschaftseinnahmen erhöht (1 125 921 M. 1881 gegen 1 517 280 M. 1888), während die umlagepflichtigen Steuerkapitalien sogar von 146 400 389 M. auf 219 416 248 M. angewachsen sind, also eine Steigerung von ungefähr 50 % erfahren haben. Man wird deshalb die wirtschaftliche Lage der Stadt als eine durchaus gesunde bezeichnen und auch für die Zukunft die seitherigen Grundsätze der Stadtverwaltung gutheißen müssen, welche in dem Bestreben gipfeln, durch Hebung der Schulen, durch Schaffen von Annehmlichkeiten, durch Unterstützen von Kunst und Wissenschaft Karlsruhe immer mehr zu einem Anziehungspunkte wohlhabender Leute zu machen. Denn, daß der Zuwachs der letzten Jahre vorzugsweise aus solchen bestanden hat, beweist das im Verhältnis zur Zunahme der Bevölkerung äußerst günstige Anwachsen der Steuerkapitalien. Dabei ist nicht zu übersehen, daß die Stadt darüber keineswegs ihre unbemittelteren Mitbürger vergiftet, was schon aus der Thatsache hervorgeht, daß die für die Volksschule und für die Armenunterstützung ausgesetzten Summen von 271 963 M. und 156 895 M. zusammen weit mehr betragen, als was an Verbrauchssteuern und Umlagen von der Klasse der Niederstbesteuerten eingeht.

Unter den im Voranschlag vorgesehenen Ausgaben befindet sich auch ein Posten von 62 000 M. für Beiträge und Umlagen an Bezirks- und Kreisverbände. Es beträgt diese

Summe, wie der Stadtverordnete Schneider in der nämlichen Sitzung ausführte, beinahe ein Drittel der von dem Kreise Karlsruhe im Jahre 1888 durch Umlagen aufzubringenden 186 676 M. Nun entfallen aber von den Ausgaben des Kreises allein 141 847 M. auf die Kreiswege oder nach Abzug der Gemeindebeiträge von 67 154 M. immer noch 74 693 M. Da Karlsruhe selbst gar keine Kreiswege besitzt, so zahlt mithin die Stadt jährlich den übrigen Gemeinden des Kreises 24 800 M. für Wege. Nebenbei zahlt der Kreis aus seinen Mitteln 12 000 M. für Kreisstraßen aus. Auch hierfür bezahlt Karlsruhe ungefähr 4000 M. fast ohne jede Gegenleistung, so daß nahezu 50 % der von der Stadt bezahlten Kreisumlagen den Landgemeinden des Kreises zu gute kommen. Die Karlsruher Abgeordneten zur Kreisversammlung haben jeweils allen Anforderungen für den Kreis rückhaltlos zugestimmt, geleitet von dem Gedanken, daß Stadt und Land fest zusammenstehen müssen, daß einer für den andern einzutreten habe. Die Opfer, welche Karlsruhe für den Kreis bringt, berechtigen aber zur Erwartung, daß auch die Vertreter der Landgemeinde eine offene Hand haben werden, wenn in der Kreisversammlung einmal eine Forderung gemacht werden sollte, die nicht ausschließlich oder in erster Reihe den Landgemeinden von Nutzen ist.

An Einzelheiten über die Finanzlage der Stadt im Jahre 1888 entnehmen wir dem städtischen Rechenschaftsberichte folgendes:

Im Gemeindevoranschlag für das Jahr 1888 waren die Wirtschaftseinnahmen einschließlich der Umlagen zu 2 172 243 M. veranschlagt, die Wirtschaftsausgaben waren auf die gleiche Summe berechnet. Der Abschluß der Stadtkasse-Rechnung für das Jahr 1888 ergab für die Wirtschaftseinnahmen die Summe von 2 381 509 M. 87 Pf., für die Wirtschaftsausgaben nur die von 2 054 201 M. 84 Pf., demnach einen Einnahmeüberschuß von 327 308 M. 3 Pf.

Von den Wirtschaftseinnahmen entfallen auf:

- |                               |              |            |
|-------------------------------|--------------|------------|
| 1. die Rheinbahn . . . . .    | 153 305 M. = | 6,5 Proz., |
| 2. das Wasserwerk*) . . . . . | 147 034 " =  | 6,1 "      |

\*) Beim städtischen Wasserwerk betrug 1888 der Gesamtwasser-

3. das Gaswerk *) . . . . .	369 890 M. = 15,5 Proz.,
4. die Verbrauchssteuern . . . . .	245 300 " = 10,3 "
5. die Spar- und Pfandleihkasse . . . . .	64 823 " = 2,7 "
6. die Umlagen . . . . .	671 341 " = 28,2 "
7. die übrigen Einnahmen . . . . .	729 816 " = 30,7 "

Von den Ausgaben treffen auf:

die Schulen . . . . .	472 321 M. = 23 Proz.,
die Armen- und Krankenpflege . . . . .	215 822 " = 10,5 "
Unterhaltung der Straßen zc. . . . .	215 814 " = 10,5 "
Schuldentilgung und Verzinsung . . . . .	578 038 " = 28,1 "
die Gemeindeverwaltung . . . . .	217 963 " = 10,6 "
die übrigen Positionen . . . . .	354 243 " = 17,3 "

Von den Mehreinnahmen von 327 308 M. 3 Pf. wurden als Deckungsmittel 314 222 M. 48 Pf. in den Voranschlag für das Jahr 1889 eingestellt. Infolge der Einstellung dieser Mehreinnahme konnte nicht nur 1889 eine große Anzahl von Ausgaben für verschiedenartige städtische Zwecke aufgenommen, sondern es konnte auch noch die Umlage von 30 Pf. auf 27 Pf. von 100 M. Steuerkapital ermäßigt werden.

Die gesamte Anlehenschuld der Stadtgemeinde betrug auf den 31. Dezember 1888 11 436 800 M. Im Jahre 1889 werden an diesen Anlehen 342 400 M. getilgt.

Die verzinslich angelegten Anlehensbestände beliefen sich am Schlusse des Jahres noch auf 255 817 M. 18 Pf.

Zur Deckung der Kosten der teils schon in der Ausführung begriffenen, teils vom Bürgerausschuß beschlossenen größeren Bauten reicht diese Summe nicht aus, so daß die Aufnahme eines Anlehens von gegen 4 000 000 M. erforderlich wird.

brauch 2 235 680 Kubikm. gegen 2 131 842 Kubikm. im Jahr 1887. Die stärkste Tagesabgabe betrug 12 042 Kubikm., die schwächste 2 874 Kubikm. Zu öffentlichen Zwecken, Straßengießen, Fontänen u. s. w. wurden 514 685 Kubikm. abgegeben. Die Zahl der öffentlichen Brunnen belief sich auf 56, die der Feuerhähnen auf 417, die der Fontänen auf 7.

\*) Im städtischen Gaswerk wurden vom 1. Mai 1887 bis 30. April 1888 4 619 360 Kubikm. Gas erzeugt gegen 4 149 065 Kubikm. im Jahre 1886/87. Abgegeben wurden für öffentliche Beleuchtung 528 207 Kubikm., für Privatbeleuchtung 3 393 120 Kubikm. Gasmesser waren am 30. April 1888 3 615 aufgestellt; öffentliche Laternen brannten 1 260 Stück.

Das gesammte Stadtvermögen belief sich auf 12 763 077 M. 66 Pf., die Schulden, die darauf ruhen, auf 12 025 519 M. 31 Pf., das reine Vermögen demnach auf 737 558 M. 35 Pf. Es ist also gegen 1887 mit einem reinen Vermögen von 828 228 M. 78 Pf. eine Vermögensverminderung von 90 670 M. 43 Pf. eingetreten. Dieselbe rührt hauptsächlich daher, daß infolge des Fortschreitens der Bauten von städtischen Unternehmungen Anlehensmittel flüssig gemacht werden mußten, wodurch sich die Aktivkapitalien bedeutend vermindert haben, der Wert der Liegenschaften hat sich aber dadurch auch wesentlich erhöht. Übrigens sind bei Aufstellung der Vermögensberechnung, wie auch früher, die Gebäulichkeiten nur mit dem verhältnismäßig sehr niederen Brandversicherungsanschlag und die gewerblichen Anlagen nur mit den Erstellungskosten aufgenommen. Letztere sind aber auch in diesem Jahre bedeutend niedriger als die nach dem Reinertrag bemessenen 4prozentigen Wertanschläge, wie nachstehende Gegenüberstellung zeigt:

	Erstellungskosten:	Wertanschlag nach dem Reinertrag:
Rheineisenbahn . . .	1 281 035.48 M.	4 250 550 M.
Wasserwerk . . . .	1 992 126.76 "	5 461 950 "
Gaswerk . . . . .	1 972 989.— "	8 225 250 "
	<hr/> 5 246 149.24 M.	<hr/> 15 915 750 M.

Diese drei Anstalten haben 1888 einen durchschnittlichen Ertrag von 12,8 Prozent abgeworfen.

Außer ihnen werfen noch folgende Anstalten einen, wenn auch teilweise niederen, Ertrag ab:

1. die Badanstalten . .	Wertanschlag	140 860 M.
2. die Festhalle . . . .	"	402 700 "
3. das Schlachthaus . .	"	504 800 "
4. die Ausstellungshalle .	"	67 400 "

Hiezu:

Wertpapiere und Pfandurkunden . . . 1 554 334 "

Summa des ertragabwerfenden Vermögens . . . . . 7 716 243 M.

Das übrige Vermögen von 5 046 834 M. dient Gemeinde- und größtenteils Schulzwecken.

2.

In der Gemeindeverwaltung sind im Berichtsjahre keine Veränderungen vorgekommen.

Durch Todesfall und sonstigen Abgang wurden vier Ergänzungswahlen für den Bürgerausschuß nötig.

3.

Über die Thätigkeit der Gemeindefollegien ist folgendes zu berichten:

Der Stadtrat hielt im Jahre 1888 62 Sitzungen (1887: 58). Der Bürgerausschuß hatte 8 Sitzungen und erledigte darin 52 Gegenstände (1887: 3 mit 29 Gegenständen).

Die verschiedenen städtischen Kommissionen hatten zusammen 178 Sitzungen, darunter

die Vermögenszeugnis-Kommission . . . . .	25,
die Krankenversicherungskommission . . . . .	9,
die Krankenhauskommission . . . . .	11,
die Schulkommission . . . . .	12,
der Ortsgesundheitsrat . . . . .	9,
der Verwaltungsrat der städt. Spar- und Pfand-	
leihkasse . . . . .	15,
der Verwaltungsrat der städt. Hypothekenbank . . . . .	9,
die Gas- und Wasserwerkskommission . . . . .	6,
die Bankkommission . . . . .	57.

Der gesamte Geldverkehr betrug bei den unter der Verwaltung des Stadtrechners stehenden Kassen 11 800 000 M., bei den dem Armenkassenverrechner unterstehenden Kassen 1 571 536 M. 6 Pf., bei der Spar- und Pfandleihkasse einschließlich Schulsparkasse und Hypothekenbank 9 505 066 M. und bei der Gas- und Wasserwerkskasse 1 505 999 M. 39 Pf.

Beim Bürgermeisteramt waren 1374 Zivilprozesse anhängig, wovon auf gewerbliche Streitigkeiten 154 entfallen.

Von den Zivilstreitigkeiten wurden erledigt:

1. vor dem Bürgermeisteramt:

durch Verurteilung . . . . .	896,
durch Abweisung . . . . .	164,
durch Vergleiche . . . . .	227,
durch Verzicht auf die Klage . . . . .	87;

2. vor dem gewerblichen Schiedsgericht:

durch Verurteilung . . . . .	68,
durch Abweisung . . . . .	52,
durch Vergleiche . . . . .	28,
durch Verzicht auf die Klage . . . . .	6.

Zahlungsbefehle wurden erlassen 2 480, Vollstreckungsbefehle 772, widersprochen wurden 440 Zahlungsbefehle. \*)

Sühneveruche fanden statt 256, bei 75 gelang die Sühne, bei 177 mißlang sie, 2 Fälle wurden für beruhend erklärt, außerdem kamen 2 Sühneveruche in Forderungssachen vor.

Beim Standesamt wurden angemeldet 1835 Geburten, 1457 Todesfälle und 573 Eheschließungen. Die Zahl der in die Feuer- versicherungsbücher zum Eintrag gekommenen neuen Fahrnisver- sicherungen betrug 1400.

Unter denjenigen Fragen allgemeineren Inhalts, welche den Stadtrat in hervorragendem Maße beschäftigten, erwähnen wir an dieser Stelle die einer Neuregelung des Quartier- und Naturalleistungswesens in hiesiger Stadt.\*\*) Es wurde ein Ortsstatut ausgearbeitet, durch welches man die erheblichen Un- zuträglichkeiten, welche insbesondere in den Verhältnissen größerer Städte mit der der gesetzlichen Regel entsprechenden Unterverteilung der zunächst der Gemeinde angesonnenen Natural- und Quartier- leistungen auf die Besitzer der erforderlichen Naturalien und Quar- tiere verbunden sind, zu beseitigen, sowie bei der Deckung des hierdurch entstehenden Kostenaufwands die Leistungsfähigkeit der Steuerpflichtigen nach Gebühr zu berücksichtigen, willens war. In diesem Statut waren alle hiesigen Einwohner, sowie die auswärts wohnenden Besitzer hiesiger Gebäude zur Gewährung von Natural- quartier für Truppen und Pferde, sowie von Naturalverpflegung nach Maßgabe der ihnen zur Verfügung stehenden, für den eigenen Bedarf nicht unumgänglich notwendigen Räumlichkeiten für ver-

\*) Beim Amtsgericht Karlsruhe kamen 5 118 erlassene Zahlungsbefehle, 1280 erlassene Vollstreckungsbefehle, 5 284 verlangte, 186 vollzogene Fahrnis- pfändungen, 68 vollzogene Liegenschaftsvollstreckungen, 42 eröffnete Konkurse und 2 098 aufgenommene Wechselproteste vor.

\*\*) Im Jahr 1888 waren hier einquartiert 980 Mann mit 17 255 Quar- tiertagen.

pflichtet betrachtet; jedoch wollte man die Einquartierung in der Regel in Räumlichkeiten, welche die Stadt in Privat- oder Gasthäusern mieten würde, unterbringen, da die Erstellung eines Quartierhauses zunächst nicht beabsichtigt ist. Nur bei einer außergewöhnlich großen Zahl von Einquartierungen oder bei einer Mobilmachung sollte das bisherige Verfahren der Einquartierung beibehalten bleiben. Für die gesetzliche Naturalverpflegung der in Stadt- und Mietquartieren untergebrachten Truppen wollte die Gemeinde aufkommen, während die Verpflegung der in Naturalquartieren untergebrachten Truppen den Quartierträgern obliegen sollte. Für Leistung von Naturalquartier war neben der gesetzlichen Entschädigung die Zahlung eines Zuschusses aus der Einquartierungskasse im Betrag von 60 Pf. für den Tag und den Mann, beziehungsweise das Pferd beabsichtigt. Den Aufwand für Quartier- und Naturalleistung gedachte man durch die seitens der Militärverwaltung zu leistenden gesetzlichen Vergütungen, durch die Einquartierungsumlage und hinsichtlich des Restes durch Zuschüsse aus der Stadtkasse zu decken. An der Einquartierungsumlage sollten alle Besitzer von Einkommensteuercapitalien, welche zu den Gemeindeumlagen der Stadt beigezogen werden, nach Maßgabe der Steueranschläge mitzutragen haben; der durch dieselbe aufzubringende Betrag sollte dadurch festgestellt werden, daß für jeden Mann, beziehungsweise für jedes Pferd und für jeden Tag der in einem Jahre stattgehabten Einquartierungen, gleichgiltig ob dieselben in Stadt-, Miet- oder Naturalquartieren erfolgten, 50 Pf. berechnet würden. Dieser Betrag sollte dann auf sämtliche in dem der Einquartierung folgenden Jahre zu den Gemeindeumlagen veranlagten Einkommensteuercapitalien nach Maßgabe der Steueranschläge umgelegt und gleichzeitig mit den Gemeindeumlagen bei den Pflichtigen erhoben werden. Die Erhebung der Einquartierungsumlage sollte jedoch unterbleiben, wenn der durch dieselbe zu deckende Betrag in einem Jahre die Summe von 5000 M. nicht erreichen würde. Die Befreiung des Einkommens von Militärpersonen von den Gemeindeabgaben sollte auf die Einquartierungsumlage keine Anwendung finden.

Die Berechnung veranschaulicht folgendes Beispiel. Zur Deckung der Summe von 11000 M., welche 1887 durch die

Einquartierungsumlage aufzubringen gewesen wäre, hätten 5,2 Pf. von 100 M. Einkommensteueranschlag erhoben werden müssen, so daß auf ein Jahreseinkommen entfallen wären: von 600 M. eine Umlage von 7 Pf., von 2000 M. eine solche von 39 Pf., von 3000 M. von 78 Pf., von 5000 M. von 1 M. 83 Pf., von 10 000 M. von 4 M. 70 Pf., von 20 000 M. von 9 M. 92 Pf., von 50 000 M. von 26 M. 10 Pf. u. s. w. Aus diesen Zahlen geht hervor, daß die Quartierlast nach dem beabsichtigten Statut viel leichter zu tragen gewesen wäre als wie bisher, da sie nur auf einem verhältnismäßig kleinen Teil der Einwohnerschaft ruhte und auch hier sehr ungleich umgelegt war. Die Gesamtzahl der thatsächlich Quartierpflichtigen betrug bis dahin nämlich nur 5 251 Personen, während die der Einkommensteuerepflichtigen nach dem Kataster von 1886 sich auf 15 093 belief. In der zweiten Quartierklasse befanden sich Personen mit bis 8000 M. steuerbarem Jahreseinkommen, welchen wegen ihrer beschränkten Wohnräumlichkeiten jeweils nur 1 Mann zugewiesen werden konnte; in der dritten Klasse (2 Mann Einquartierung) schwankte das steuerbare Einkommen zwischen 1400 M. und 2900 M. Von der Quartierlast blieben alle diejenigen gänzlich frei, welche keine eigene Wohnung oder nur so viele Zimmer hatten, als ihnen für die eigenen Bedürfnisse notwendig waren. Dazu gehörten aber nicht nur arme Leute, sondern der weitaus größere Teil aller ledigen Personen, auch wenn sie sich erheblichen Vermögens und Einkommens erfreuten.

Der Bürgerauschuß konnte der in dem Statut angestrebten Verteilung der Einquartierungslast nach dem Verhältnis des Einkommens der Einzelnen seine Anerkennung nicht versagen und nahm die Vorlage in der Sitzung vom 24. April einstimmig an. Dagegen erhielt dieselbe nicht die erforderliche staatliche Genehmigung. Das Großherzogliche Ministerium des Innern billigte zwar in einem Erlasse vom 9. Juni das durch dieselbe angestrebte Ziel, glaubte aber erhebliche Bedenken sowohl vom rechtlichen Standpunkt als von dem der Zweckmäßigkeit aus gegen den Weg, welcher zur Erreichung dieses Zieles eingeschlagen war, geltend machen zu müssen. Es bestritt, daß durch das Quartierleistungsgesetz „den Gemeinden eine unumschränkte Autonomie bezüglich

der Unterverteilung der Natural- und Quartierleistungen, sowie bezüglich der Aufbringung der Kosten für die zu gewährenden Gemeindeforschüsse und für die von der Gemeinde übernommenen Leistungen gewährt sei, und zwar soweit gehend, daß es der Gemeinde anheimgegeben wäre, bei jener Unterverteilung über den Kreis der nach dem Gesetze ursprünglich zur Leistung in Natur Verpflichteten hinauszugehen oder für die Deckung dieser Kosten jeden beliebigen Beitragsmaßstab zu wählen.“ Das Ministerium hielt es gesetzlich für unzulässig, daß die Einkommensteuerverpflichtigten überhaupt, auch ohne daß sie sonst in natura zu den notwendigen Leistungen verpflichtet wären, für verpflichtet erklärt würden, an den Kosten der Einquartierung mitzutragen, es hielt es aber auch für gesetzlich unstatthaft, daß ausschließlich eine Gattung von Steuerverpflichtigten, die Klasse der Einkommensteuerverpflichtigten, herangezogen und dadurch von den gesetzlichen Grundsätzen über die Deckung der Gemeindeflasten abgewichen würde. Es erklärte, dem Statut nur zustimmen zu können, wenn eine Umarbeitung desselben in dem Sinne erfolgt sei, daß die Umlegung des Geldaufwandes für die Quartierleistung auf den Kreis der ursprünglich zur Leistung in Natur Verpflichteten beschränkt würde oder aber, daß die in Frage stehenden Kosten auf sämtliche Gemeindeforschüssigen nach Maßgabe der Gesamtgemeindeforschüsskapitalien überwälzt, mit anderen Worten auf die Gemeindeforschüss übernommen und gleich anderem Gemeindeforschüssaufwand gedeckt würden.

Gegen diese Verfügung des Ministeriums des Innern zeigte der Stadtrat mit Bericht vom 3. Juli Nr. 4162 Rekurs an, die nähere Begründung des Rekurses erfolgte durch Bericht vom 9. Juli Nr. 3931. Es würde hier zu weit führen, wenn wir auf die Einzelheiten der Rechtsfrage eingehen wollten. Es genügt zu bemerken, daß der Stadtrat in seiner Beschwerdeschrift auf dem von ihm eingenommenen Rechtsstandpunkte beharrte und denselben vornehmlich auch durch den Hinweis auf die schon bestehenden Ortsstatute anderer Städte zu begründen und zu rechtfertigen suchte. Durch Staatsministerialentschließung vom 30. September wurde jedoch seine Rekursbeschwerde verworfen.

Trotzdem glaubte er nun nicht dem Bürgerausschuß eine Abänderung des Ortsstatuts dahin vorschlagen zu können, daß

die in demselben vorgesehenen Quartierleistungskosten in Form der Genossenschaftsausgabe gedeckt oder aber einfach auf die Stadtkasse übernommen werden sollten. Das Erstere schien die Unbilligkeit und Unzulänglichkeit der bisherigen Ordnung nicht nur nicht zu beseitigen, sondern sogar zu erhöhen, und gegen die letztere Maßnahme machten sich die schwer wiegenden Bedenken geltend, daß dann der Häuserbesitz und der Gewerbebetrieb mit den fraglichen Kosten vorzugsweise belastet und zudem der Stadtkasse Verpflichtungen aufgeladen sein würden, deren Umfang nicht vorhergesehen und auch von der Gemeindeverwaltung in keiner Weise beeinflusst werden könnte.

Nichtsdestoweniger glaubte aber auch der Stadtrat den bisherigen Zustand nicht unverändert bestehen lassen, sondern die in dem Ortsstatut vorgeschlagenen Verbesserungen wenigstens insoweit durchführen zu sollen, als dies innerhalb des von der Großherzoglichen Regierung offen gehaltenen Spielraumes noch möglich war. Es waren die Bestimmungen über Zusammensetzung, Geschäftsordnung und Wirkungsbereich der Einquartierungskommission, über Quartier- und Stallkataster, über Verteilung von Truppen in Naturalquartieren, sowie über die Naturalleistungen, welche aufrecht erhalten wurden. In Wegfall kamen dagegen die ganzen Bestimmungen über die Kostendeckung und die Errichtung einer Einquartierungskasse. Auch die ursprünglich in Aussicht genommene Gewährung von Servizzuschüssen schien sich nicht mehr zu empfehlen, da dieselbe unter Umständen einen so bedeutenden Umfang annehmen kann, daß es höchst unvorsichtig sein würde, diese zum voraus nie bemessbare und daher die Ordnung der städtischen Finanzen ständig bedrohende Belastung der Stadtkasse einfach aufzubürden. Gleichfalls nicht mehr wünschenswert schien unter den veränderten Umständen eine andere Vorschrift des Statuts, nämlich die, daß Naturalquartiere nur dann in Anspruch genommen werden sollten, wenn Stadt- und Mietquartiere füglich nicht mehr zu beschaffen seien. Zwar gab der Stadtrat die Absicht nicht auf, auch jetzt noch die Naturalquartierleistungen nur im Notfall eintreten zu lassen und die einzuquartierenden Truppen regelmäßig in gemieteten oder eigens dazu hergerichteten städtischen Quartieren unterzubringen, wofür die der Vermehrung der hiesigen Einwoh-

nerschaft beträchtlich voraneilende Bauthätigkeit sich bisher als besonders günstig erwiesen hat\*) und für die nächste Zukunft sich wohl auch noch erweisen wird, — doch glaubte er in dieser Beziehung der Gemeindeverwaltung die volle Freiheit der Entschlie-ßung vorbehalten zu müssen, um sie nicht der Gefahr auszusetzen, in Fällen, in denen es ihr nicht als zweckmäßig erscheine, die Kosten für Beschaffung von Quartieren der genannten Art aufwenden zu müssen. Die Entscheidung, welche Art von Quartier (ob Stadt-, Miet- oder Naturalquartier) in den einzelnen Fällen zur Anwendung zu kommen habe, sollte demgemäß jeweils durch die Einquartierungskommission getroffen werden. Durch die Annahme dieser veränderten Bestimmungen durch den Bürgerausschuß, welche übrigens erst im Jahre 1889 erfolgte, ist, wenn auch nicht alles wünschenswerte erreicht ist, doch insofern jedenfalls ein nicht unbedeutender Fortschritt gemacht worden, als die mit dem bisherigen System der Einquartierung verbundenen Mißstände wesentlich gemildert werden können.

Ein anderer Gegenstand, mit dem der Stadtrat sich zu beschäftigen hatte, betraf die Abhaltung der Fronleichnamsprozession im Stadtteil Mühlburg. Im Jahre 1887 hatte dieselbe Anlaß zu Vorkommnissen gegeben, durch welche der konfessionelle Frieden gefährdet und die öffentliche Ordnung thatsächlich gestört worden war. Von Teilnehmern der Feierlichkeit waren Passanten und Zuschauer unter Androhung von Thätlichkeiten zur Entblößung des Hauptes und zum Niederknien aufgefordert worden. Der Stadtrat beantragte deshalb, daß die Prozession in Zukunft auf die Kirche, beziehungsweise den Kirchenplatz beschränkt bleibe, und das Ministerium des Innern gab diesem Antrage statt mit Rücksicht darauf, daß die Abhaltung von Prozessionen, wo solche bisher nicht Sitte waren, beziehungsweise die Benützung der für den

---

\*) So wurden im Herbst 1888 43 Mann für 144 Tage in 2 Neubauten am Schwimmschulweg untergebracht. An Miete hatte die Stadtkasse 1200 M. zu zahlen, wovon 697 M. 52 Pf. von der königlichen Militärverwaltung getragen wurden, welche zudem das erforderliche Inventar stellte. Der Aufwand der Stadt für diese Einquartierung belief sich daher nur auf 502 M. 68 Pf. oder auf 8,1 Pf. für den Mann und den Quartiertag.

allgemeinen Verkehr bestimmten Straßen zu diesem Zwecke in paritätischen Gemeinden (die Einwohnerschaft Mühlburgs besteht zu 62 Prozent aus Protestanten) an und für sich geeignet sei, die Freiheit des Verkehrs und den konfessionellen Frieden zu gefährden, eine Beschränkung in der beantragten Weise demnach gerechtfertigt sei. Auch mit dem damit verbundenen Antrage des Stadtrats, daß an dem Fronleichnamstage im Stadtteil Mühlburg der Wochenmarkt künftig in Wegfall komme, erklärte das genannte Ministerium sich einverstanden.

~~~~~

Von der Thätigkeit des Ortsgesundheitsrates geben die von demselben erlassenen Warnungen gegen folgende in öffentlichen Blättern angezeigten Heilmittelschwindeleien Zeugnis:

1. gegen eine von dem Grafen Cesare Mattei in Riola bei Bologna angeblich erfundene, Elektro-Homöopathie genannte Heilmethode;
2. gegen die von der „ersten deutschen Fruchtsaft-Presserei für Hygiene“ Karlsruhe-Mühlburg, die sich im Besitze eines gewissen V. Trippmacher befindet, für „alle Kranke, selbst aufgegebene“ angepriesenen Präparate;
3. gegen das nach dem Rezept eines früheren Militärarztes Roman Weißmann zu Vilshofen in Bayern zubereitete und durch das berühmte Geheimmittelgeschäft des Julius Kirchhöfer in Triest vertriebene „Schlagwasser“;
4. gegen die „Spezialitäten“ zur Wein- und Bierfabrikation des Franz Bauer in Straßburg;
5. gegen die „Privatpoliklinik Glarus“ des angeblichen praktischen Arztes Bremicker, sowie gegen die von dem Stabsarzt a. D. Görcke in dessen Namen in unserer Stadt vorgenommenen Konsultationen;
6. gegen das Institut für Taube des J. H. Nicholson, London;
7. gegen den von der Verlagsbuchhandlung von U. Pfautsch & Cie. in Stuttgart angepriesenen „Ratgeber für alle Leidende“;
8. gegen die Broschüre eines gewissen Jules Delarue über Heilmittel der „elektro-vegetabilischen Homöopathie von P\*\*\*\*“;
9. gegen das von dem bekannten Helfershelfer des Geheimmittelschwindels „Dr.“ Heß begutachtete Mittel gegen Flechten von Josef Kulla;
10. gegen die von der Drogenhandlung U. Weisert in Metz vertriebene „Augen-Salbe der Wittwe Farnier“;
11. gegen D. Mahler in Nimwegen und sein Mittel gegen Epilepsie;

12. gegen den angeblichen praktischen Arzt Otto Mück in Glarus und seine durch G. A. Lindenmaier in Tübingen zu beziehende Schrift: „die Unterleibsbrüche und ihre Heilung, ein Ratgeber für Bruchleidende“;
13. gegen ein von Hermann Herold in Stuttgart angezeigtes neues diätetisches Magenmittel „Cassis“;
14. gegen „Die Selbsthilfe“ des Dr. Ernst in Wien;
15. gegen die unter der Firma „Hygiea-Offizin Breslau“ von einem gewissen Parlaghy angepriesenen Mittel;
16. gegen die neuerdings öfters in den Blättern angepriesenen „Carbon-Natron-Öfen“.

Dem städtischen Archive hat die Einwohnerschaft unserer Stadt auch in diesem Jahre das demselben seit seinem Bestehen entgegengebrachte rege Interesse bewahrt. Dasselbe ist wiederum durch eine große Zahl zum Teil recht wertvoller Geschenke bereichert worden.

Vonseiten der Archivkommission wurden folgende Gedenktafeln angebracht:

1. Steinstraße 25, mit der Inschrift: „In diesem Hause wurde Josef Viktor von Scheffel den 16. Februar 1826 geboren.“
2. Stefaniensstraße 16, „In diesem Hause starb Josef Viktor von Scheffel den 9. April 1886.“
3. Akademiestraße 1, „Hier stand bis 1825 das 1776 erbaute Einkheimerthor mit Gefängnis.“
4. Erbprinzenstraße 10, „In diesem Hause wohnte der Dichter Max von Schenkendorf 1812/1813.“





### III.

## Bauliche Entwicklung der Stadt.

#### 1.

**A**uch das Jahr 1888 brachte wiederum eine Vergrößerung des Gemarkungsumfanges der Stadt, indem ein Teil der Gemarkung Hardtwald zwischen Moltkestraße, Knielinger Allee, Einkenheimer Allee und dem großen Exerzierplatz von 46,4 ha nach Genehmigung des Staatsministeriums vom 27. September 1888 Nr. 496 in den Besitz Karlsruhes überging.

Straßenbauten kamen in umfangreichem Maße zur Ausführung:

1. Die Herstellung der Marienstraße zwischen Luisen- und Augartenstraße wurde durch den Bürgerschaftsrath am 18. Juni 1887 mit einem Aufwand von 40 540 M. genehmigt.

Der Straßenbau begann im August 1888 und wird im Jahre 1889 beendigt.

2. Die Herstellung der Karl-Wilhelmstraße von der Kaiserstraße bis zum Friedhofe genehmigte der Bürgerschaftsrath am 30. Januar 1888 mit einem Aufwand von 128 402 M.

Der Straßenbau begann am 3. Juli; seine Vollendung fällt in das Jahr 1889.

3. Die Herstellung der Hirschstraße südlich der Marau-Bahn, wobei der Abschluß der Straße bei der Kurvenstraße durch das Widerlager der zukünftigen Hirschstraßenbrücke gebildet wird, wurde durch den Bürgerschaftsrath am

27. März 1888 mit einem Aufwand von 41977 M. genehmigt.

Der Straßenbau begann am 24. August und wird im Jahr 1890 beendigt werden.

4. Die gleichfalls durch den Bürgerausschuß am 27. März 1888 genehmigte Herstellung der Koonstraße mit einem Aufwand von 5912 M. wurde im Juni 1888 begonnen und wird im Jahr 1890 beendigt.
5. Die Herstellung der Klauprechtstraße von der Karlstraße bis zur Gemarkungsgrenze, in der gleichen Sitzung des Bürgerausschusses mit einem Aufwand von 12967 M. 24 Pf. genehmigt, wurde im Mai 1888 begonnen und gelangt im Jahre 1890 zur Fertigstellung.
6. Mit der durch den Bürgerausschuß am 27. April 1888 mit einem Aufwand von 27909 M. beschlossenen Herstellung der Kriegstraße zwischen der Eisenbahn und der Beiertheimer Gemarkungsgrenze wurde sofort begonnen und dieselbe noch im Dezember des Berichtsjahres vollendet.

Die Gesamtausgaben betragen 26575 M. 82 Pf.

7. Mit der am 27. Juni 1888 genehmigten Herstellung der verlängerten Sofienstraße zwischen der Grenz- und der Scheffelstraße wurde nicht mehr begonnen. Die Bewilligung hierfür betrug 16655 M. 20 Pf.
8. Die Herstellung der Redtenbacherstraße zwischen Garten- und Rheinbahnstraße genehmigte der Bürgerausschuß am 28. Januar 1888 mit einem Aufwand von 7712 M. Es wurde jedoch mit den Arbeiten gleichfalls nicht mehr begonnen.
9. Infolge der Vollendung des Schulhauses in der Leopoldstraße mußte vor demselben ein freier Platz angelegt werden; die Ausführung desselben, für welche der Bürgerausschuß am 5. März 1888 4662 M. bewilligt hatte, wurde sofort in Angriff genommen.



Im Jahre 1888 wurde ferner die Kanalisation folgender Straßen genehmigt und ausgeführt:

1. Ostendstraße, zwischen Kriegstraße und Gottesauerstraße;
2. Gottesauerstraße, zwischen Ostendstraße und Lachnerstraße;
3. Lachnerstraße;
4. Marienstraße, zwischen Luisen- und Ungartenstraße;
5. Kaiserallee;
6. Karl-Wilhelmstraße;
7. Friedhofstraße;
8. Wolfartsweiererstraße;
9. Hirschstraße, südlich der Bahn nach Marau, zwischen Kurven- und Klauprechtstraße;
10. Klauprechtstraße;
11. Kriegstraße, von der Lessingstraße bis zum Eggensteiner Weg;
12. Leopoldplatz;
13. Redtenbacherstraße;
14. Soffienstraße, zwischen Grenzstraße und Scheffelstraße.

Die Gesamtausgaben für diese Arbeiten betragen 210798 M. 11 Pf.

Hierfür wurden hergestellt 5921.36 laufende Meter Kanäle verschiedener Lichtweiten, 82 Schächte verschiedener Größe, 145 Straßensinkkasten und endlich 1144.95 laufende Meter Seitenleitungen aller Art.

Die Gesamtlänge der städtischen Kanalisation betrug Ende 1888 51094 laufende Meter mit 491 Kontroll- und Spülschächten und 1037 Straßensinkkasten.

Alle die Arbeiten wurden unter der Leitung des Ingenieurs Schück ausgeführt.

2.

Von städtischen Bauten wurde das stattliche neue Schulhaus in der Leopoldstraße mit Dienerwohnung an der Stelle des alten Schlachthauses vollendet\*) und auf dem freien Platze vor demselben ein monumentaler Brunnen mit dem Medaillonporträt Großherzog Leopolds errichtet.

Die Turnhalle der Töchterschule in der Kreuzstraße wurde umgebaut und vergrößert mit einem Aufwande von 18303 M.

\*) vgl. Chronik von Karlsruhe für 1887 S. 32 f.

Auf der Westseite der Festhalle wurde ein größerer Garderobe-  
anbau errichtet. Der Aufwand hierfür betrug 31 155 M.

Alle diese Bauten wurden von Stadtbaumeister Strieder  
entworfen und unter seiner Leitung ausgeführt.

Das große Areal des Griesbach'schen Hauses am Marktplatz,  
welches von der Stadt für künftige Bauzwecke vorteilhaft erworben  
werden konnte, ist einstweilen an Privatpersonen, sowie an das  
königliche Bekleidungsamt des XIV. Armeekorps mietweise über-  
lassen worden.

Von nicht städtischen öffentlichen Gebäuden wurden  
die Vereinsklinik des badischen Frauenvereins auf der rechten Seite  
der Kaiserallee nahezu vollendet, der Neubau der Kunstgewerbe-  
schule energisch gefördert, das Pfarrhaus bei der katholischen Kirche  
in Mühlburg bezugsfertig gemacht und die protestantische Kirche  
im Bahnhofstadtteil vor die Weihe gestellt. Neue Militärgebäude  
entstanden im Gottesauer Gebiete, während für die Dragonerkaserne  
und das Kadettenhaus im Bereiche der Kaiserallee, d. i. im west-  
lichen Hardtwalde, die ersten Absteckungen vorgenommen werden  
konnten. Vgl. Jahresbericht der Handelskammer für den Kreis  
Karlsruhe für 1888 S. 51.

~~~~~

Auch die private Bauhätigkeit war eine durchaus rege.  
Von den flüssigen Kapitalien wird immer noch ein nicht unbe-  
trächtlicher Teil in Bauten angelegt, zumal die Wohnungsmieten  
sich bis jetzt noch auf einer Höhe gehalten haben, welche das  
Bauen im allgemeinen nicht gerade bedenklich macht.

Die Zahl der Neubauten, welche mit wenigen Ausnahmen  
auch Seitengebäude enthalten, betrug 119 (18 weniger als im  
vorhergehenden Jahre) mit 714 Wohnungen. Dazu kamen 26  
Stoekaufsätze auf Vorderhäuser und Hintergebäude mit 39 Woh-  
nungen, 3 Vergrößerungen von Wohnhäusern mit 4 Wohnungen,  
39 neue Seiten- und Hintergebäude mit 117 Wohnungen. Die  
Gesamtzahl der neu gewonnenen Wohnungen betrug demgemäß  
1814, der eine Zunahme der Bevölkerung um nur 1218 Personen  
gegenübersteht.

Außer diesen Bauten kamen noch folgende Anlagen zur Ausführung:

Bauveränderungen . . . . .	168
Industrielle Anlagen und Werkstätten . . . . .	58
Magazine und Schuppen . . . . .	57
Dampfschneidemühle (am Friedhofwege) . . . . .	1
Großes Körnermagazin (auf der Grenzstraße) . . . . .	1
Gärtnereianlagen (Gewächshausbauten) . . . . .	2
Schwimmbad mit Wannenkübel (Friedrichsbad) . . . . .	1
Ställe . . . . .	21
Backöfen . . . . .	6
Milchtrinkhalle . . . . .	1
Kegelbahnen . . . . .	2
Wagehäuschen (an der Durlacher Allee) . . . . .	1

Unter den Neubauten ist eine, welche wohl verdient, daß ihr an dieser Stelle mit ein paar Worten besonders gedacht werde. Es ist das von Maler G. A. Lepper zwischen Kaiserstraße, Kaiserpassage, Akademie- und Karlstraße errichtete sogenannte Friedrichsbad. Man gelangt zu demselben durch den Hofraum des Hauses Kaiserstraße 136. Außer 30 mit allem Komfort eingerichteten Baderellen besitzt dasselbe ein allgemeines hohes luftiges, ca. 22 Meter langes und 9 Meter breites Schwimmbad von einer Tiefe von 0.7 bis 1.8 Meter, das erste, welches in unserer Stadt errichtet worden ist. Die Füllung des Bassins geschieht durch drei Pulsometer, die aus dem eigens dazu errichteten  $11\frac{1}{2}$  Meter tiefen und  $2\frac{1}{2}$  Meter Durchmesser haltenden Brunnen in der Stunde über 40 Kubikmeter Wasser zuführen können, so daß das Bassin innerhalb drei Stunden entleert und wieder gefüllt werden kann. Aus einer von Felssteinen gebildeten Nische an der einen Schmalseite quillt beständig frisches Wasser zu; die Wasserwärme beträgt dauernd  $19-20^{\circ}$  R. Die Ausstattung sämtlicher Räume ist geschmackvoll; besonders macht die Verwendung des in Naturfarbe sichtbaren feinfaserigen amerikanischen Kiefernholzes einen sehr freundlichen Eindruck. Die Anstalt, deren Benützung zu jeder Jahreszeit in Aussicht genommen ist, besitzt Dampfheizung, künstliche Ventilation und elektrische Beleuchtung.





## IV.

### Schule und Kunst.

#### 1. Schulen.

Der städtische Aufwand für die Schulen betrug im verflossenen Jahre 472 321 M. 74 Pf., von denen 144 066 M. auf Gebäude entfielen. 259 907 M. 44 Pf. betrug der Zuschuß für die Volksschule, 23 365 M. 62 Pf. der zu der Kasse des Realgymnasiums, 26 514 M. 83 Pf. der zur Realschulkasse und 18 467 M. 85 Pf. derjenige zur Kasse der höheren Mädchenschule.

Außerdem wurden noch Zuschüsse von insgesamt 64 823 M. aus den Erträgen der Spar- und Pfandleihkasse für die Luisenschule, die Gewerbeschule, die Musikbildungsanstalt u. s. w. geleistet. Dem Musikonservatorium wurde eine Unterstützung im Betrage von 1800 M., der Malerinnenschule eine solche von 1000 M. gewährt.

Wie schon oben erwähnt wurde, ist noch in dem Berichtsjahre der große Schulhausbau in der Leopoldstraße vollendet worden; bezogen wurde derselbe jedoch erst im Jahre 1889.

Dagegen wurde die erweiterte und neu eingerichtete Turnhalle der Töchter Schule in der Kreuzstraße noch im Laufe des Jahres dem Gebrauch übergeben. Am 18. September fand in der festlich geschmückten Halle eine kleine Einweihungsfeier statt, an der unter anderen Oberschulrat Walraff, Turnanstaltsdirektor Maul, Stadtbaumeister Strieder als Leiter des Baues, Oberrechnungsrat Reiß und das Lehrerkollegium teilnahmen. Vorträge von Gedichten und Gesängen wechselten ab mit exakt ausgeführten Turnübungen der Schülerinnen.

Die Frequenz der hiesigen Schulen hat auch in diesem Jahre wieder beträchtlich zugenommen, wenn gleich nicht in so bedeutendem Maße wie in früheren Jahren.

Die Zahl der Schüler der vereinigten städtischen Volksschulen ist von 7622 des Jahres 1887 auf 7813 gestiegen. Der Zuwachs von 191 ist um 118 hinter dem für die Jahre 1879 bis 1887 berechneten durchschnittlichen Zuwachs von jährlich 309 zurückgeblieben. (Vgl. Chronik für 1887 S. 32.)

Auch einige der Mittelschulen haben eine nicht unbeträchtliche Zunahme der Schülerzahl zu verzeichnen, wie z. B. die Realschule, deren Schülerzahl 645 betrug gegen 575 im vorhergehenden Jahre. Doch hat bei der Mehrzahl der Mittelschulen die Frequenz die des Jahres 1886/87 nicht oder nur unbedeutend überschritten, bei einigen hat sie dieselbe sogar nicht einmal erreicht. (Vgl. die tabellarische Übersicht am Schlusse der Chronik.)

Die Zahl sämtlicher Zuhörer an der technischen Hochschule betrug im Wintersemester 1887/88 418, im Sommersemester 363. Außerdem nahmen, wie in früheren Jahren, Damen der Stadt an den kunst-, litterar- und kulturhistorischen Vorträgen teil. Den neu eingerichteten photographischen Unterricht besuchten auch verschiedene nicht an der Hochschule studierende Personen, darunter 17 Mitglieder der Kunstschule.

Bedeutungsvoll war das Jahr 1888 für die städtische Realschule.

Zunächst bezog dieselbe im Mai des Jahres den im April 1887 nach den Plänen des Stadtbaumeisters Strieder begonnenen und unter dessen Leitung noch im gleichen Jahre vollendeten Vergrößerungsbau der Anstalt, durch welchen dem nachgerade unerträglich gewordenen Raummangel abgeholfen wurde. (Vgl. Chronik für 1887 S. 24 und 35.)

Das Gebäude enthält, wie wir der Beschreibung desselben im Jahresberichte der Anstalt entnehmen, zusammen 8 Lehrsäle und 3 Lehrerzimmer bezw. Sammlungszimmer, welche auf vier Stockwerke verteilt sind. Die Lehrsäle haben eine Länge von 8,8 Meter, eine Tiefe von 6,7 Meter und eine lichte Höhe von

4,1 Meter. Jeder Lehrsaal ist für 48 Schüler eingerichtet, so daß auf einen Schüler 1,2 Quadratmeter Bodenfläche und etwa 6,2 Kubikmeter Luftraum kommen. Die Säle werden durch je 3 Fenster beleuchtet. Die Heizung geschieht mittelst Leuchtgas in Mantelöfen mit Ventilationseinrichtung, welche von Professor Dr. Meidinger und dem Direktor der städtischen Gas- und Wasserwerke Reichard auf Anregung des Oberbürgermeisters Lauter besonders konstruiert wurden. Die verdorbene Luft wird in vertikalen, in der Gangwand liegenden Ventilationschlöten über Dach geführt. Die Wände der Lehrsäle sind tapeziert und haben auf 1,2 Meter Höhe Holztafelung erhalten. Die Decken sind mit Leimfarbe weiß gestrichen. Das Haus ist unterkellert; ein Teil des Kellergeschosses ist zu einem Schülerbad hergerichtet. Letzteres besteht aus einem Ankleideraum und dem eigentlichen Baderaum, in welchem 8 Brausen angebracht sind, für deren jede eine kleine, ovale Badewanne angeordnet ist. Der Boden des Schulbades ist zementiert und mit einem Lattenrost abgedeckt. Das Wasser für die Bäder wird mittelst Gas erwärmt.

Das Gebäude ist mit einem Holzzementdache versehen. Die Wände des Treppenhauses sind tapeziert und haben auf 1,6 Meter Höhe Ölfarbanstrich erhalten; das gleiche ist bei den Gängen der Fall. Das Haus ist mit Gas beleuchtet und mit Wasserleitung versehen. Auf jedem Vorplatz ist ein Wandbrunnen angebracht.

Das Äußere des Gebäudes ist in den einfachsten Architekturformen gehalten. Der Sockel, die Thür- und Fenstereinfassungen sind in rotem Maulbronner Sandstein hergestellt; die Fagadenflächen haben Verblendung in gelben Backsteinen erhalten.

Im Oktober des Jahres 1888 beging die Anstalt die Feier ihres fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Ehe wir zur Beschreibung derselben übergehen, sei einiges wenige von allgemeinerem Interesse aus der Geschichte dieser Schule, die recht eigentlich eine Schöpfung der Stadt selbst ist, mitgeteilt.\*)

---

\*) Vgl. die Realschule (Höhere Bürgerschule) zu Karlsruhe von 1865—1888, von E. E. Tritscheler, Oberlehrer. (Beilage zum Jahresbericht der Realschule zu Karlsruhe für das Schuljahr 1887/88.)

Die feierliche Eröffnung der höheren Bürgerschule, so war ihr ursprünglicher Name, fand am 19. Oktober 1865 unter dem um die Förderung der Gemeindeinteressen aller Art hochverdienten Oberbürgermeister Malsch in dem ehemaligen Schulhause im Zirkel statt. Die Zahl der Schüler, welche sich eingestellt hatten, belief sich auf 270; die der Lehrer mit Einschluß des Direktors betrug anfänglich 8; unter ihnen waren 6 akademisch gebildet. Der Unterricht begann noch am Tage der Eröffnung mit allen Klassen, deren es sieben waren.

Schon von den ersten Zeiten an stand der Anstalt ein Aufsichtsrat zur Seite, der aus einem staatlichen Inspektor als Vorsitzendem, aus dem ersten Bürgermeister, einem Mitgliede des Gemeinderats und einem Mitgliede des kleinen Bürgerausschusses bestand.

Von Anfang an war das Lateinische als fakultativer Lehrgegenstand in den Schulplan aufgenommen, wie denn überhaupt vom ersten Jahre an darauf hingesteuert wurde, die Anstalt zu einem Realgymnasium nach preußischem Muster umzugestalten. Als die fortwährend steigende Schülerzahl die Errichtung weiterer Parallellassen nötig machte, setzte man die Lateinschüler in die Abteilungen A, während die Nichtlateiner die Abteilungen B bildeten. Schon 1868 fand auf Antrag der Stadtgemeinde durch Verfügung des Großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 3. Oktober die vollständige Umgestaltung in ein Realgymnasium statt, als dessen Anhängsel und unter dessen Direktion die höhere Bürgerschule nunmehr mit vier Klassen weiterbestand, während von der fünften Klasse an die Schüler als Gäste den entsprechenden Klassen des Realgymnasiums angehörten. Aber auch diese letzten Reste höheren bürgerlichen Schulwesens blieben fortdauernd bedroht, und nur der Fürsorge der Großherzoglichen Regierung und des Stadtrats, sowie den eifrigen Bemühungen weiterblickender Kreise der Bürgerschaft war es zu verdanken, daß sie nicht völlig vernichtet oder doch zur erweiterten Volksschule umgewandelt wurden.

Der Stadtrat entsprach bereitwillig den aus der Bürgerschaft ihm entgegengebrachten Wünschen und schon am 31. März 1871

faßte auf seinen Antrag der Bürgerausschuß den Beschluß, eine selbständige höhere Bürgerschule zu errichten. Am 12. Oktober des gleichen Jahres fand die Eröffnung der neuen Anstalt mit sechs lateinlosen Klassen statt. Sie wurde vorläufig in dem Gebäude der ehemaligen höheren Töchterschule in der Ritterstraße (dem jetzigen Packetpostgebäude) untergebracht. Zu den seitherigen Lehrern kamen noch ein Direktor und drei Professoren. Nach zwei Jahren bezog die Anstalt das neue ihrer Bedeutung würdige Gebäude in der Waldhornstraße (9). Die feierliche Einweihung desselben fand am 7. Mai in Gegenwart der städtischen, staatlichen und kirchlichen Behörden statt, am folgenden Tage wurde es von dem Großherzog und dem Erbgroßherzog besichtigt.

Die Schülerzahl nahm im Laufe der Jahre bedeutend zu. Im Schuljahre 1885/84 überstieg sie bereits ein halbes Tausend (511).

Im gleichen Jahre wurde durch Verordnung des Großherzoglichen Oberschulrats vom 14. August 1883 für die Anstalt der Lehrplan einer siebenklassigen Realschule eingeführt; am 14. Dezember 1884 wurde sie auf Antrag des Stadtrats vom Großherzoglichen Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts zu einer siebenklassigen Realschule erhoben. Damit nahm sie die vierte Gestalt in ihrer Entwicklung an. Den einzelnen Klassen wurden die gleichen Berechtigungen zuerkannt, die mit den entsprechenden Klassen des Gymnasiums verbunden sind, insbesondere berechtigt die Promotion von der Klasse Unter I nach Ober I zum Einjährigen = freiwilligendienste, ohne daß die Zöglinge wie bis dahin vor einem staatlichen Kommissär einer besonderen Abgangsprüfung sich unterziehen müssen.

Mit Beginn des Schuljahres 1885/86 wurde von Art. 8 der landesherrlichen Verordnung vom 29. Januar 1884 die Organisation der Realmittelschule betr. Gebrauch gemacht und zwei Fachklassen, eine für technische und eine für kaufmännische Fächer, eröffnet. Dieselben bilden Parallelklassen zur obersten Klasse, welche letztere daneben in regelmäßiger Form weiter besteht.

Seit dem Bestehen der Anstalt haben insgesamt 101 Lehrer an derselben unterrichtet. Die Frequenz zeigt folgende Übersicht:

Schuljahr	Schülerzahl	Schuljahr	Schülerzahl
1863/64 . . .	309	1876/77 . . .	390
1864/65 . . .	369	1877/78 . . .	333
1865/66 . . .	366	1878/79 . . .	343
1866/67 . . .	350	1879/80 . . .	381
1867/68 . . .	380	1880/81 . . .	419
1868/69 . . .	167	1881/82 . . .	410
1869/70 . . .	158	1882/83 . . .	440
1870/71 . . .	148	1883/84 . . .	511
1871/72 . . .	225	1884/85 . . .	547
1872/73 . . .	232	1885/86 . . .	571
1873/74 . . .	282	1886/87 . . .	623
1874/75 . . .	325	1887/88 . . .	688
1875/76 . . .	384		

1. Periode

2. Periode

3. Periode

3. Periode

4. n. 5. Periode

Die Feier der Erinnerung an die vor fünf und zwanzig Jahren erfolgte Errichtung der Anstalt war eine doppelte. Eine engere Schulfeier fand am Vormittag des 10. Oktober in der Turnhalle in Anwesenheit von Vertretern der Großherzoglichen Regierung und des Stadtrates, vieler Eltern der Schüler, von Freunden der Schule und sämtlichen Schülern und Lehrern statt. Sie bestand in einer sowohl seitens der Chöre als der Solisten sehr gelungenen Aufführung des Melodramas „Schildhorn“ und einer Ansprache des Direktors Firnhaber. Um den musikalischen Teil hatten sich die Konzertsängerin Frau Hoek-Lechner, Konzertsänger Hahner und Hoffchauspieler Beyer besondere Verdienste erworben.

Eine Feier anderer Art war das von ehemaligen Schülern der Anstalt unter Mitwirkung der Liederhalle am Abend des gleichen Tages in der Festhalle veranstaltete Bankett. In bereitwilliger Weise hatte der Stadtrat den Saal der Festhalle zur Verfügung gestellt, der freilich kaum groß genug war, alle Teilnehmer zu fassen. Das Unterrichtsministerium und der Oberschulrat waren durch Geh. Hofrat Blatz vertreten, der Stadtrat und das Stadtverordnetenkollegium durch mehrere Mitglieder, das Gymnasium durch seinen Direktor und mehrere Professoren. Auch den Schülern der beiden obersten Klassen war die Teilnahme gestattet worden. Die mit vielem Beifall aufgenommene Festrede hielt Kaufmann

W. Prinz, der in allgemeinen Umrissen die Geschichte der Anstalt vorführte und auf ihr ferneres Gedeihen ein Hoch ausbrachte. Geh. Hofrat Blatz sprach im Namen der Großherzoglichen Regierung seine Freude über die günstige Entwicklung der Anstalt aus. Es folgten dann Reden des Direktors Firnhaber, des Bürgermeisters Schnezler, des Stadtverordneten Schwindt, des Stadtrats Leichtlin und anderer. Dem Oberlehrer Tritschler, dem einzigen an der Anstalt seit deren Bestehen noch wirkenden Lehrer, wurde von dem Vorsitzenden des Festausschusses ein prächtiger silberner Pokal überreicht als Zeichen der Anerkennung und der Verehrung, welche derselbe bei seinen ehemaligen Schülern noch heute genieße.

In außerordentlicher Weise bethätigte eine Anzahl früherer Schüler der Anstalt ihre Dankbarkeit für die während ihrer Schulzeit empfangene Anregung und Förderung, indem sie eine Sammlung veranstalteten, welche die nicht unbedeutende Summe von 2800 M. ergab. Dieselbe wurde dem Stadtrat zur Verwaltung übergeben. Aus den Zinsen sollen „alljährlich Unterstützungen zur ganzen oder teilweisen Befreiung des Schulgeldes für solche Söhne unbemittelter Einwohner hiesiger Stadt verabreicht werden, deren Betragen, Talent und Fleiß es wünschenswert machen, daß sie ihre Ausbildung an der hiesigen Realschule erhalten“ (§. 2 der Statuten).

Auch im Jahre 1888 wurde es durch die werktätige Hilfe und Unterstützung edler Menschen und Kinderfreunde ermöglicht, arme kränkliche Schulkinder, Mädchen und Knaben, 78 an Zahl, in Ferienkolonien in den nördlichen Schwarzwald zu schicken. Es wurden die Orte Reichenthal, Weisenbach, Lautenbach, Vermersbach, Gausbach und Forbach gewählt. Der Aufenthalt währte vom 6. bis 29. August. Der Gesundheitszustand war ein durchaus befriedigender. Außerdem gedenkt der Jahresbericht des Komites für die Kolonien voll Anerkennung der vielen Freundlichkeit, welche auch diesmal von den Bewohnern des Murgthales und vielen der dort und auf den benachbarten Höhen weilenden Kurgästen den Kindern entgegengebracht wurde.

---

## 2. Kunst.

Nach dem Almanach des Großherzoglichen Hoftheaters fanden 175, einschließlich der 46 in Baden gegebenen 221 Vorstellungen statt; von den 175 Vorstellungen in Karlsruhe kamen 95 auf das Schauspiel, 80 auf die Oper. 11 Vorstellungen waren außer Abonnement, 12 in Sonderabonnements zu Wagners Nibelungentetralogie und 6 zu ermäßigten Preisen ebenfalls in besonderem Abonnement.

Von den Autoren waren hauptsächlich vertreten: Benedix mit 13 Aufführungen, Shakespeare mit 11, Schönthan und Kadelburg mit 10, Schiller und Putliz mit je 9 und Lessing mit 8, in der Oper Wagner mit 18, Corzing mit 10, Mozart mit 7 und Ueber mit 5.

Novitäten kamen zur Aufführung im Schauspiel und Trauerspiel 5, im Lustspiel ebenfalls 5 und in der Oper 2.

Neueinstudiert wurden 7 Trauerspiele und Schauspiele, 5 Lustspiele und 2 Opern.

Gäste traten im Schauspiel 8 auf, in der Oper 4; von jenen sind 2, von diesen einer in den Verband des Großherzoglichen Hoftheaters übergetreten.

Das Konservatorium für Musik wurde in dem Schuljahre 1887/88 von 221 Schülern und 7 Hospitanten besucht. Von einer der Anstalt freundlich gesinnten kunstverständigen Persönlichkeit wurden der Direktion 5000 M. als Grundkapital übergeben, aus dessen Zinsen Stipendien für besonders beanlagte Schüler gewährt werden sollten. Öffentliche Aufführungen fanden während des Schuljahres insgesamt sieben statt.

Von dem Wirken und Schaffen der bildenden Künstler und Künstlerinnen unserer Stadt gaben auch in diesem Jahre die ständigen Ausstellungen von Werken der Malerei und der Plastik, welche theils im Kunstverein, theils in der Kunsthalle stattfanden, ein erfreuliches Bild.

Von der Jury der Wiener Kunstausstellung wurde den Professoren Hermann Baisch und Gustav Schönleber, sowie

den Malern Friedrich Kallmorgen und Alfred Hoff in ehrender Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen die silberne Medaille verliehen.

Auf der Münchener Jubiläumsausstellung erkannte die internationale Preisjury dem Professor G. Schönleber die Medaille erster Klasse für sein Gemälde „Quinto al mare“, dem Professor Ferdinand Keller für sein Bild „Kaiser Wilhelm der Siegreiche, Gründer des deutschen Reiches“ sowie dem Maler Fr. Kallmorgen die Medaille zweiter Klasse zu.

Professor H. Baisch wurde von der Akademie der bildenden Künste in München zum Ehrenmitglied gewählt.

Einen hochbedeutenden Erfolg errang das badische Kunstgewerbe auf der gleichzeitig mit der internationalen Kunstausstellung in München abgehaltenen deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung. Das Großherzogtum hatte den höchsten Prozentsatz an Auszeichnungen auf derselben zu verzeichnen. Von den 110 badischen Ausstellern, welche die Ausstellung besichtigt hatten, standen 5 außer Preisbewerbung; von den übrigen erhielten 93 Preismedaillen; außerdem wurden noch 21 Mitarbeiterdiplome zuerkannt. Speziell auf Karlsruhe entfielen 36 Medaillen und 14 Diplome. — Die Stadtgemeinde hatte den badischen Teil der Ausstellung unterstützt.

In das Preisgericht waren für das Großherzogtum Baden der Direktor der Karlsruher Kunstgewerbeschule Professor Götz und ein Lehrer an der gleichen Anstalt Professor F. S. Meyer berufen worden.

Die Malerinnenschule wurde im laufenden Jahre von 45 Zöglingen besucht. Durch die Fürsorge der Großherzogin, der hohen Protektorin der Anstalt, wurde derselben ermöglicht, einen Teil der Räume im Gartenschlößchen, welche durch die Verlegung der Luisenschule frei geworden waren, zu beziehen. In denselben fand am 4., 5. und 6. Juni wie alljährlich eine jedermann zugängliche Ausstellung der Schülerinnenarbeiten statt. Der Gesamteindruck derselben wurde als ein durchaus befriedigender bezeichnet; vornehmlich schienen dilettantische Spielereien überall mit Glück vermieden.

Dem Jahresberichte der Großherzoglichen Kunstgewerbeschule in unserer Stadt entnehmen wir folgende Einzelheiten. Die Anstalt zählte 203 Schüler, von denen 162 Baden, 11 Preußen, 9 Bayern, 6 Württemberg, 2 Hessen, 1 Bremen, 2 der Schweiz, je 1 Schweden, Rußland und Österreich angehörten. Dem Berufe nach waren 67 Maler, 21 Möbel- und Musterzeichner, 17 Bildhauer, 14 Zeichenlehrer, 10 Lithographen, 8 Graveure, 6 Ciseleure; der Rest verteilte sich auf verschiedene andere Berufszweige, 22 hatten keinen bestimmten Beruf. Auf die Fachkurse verteilten sich die Schüler folgendermaßen: Architekturkurs 20, Bildhauerkurs 5, Ciselierkurs 6, Dekorationskurs 30. Das Lehrpersonal bestand aus dem Direktor, 4 Professoren, 1 Fachlehrer, 4 Assistenten und 3 Hilfslehrern. Bei den Vorbereitungen zur Ausstattung der badischen Abteilung in der deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung in München war die Kunstgewerbeschule vielseitig beteiligt, indem die dekorativen Malereien und ein großer Teil der plastischen Arbeiten nach den Entwürfen des Direktors in der Anstalt angefertigt wurden. Außerdem war die Schule bei der Ausstellung durch eine größere Anzahl von Arbeiten der Fachkurse vertreten, die hauptsächlich den Gebieten des Entwerfens, des Ciselierens und Modellierens entnommen waren. Zu den kunstgewerblichen Publikationen von Lehrern der Anstalt kamen im Jahre 1888 zwei neue Werke von Professor F. S. Meyer und eines von Direktor Götz.

Für die hiesige Kunstschule war schon im Jahre 1887 wegen des trotz wiederholter baulicher Erweiterungen stets größer werdenden Mangels an Schülerateliers der Plan eines weiteren Atelierbaues vom Stadtrat ins Auge gefaßt worden. In der Bürgerausschußsitzung vom 25. April 1888 wurde ein dahin gehender Antrag desselben einstimmig genehmigt. Als Ort für die Erbauung eines Ateliers ist der Platz an der südlichen Ecke der Bismarck- und der Westendstraße in Aussicht genommen. Der Aufwand wurde einschließlich der Kosten für den Erwerb des Geländes auf 130 000 M. veranschlagt. Nach Fertigstellung des Baues wird das Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts denselben gegen einen jährlichen Mietzins von 5200 M., welcher einer Verzinsung des Anlagekapitals von 4 % entspricht,

auf die Dauer von zehn Jahren übernehmen. Nach Ablauf dieser Zeit kann der Mietvertrag von dem Ministerium gekündigt werden; auch hat dasselbe jederzeit das Recht, den Bau um die Summe von 130 000 M. käuflich zu erwerben. Die Kosten der Reparaturen an dem Gebäude, sowie die Steuern u. s. w. hat das genannte Ministerium zu tragen. Die Anordnung des Baues soll derart sein, daß wenn das Gebäude je wieder an die Stadt zurückgegeben werden sollte, was jedoch kaum zu erwarten ist, dasselbe ohne beträchtliche Kosten für Bauänderungen als Schulhaus verwendet werden kann.





## V.

### Politisches, industrielles und Vereinsleben.

#### 1.

Am 16. Januar traten die vertragten Kammern wieder in unserer Stadt zusammen. Eine Reihe zum Teil einschneidender gesetzgeberischer Vorlagen wurden von ihnen in kurzer Zeit erledigt; wir nennen die über die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, über das neue Beamten-gesetz, über das Kirchensteuergesetz. Vor allem die beiden ersteren beschäftigten mehr, als es gewöhnlich zu sein pflegt, die öffentliche Meinung; ihre Beratung in der zweiten Kammer ging unter einem besonders starken Zudrang des Publikums vor sich.

Am 18. Juli fand durch den Großherzog der feierliche Schluß der Ständeversammlung statt. Der Erbgroßherzog und Prinz Karl wohnten ihm bei.

An dem gleichen Tage kam die schon längst für den Großherzog geplante Huldigungsfeier der Einwohnerschaft Karlsruhens zur Ausführung.

In einträchtigem Zusammenwirken hatten sich die Bewohner ohne Ansehen des Standes und des Berufes, des Glaubens und der politischen Anschauung vereinigt, um ihrem Landesfürsten Kund zu thun, wie hoch man seine echt patriotische Gesinnung und seine segensreiche Wirksamkeit mit Rat und That für des Reiches Einheit, Macht und Größe anerkennt und zu würdigen weiß.

Der Marktplatz und der Schloßplatz, sowie die zunächst gelegenen Straßen waren an dem genannten Tage festlich besetzt

und schon in früher Abendstunde glänzend beleuchtet. Etwa eine Viertelstunde nach acht Uhr abends setzte sich ein gewaltiger Zug vom Marktplatz nach dem Schlosse in Bewegung. Er wurde eröffnet von der Kapelle des Leibgrenadierregiments; an der Spitze schritten der Stadtrat, die Stadtverordneten und die städtischen Beamten. An sie schlossen sich die Vereine der Stadt und eine Menge feiner Vereinigungen angehörender Bürger an. Auf dem Schloßplatze angekommen, sammelten sich die Teilnehmer am Zuge im Halbkreise um die Fahnenträger, die Sänger und die Musiker, welche unmittelbar vor dem Schlosse selbst Aufstellung genommen hatten. Nach einer schmetternden Fanfare sang die nach Tausenden zählende Versammlung mit Musikbegleitung „Die Wacht am Rhein“ und später die Landeshymne mit den eigens aus diesem festlichen Anlasse von Ludwig Lautz gedichteten Textworten. \*) Zwischen beiden Liedern trugen die vereinigten Männergesangsvereine „Das deutsche Lied“ vor. Inzwischen hatten sich die Vertreter der Stadt, sowie sämtliche Vereinsvorstände nach dem Marmor-

\*) Dieselben lauteten:

Heil uns'rem Großherzog! —  
Vom Rhein zur Memel flog  
Jauchzend Sein Lob!  
;: Ehrfurchtsvoll, dankdurchglüht  
Huldigt Ihm Nord und Süd,  
Weil Er mit neuem Band  
Deutschland umwob!;:

In banger Trauernacht  
Strahlt seines Namens Pracht  
Herrlich und hehr. —  
;: Ihn, der den Bund erneut,  
Des Zweifels Qual zerstreut,  
Segnet Alldeutschland heut  
Vom fels zum Meer!;: —

Herrgott, zu Dir empor  
Dringt durch den Wolkenflor  
Germanias fleh'n:  
;: Mög', uns'rem fürsten gleich,  
Treu zu dem Deutschen Reich,  
Treu zu dem Kaiserthron  
Ein Jeder seh'n!;:

Der Großherzog sprach dem Oberbürgermeister in bewegten Worten seine Freude aus über die ihm dargebrachte Huldigung, welche von neuem von der patriotischen Gesinnung der Stadt Karlsruhe Zeugnis ablege, sowie über die dankbare Anerkennung dessen, was ihm für das Reich zu leisten vergönnt gewesen. Gleichen Sinnes wie er seien auch die anderen deutschen Fürsten; das hätten ihre Antworten auf seine Einladung zur Eröffnung des Reichstages gezeigt. Diese hochzupreisende Einigkeit der deutschen Fürsten lasse für das Reich eine segensreiche Zukunft erhoffen.

Der Großherzog betrat alsdann wieder den Balkon, worauf der Vorstand der Liederhalle, Finanzrat E. Wilhelm, ein von den Versammelten begeistert aufgenommenes Hoch auf ihn ausbrachte. Der Großherzog dankte tief bewegt für die Huldigung und forderte die Anwesenden auf, mit ihm in ein Hoch auf das deutsche Vaterland und seinen jungen Kaiser einzustimmen. Mächtig erdröhnten die donnernden Hochrufe der vieltausendköpfigen Menge auf Kaiser und Reich. Dann erfolgte unter steten Hochrufen ein allgemeiner Vorbeimarsch der einzelnen Vereine und Korporationen.

Am 11. Februar wurden es zwanzig Jahre, seitdem Geh. Rat Ellstätter als Präsident des Finanzministeriums den Staatshaushalt des Landes geleitet hatte. Der Großherzog ehrte den Jubilar für die Umsicht und Gewissenhaftigkeit, mit welcher derselbe sein verantwortliches Amt in dieser langen Zeit unter oft recht schwierigen Verhältnissen geführt hatte, durch ein Handschreiben und die Verleihung des Charakters als Finanzminister.

Dem langjährigen Präsidenten der zweiten Kammer, Geh. Rat Lamey, wurden am 1. Mai, am Tage, an welchem er vor vierzig Jahren in dieselbe eingetreten ist, von allen Seiten Glückwünsche zu teil, vor allem von seinem Landesfürsten und von der zweiten Kammer selbst, welche letztere ihm eine Adresse überreichte. Die Glückwünsche der Stadt Karlsruhe, deren Ehrenbürger Lamey ist, überbrachte ihm eine Abordnung des Stadtrates mit dem Oberbürgermeister an der Spitze.

Am 16. Dezember fand in der Festhalle eine auch von Auswärtigen zahlreich besuchte Katholikenversammlung statt, in welcher neben anderen Rednern auch Pfarrer Wacker aus Zähringen in einem längeren Vortrage insbesondere über den Kulturkampf sprach.

2.

Über Lage und Gang der Industrie und des Handels verweisen wir auf den eingehenden Jahresbericht der Handelskammer für das Jahr 1888 (S. 29—71). Nach demselben haben sich die Anzeichen einer allgemeinen allmählich Platz greifenden Besserung der wirtschaftlichen Lage gemehrt. Zwar waren die Schwierigkeiten, mit denen verschiedene Zweige der Industrie zu kämpfen hatten, zum Teil nicht geringe, doch war der Geschäftsgang nur bei wenigen ein nicht befriedigender.

Über den Verbrauch der wichtigsten Artikel in unserer Stadt liegen folgende Angaben der städtischen Kontrollbehörde vor:

1. Im Jahre 1888 wurden 31 876 Hektoliter Wein versteuert; bei einer Einwohnerzahl von 64 600 Köpfen kamen also 49 Liter auf den Kopf.

2. Das 1888 hier gebraute Bier betrug nach dem Faßgehalt (= 80 % vom Kesselinhalt) . . . . . 267 604 Hektoliter.

Dazu kam die Einfuhr

a. von den einzelnen Brauereien des

Landes . . . . . 17 641 „

b. von den Nachbarstaaten, Bayern ic. . . . . 10 343 „

Zusammen . . . 295 588 Hektoliter.

Davon wurden ausgeführt:

a. Hier gebrautes Bier 124 584 Hektoliter.

b. Fremdes Bier . . . . . 211 „

Zusammen . . . 124 795 „

bleiben für den Verbrauch an hiesigem

Ort . . . . . 170 793 Hektoliter.

Es kommen demnach bei der angegebenen Einwohnerzahl 264 Liter auf den Kopf.

3. Die Mehleinfuhr betrug . . . . .	8 085 653 Kilo,
die Mehlausfuhr . . . . .	648 475 „
<hr/>	
bleiben für den Verbrauch . . . . .	7 437 178 Kilo.
oder für den Kopf 115 Kilo.	

4. Der Verbrauch an Fleisch betrug 5 180 472 Kilo (1887: 4 924 721, 1886: 4 560 609), das macht auf den Kopf 80,2 Kilo.

Diese Ziffern weisen fast durchgängig eine Steigerung gegen das vorige Jahr auf. Nur der Verbrauch an Bier ist zurückgegangen, einmal infolge der lange andauernden kühlen und regnerischen Witterung des Sommers 1888, dann aber auch infolge der reichen Obsternte und der dadurch veranlaßten vermehrten Mostbereitung. Am meisten wurden hiervon die einheimischen Brauereien betroffen (267 604 Hektoliter gegen 272 573 im Jahre 1887); weniger ging die Einfuhr aus den Nachbarstaaten zurück, während für die aus dem Großherzogtum selbst sogar eine entschiedene Zunahme zu verzeichnen ist (17 641 Hektoliter gegen 13 923 im Jahre 1887).

Im städtischen Schlachthofe wurden an Großvieh geschlachtet:

	Ochsen.	Kühe.	Kinder.	Farren.	Zusammen Stück.
1887 . . . . .	2 005	1 714	4 793	1 525	10 037
1888 . . . . .	2 669	1 571	4 494	1 678	10 412
also 1888 mehr . . . . .	664	—	—	153	375
„ „ weniger . . . . .	—	143	299	—	—

An Kleinvieh wurden geschlachtet:

	Schweine.	Kälber.	Hämmel u. Ziegen.	Ferkel u. Kitzlein.	Zusammen Stück.
1887 . . . . .	22 427	16 985	2 067	1 094	42 573
1888 . . . . .	24 248	18 564	2 131	1 025	45 968
also 1888 mehr . . . . .	1 821	1 579	64	—	3 395
„ „ weniger . . . . .	—	—	—	69	—

Außerdem wurden 239 Pferde geschlachtet, von denen 235 für genießbar erklärt wurden.

In den mit dem städtischen Schlachthofe verbundenen Viehhof wurden im Ganzen 47 183 Thiere zugeführt und zwar 11 228 Stück Großvieh und 35 955 Stück Kleinvieh.

Wie früher teilen wir auch diesmal eine summarische Zusammenstellung der im Jahre 1888 entfallenen direkten und indirekten Staatssteuern unter Gegenüberstellung derjenigen vom Jahre 1887 mit.

	1887	1888
	M.	M.
<b>I. Direkte Steuern:</b>		
Grund-, Häuser-, Gewerb-, Einkommen- und Beförsterungssteuer . . . . .	724 413	757 757
Steuernachtrag . . . . .	66 540	60 873
Kapitalrentensteuer . . . . .	187 967	194 522
<b>Summe der direkten Steuern . . . . .</b>	<b>978 720</b>	<b>1 013 152</b>
<b>II. Indirekte Steuern:</b>		
Weinsteuer . . . . .	111 238	114 930
Biersteuer von inländischem Bier . . . . .	675 806	670 003
„ „ eingeführtem „ . . . . .	54 027	59 938
Branntweinsteuer . . . . .	—	59 050
Schlachtviehaccise von im Inland geschlachtetem Vieh . . . . .	60 034	62 367
Schlachtviehaccise von eingef. Fleisch . . . . .	13	36
Liegenschafts-, Erbschafts- und Schenkungsaccise . . . . .	494 245	387 780
<b>Summe der indirekten Steuern . . . . .</b>	<b>1 395 363</b>	<b>1 354 104</b>

Über die Geschäftslage der hiesigen Geld- und Kreditanstalten sei folgendes bemerkt:

1. Der Vermögensstand der Gewerbebank Karlsruhe betrug am 31. Dezember 1888 195 712 M. 62 Pf. (am 31. Dezember 1887 206 439 M. 86 Pf.). Die Zahl der beantragten Darlehen belief sich auf 3 476; abgelehnt wurden davon 324, bewilligt 3 152 mit einem Betrage von 550 720 M. (1887: 3 058 mit 579 190 M.)

2. Der in der geschäftlichen Entwicklung der städtischen Hypothekbank in den letzten Jahren infolge des niederen Standes des Zinsfußes eingetretene Rückgang (vergl. Chronik für 1886 S. 48, 1887 S. 50) hat auch im Berichtsjahre womöglich noch in verstärktem Maße sich geltend gemacht. Die Bank konnte 1888 kein neues Darlehen vollziehen, während ihr 66 870 M. 43 Pf. zurückbezahlt wurden. Von den am Anfange des Jahres ausgegebenen Schuldverschreibungen im Betrage von 485 500 M. wurden im Laufe des Jahres durch Verloosung für 55 300 M.

heimbezahlt. Am 31. Dezember hatte die Bank ein Aktivvermögen von 462 429 M. 94 Pf., welchem 438 374 M. Passiva gegenüberstehen, mithin ein Reinvermögen von 24 055 M. 94 Pf., welches den Reservefonds bildet.

3. Bei der städtischen Sparkasse betrug die Zahl der Geschäftsposten 23 177 mit einem Geldverkehr von 4 785 328 M. (1887: 21 528 Posten mit 4 296 308 M.) Die Zahl der Einleger erhöhte sich von 9 049 auf 9 800 und das Einlageguthaben von 6 574 419 M. 12 Pf. auf 6 891 918 M. 77 Pf. Die den Einlegern am Jahreschlusse gutgeschriebenen Zinsen beliefen sich auf 213 013 M. 38 Pf.

Vom 1. Januar 1889 an ist eine Änderung des Einlagezinsfußes in der Weise eingeführt, daß für Guthaben unter 3 000 M. wie bisher 3  $\frac{1}{2}$  %, für solche von 3 000 M. und darüber aber nur 3 % vergütet werden. Es soll durch diese Maßregel dem Zuflusse größerer Summen, welche bisher in anderer Weise angelegt waren, gesteuert werden (Beschluss des Bürgerausschusses vom 25. April).

4. Bei der Pfandleihkasse wurden im Jahre 1888 nur 26 097 Pfänder mit einem Darlehensbetrage von 159 587 M. neu eingesetzt und 28 981 Pfänder mit 162 994 M. ausgelöst, während 1887 die Zahl der eingesetzten Pfänder 37 735 mit 200 849 M. und die Zahl der ausgelösten Pfänder 37 179 mit 205 278 M. betragen hatte. Schuld an diesem Rückgange in dem Berichtsjahre war der Umstand, daß mit Beginn des Jahres 1888 mehreren früheren sogenannten Leihhauskommissionären die Erlaubnis zum Betriebe des Privatpfandleihgewerbes erteilt wurde, was zur Folge hatte, daß die Kommissionäre alle jene Gegenstände, die sie früher bei der Pfandleihkasse verpfändet hatten, nunmehr selbst beliehen und aufbewahrten.

5. Die städtische Schulsparkasse hat eine Verminderung von 25 Einlegern erfahren, hingegen eine Zunahme des Guthabens um 11 616 M. 45 Pf. 301 Einleger traten neu hinzu, 326 gingen infolge eingetretener Volljährigkeit ab. Am 31. Dezember 1888 waren noch 5 827 Einleger mit einem Gesamtguthaben von 172 411 M. 23 Pf. vorhanden (am 31. Dezember 1887: 5 852 Einleger mit einem Guthaben von 160 794 M. 78 Pf.).

6. Die Privatspargesellschaft zählte 5 689 Mitglieder, die ein Sparguthaben von rund 4 650 000 M. besaßen. Hiervon waren etwa 4 Millionen auf Liegenschaften ausgeliehen. Das Übrige war in Wertpapieren angelegt; ein Betrag von 220 000 M. gehörte dem Reservefond an, aus dessen Ertrag die Verwaltungskosten und sonstige laufende Lasten bestritten werden.

7. Das verzinslich angelegte Vermögen der allgemeinen Versorgungsanstalt betrug Ende 1888 55 137 887 M.; gegen Ende 1887 mit 51 074 003 M. 66 Pf. hat eine Vermögenszunahme um 4 063 883 M. 34 Pf. stattgefunden.

---

5.

Aus der großen Zahl der Vereine, welche unsere Stadt besitzt, können wir auch diesmal wieder nur diejenigen berücksichtigen, welche dadurch, daß sie ihre Thätigkeit nicht auf eng begrenzte Kreise und Ziele beschränken, von selbst allgemeineres Interesse beanspruchen. (Über die der Wohlthätigkeit gewidmeten Vereine vergleiche man unter VI.)

Zunächst nennen wir den Gartenbauverein, der in diesem Jahre außer durch Vorträge und durch Verteilung von Sämereien auch durch praktischen Unterricht über Pflanzenkultur die Liebe zur Pflanzenwelt bei seinen Mitgliedern zu heben gesucht hat.

Der Kunstgewerbeverein verband mit seiner Jahresversammlung eine Ausstellung von mehreren hundert ausgewählten japanesischen Kunstwerken, welche allgemeinen Beifall fand. Der größere Teil der Gegenstände war einer der bedeutendsten auswärtigen Sammlungen entnommen; doch hatten auch einige Einwohner Karlsruhes selbst wertvolle Beiträge geliefert. Eine weitere Ausstellung von etwa 2000 älteren Schmucksachen aller Länder und Zeiten veranstaltete der Verein im Dezember. Anschließend an dieselbe hielt Professor Luthmer aus Frankfurt a. M. einen Vortrag, in welchem er ein interessantes Bild von der Geschichte und Stilistik des Schmuckes entwarf. Das vom Vereine heraus-

gegebene „Kunstschmiedewerk“ wurde während des Jahres abgeschlossen; dasselbe enthält 48 Lichtdruckblätter nebst Titel und Text und hat auch im Ausland, in Österreich, in Ungarn, in Rumänien, in Italien und in der Schweiz, in England und in Nordamerika Verbreitung gefunden. Die Hauptarbeit des Vereins bildete aber seine Mitwirkung an der deutsch-nationalen Kunstgewerbeausstellung in München. Das Zustandekommen einer badischen Kollektivgruppe war das Hauptverdienst des Vorstandes und der auswärtigen Vertreter. Vom Vereine waren 97 Mitglieder bei dem Unternehmen beteiligt (über die Preise vergleiche unter IV. 2.). Der Verein zählte 622 Mitglieder, von denen 225 auf Karlsruhe kamen, während 371 dem weiteren Großherzogtum, 18 dem übrigen Deutschland und 8 dem Auslande angehörten. Das Gesamtvermögen betrug 3468 M.

Der Gewerbeverein wandte für den Besuch der Kunstgewerbeausstellung in München durch Mitglieder die Summe von 1366 M. auf, zu welcher der Großherzog 420 M., das Großherzogliche Ministerium des Innern 146 M. beigesteuert hatten. Der Verein hatte bei einer Anzahl von 318 Mitgliedern ein Vermögen von 39107 M.

Der Lebensbedürfnisverein zählte 1888 1766 Mitglieder. Das Geschäftsjahr war ein sehr befriedigendes; wie seit drei Jahren konnten wieder aus dem 102163 M. betragenden Reingewinne 11 % oder 11 Pf. für die Mark des Umsatzes in Vereinsmarken als Dividende an die Mitglieder bezahlt werden. Der gesamte Umsatz des Vereins betrug über eine Million Mark, die zur Auszahlung gelangte Dividendensumme 99819 M. Während des Jahres wurde die letzte Vereinsschuld von 29590 M. abgetragen. Der Verein verfügte über ein Vermögen von 114829 M., sowie über ein eigenes Anwesen mit Magazinen und einer Bäckerei im Werte von etwa 100000 M., über einen Kohlenlagerplatz im Werte von 5700 M. und über ansehnliche Magazins-, Kellerei- und Ladeneinrichtungen. In den vierundzwanzig Jahren seines Bestehens gelang es ihm über 700000 M. an Erübrigungen zu erzielen und den ansehnlichen Betrag von 624800 M. als Divi-

dende an die Mitglieder zur Verteilung zu bringen. Weiterhin konnte ein Kapital von 120 000 M. als Guthaben der Mitglieder angesammelt und denselben ein Zinsbetrag von 40 000 M. aus den Ersparnissen zugewendet werden.

Der Tierschutzverein hat im Jahre 1888 zur Fütterung der Vögel an 278 Mitglieder unentgeltlich Futter im Betrage von 274 M. 50 Pf. abgegeben, weitere Futter- und Nistkästchen aufgestellt, durch die städtische Gas- und Wasserwerksverwaltung die Errichtung von 31 Tränkstationen veranlaßt und die Polizeimannschaft zur Überwachung und Reinhaltung dieser Brunnen durch Vermittlung ihrer vorgesetzten Behörde angewiesen. Der Tierschutzwagen wurde in 50 Fällen von Metzger zum Transport von auswärts gekauftem Schlachtvieh verwendet. Auch wurde für die Fütterung und Tränkung des Viehes und Geflügels im Bahntransport auf Anregung des Vereins seitens der Großherzoglichen Generaldirektion Anordnung getroffen. An die Schulen kamen auf Weihnachten 500 Tierschutzkalender zur Verteilung; an die Polizeimannschaften und Gensdarmen wurden für erstattete Anzeigen über tierquälerische Handlungen, sowie an mehrere Metzger und Kutscher, welche sich in ihrem Gewerbe milder Behandlung von Tieren befleißigten, Prämien im Betrage von 200 M. 61 Pf. verabfolgt.

Zum Schlusse erwähnen wir noch, daß einer der ältesten Männergesangsvereine unserer Stadt, die „Liederhalle“, im Laufe des Jahres sein 48. Stiftungsfest feierte, sowie daß im Oktober unter dem Namen „Karlsruher Velocipedklub fidelitas“ ein neuer Verein für Förderung des Wett- und Kunstfahrens und im November unter dem Namen „Karlsruher Rudergesellschaft“ ein anderer Verein entstand, welcher neben der Pflege des Vereinslebens auch seine Mitglieder zu tüchtigen Ruderern heranzubilden beabsichtigt.





## VI.

### Leistungen des Gemeinsinns, Armen- und Krankenwesens.

1.

In der Aufzählung der großen gemeinnützigen Anstalten unserer Stadt beginnen wir mit dem städtischen Vierordtbad. Die Zahl der genommenen Bäder betrug 11 148, die Gesamteinnahme (einschließlich jener der von Dr. Wunderlich und Dr. Morstadt geleiteten Kuranstalt) 14 974 M. Die Verteilung derselben auf die einzelnen Monate ergibt sich aus nachstehender Übersicht:

	M.	Pf.
Im Januar wurden genommen: 709 Bäder; die Einnahme betrug	998	70.
„ Februar „ „ 742 „ „ „ „	1 135	80.
„ März „ „ 880 „ „ „ „	1 287	60.
„ April „ „ 1 126 „ „ „ „	1 498	30.
„ Mai „ „ 1 486 „ „ „ „	1 596	40.
„ Juni „ „ 1 587 „ „ „ „	1 735	55.
„ Juli „ „ 977 „ „ „ „	1 283	20.
„ August „ „ 910 „ „ „ „	1 290	15.
„ September „ „ 836 „ „ „ „	1 223	85.
„ Oktober „ „ 658 „ „ „ „	1 066	75.
„ November „ „ 589 „ „ „ „	920	80.
„ Dezember „ „ 648 „ „ „ „	939	—.
Gesamtsumme . . . 11 148	14 974	10.

Gegen 1887 (15 425 Bäder mit einer Gesamteinnahme von 17 500 M. 35 Pf.) ist ein Rückgang eingetreten, der wohl vornehmlich durch die schon früher erwähnte Eröffnung des Friedrichsbades in der Mitte der Stadt veranlaßt wurde.

Im Stadtgarten wurden im Berichtsjahre für 11349 M. Tageskarten und für 10120 M. Abonnementskarten gelöst (1887 für 10759 und für 10280 M.). Für die Benützung der in demselben aufgestellten Sesselwage wurden 1692 Karten zum Preise von 10 Pf. ausgegeben, durch dieselbe also eine Einnahme von 169 M. 20 Pf. erzielt (gegen 295 M. 70 Pf. im vorhergehenden Jahre). Die Gesamtsumme der Eintrittstaren betrug somit 21638 M. 48 Pf. (1887: 21334 M. 70 Pf.). Der Erlös aus der Gondelmiete belief sich auf 1994 M. 40 Pf., der aus der Eisbahn auf 4782 M. 40 Pf. (1887: 1965 M. 30 Pf. und 6357 M. 91 Pf.).

Dem mit dem Stadtgarten verbundenen Tiergarten sind auch in diesem Jahre eine Reihe von Geschenken zugegangen; der Besuch war fortwährend ein reger.

Die Festhalle wurde wiederholt zu Maskenbällen, Konzerten, Abendunterhaltungen und Gesellschaften benützt. Auf der Westseite erhielt dieselbe, wie schon erwähnt, einen neuen Garde-robeanbau.

Nach dem Jahresbericht der allgemeinen Volksbibliothek sind im Jahre 1888 484 Besucher neu zugegangen; im ganzen wurden an 1475 Besucher 22749 Bände verliehen. Seit der Begründung der Bibliothek im Jahre 1875 sind überhaupt an 10661 Personen 346959 Bände abgegeben worden. Das Reinvermögen betrug am Schlusse des Berichtsjahres bei einer Vermehrung um 149 M. 2368 M. 43 Pf.

Wie sehr der Sinn für gemeinnützige und wohlthätige Bestrebungen in den weitesten Kreisen der Bürgerschaft unserer Stadt verbreitet ist, das beweist die große Anzahl der in jedem Jahre zu Gunsten öffentlicher Anstalten von Privatpersonen gemachten Schenkungen. Bei der Menge derselben müssen wir es uns versagen, auch nur die bedeutendsten einzeln aufzuführen. Doch sei auf die in Kapitel V. erwähnte Stiftung ehemaliger Realschüler hier noch einmal hingewiesen.

Um das Andenken an den verstorbenen Kaiser Friedrich, den Repräsentanten der edelsten Humanität auf dem Herrscherthron,

bei dem jetzigen und bei künftigen Geschlechtern in schöner Weise wach zu halten, haben sich eine Anzahl Bürger der Stadt zur Gründung einer Kaiser=friedrichsstiftung vereinigt. Es wurden im ganzen 27 915 M. 60 Pf. gezeichnet, welche dem Stadtrat zur Verwaltung übergeben wurden. Die Zinsen sollen die Mittel bieten, um arme, aber befähigte und sittlich würdige junge Leute der Stadt zu tüchtigen Mitgliedern des Gewerbestandes heranzubilden. Um die Stiftung hat sich der Stadtverordnete Bierbrauereibesitzer K. Schrempf besondere Verdienste erworben.

## 2. Armenwesen.

Für die Armen- und Krankenpflege wurden von der Stadt im Jahre 1888 insgesamt 215 822 M. verausgabt. Von dem städtischen Armenrate wurden 1907 Personen unterstützt, mehr als 100 weniger als im vorhergehenden Jahre. Nachstehend geben wir einen Überblick über die Zahl der seit dem Jahre 1878 unterstützten Personen:

1878 . . . . .	1 939	1884 . . . . .	1 785
1879 . . . . .	1 927	1885 . . . . .	1 852
1880 . . . . .	1 860	1886 . . . . .	1 960
1881 . . . . .	1 723	1887 . . . . .	2 013
1882 . . . . .	1 742	1888 . . . . .	1 907
1883 . . . . .	1 803		

Die Anzahl der städtischen Armenkinder, welche in Familien (nicht in Anstalten) untergebracht sind und gemeinsam durch den städtischen Armenrat und durch Damen des Frauenvereins beaufsichtigt werden, betrug 345. Von ihnen waren im ganzen 112 auswärts untergebracht und zwar in Weingarten 58, in Eggenstein 10, in Leopoldshafen 15 und in Rothenfels 29. Vertreter des städtischen Armenrates und die Frauenvereine der genannten Orte widmeten sich der Beaufsichtigung dieser Kinder. Von dem Referenten des Armenrates wurden im Laufe des Jahres 1 559 Besuche gemacht, von Mitgliedern des Frauenvereins unserer Stadt 2 151; die Gesamtzahl der gemachten Besuche belief sich also auf 3 710.

Gegen Ende des Jahres trat die Abteilung des Frauenvereins für Kinderpflege der Frage der Überwachung der Pflegekinder, d. i. der von ihren Müttern in entgeltliche Pflege gegebenen Kinder unter sieben Jahren, im Benehmen mit dem Großherzoglichen Bezirksamte näher. Die einleitenden Maßnahmen zur Ausführung dieser neuen gemeinnützigen Thätigkeit wurden noch 1888 getroffen.

Die von dem Frauenverein unterhaltene „Krippe“\*) konnte das ganze Jahr hindurch ohne Unterbrechung benützt werden. Im Winter 1887/88 traten in der Stadt sehr stark die Masern auf; es bedurfte deshalb der größten Vorsorge vonseiten des Anstaltsarztes und des Personals, um diese Kinderkrankheit fern zu halten. Den ganzen Winter hindurch war der Besuch der Krippe ein sehr beschränkter, ebenso in den ersten Monaten des Jahres 1888, doch blieb die Benützung derselben immer noch möglich. Durchschnittlich wurden 24 Kinder täglich in der Anstalt verpflegt; die Zahl der Verpflegungstage belief sich auf 6751. Aufgenommen waren im ganzen 85 Kinder. Der Aufwand belief sich auf 4455 M. (1887: 4289 M.); an Verpflegungsgeldern wurden 636 M. erhoben, so daß der Frauenverein zum Unterhalt der Anstalt einen Zuschuß von 3817 M. zu leisten hatte.

Aus der Abteilung IV des badischen Frauenvereins, der speziell der Armenpflege gewidmeten Abteilung, hat der Sophienfrauenverein im ganzen an 219 Personen und Familien Unterstützungen gegeben.

Der im Jahre 1848 durch Frau Major Scheffel, die Mutter unseres heimischen Dichters, ins Leben gerufene Elisabethen-Verein hat im Berichtsjahre das vierzigste Jahr seines Bestehens zurückgelegt. Einer Zusammenstellung nach hat er in dieser Zeit 73206 M. 56 Pf. für Vereinszwecke verwendet. 1888 wurden von ihm 859 einzelne Gaben verabreicht und 108 arme Wöchnerinnen mit dem Speiseforb versehen. Der letztere enthält jeweils 2 Kilo Seife, 2 Kilo Lichter, 1 Kilo Zucker, 1 Kilo Kaffee, 3 Kilo Reis, einen Waschwamm und Anweisung auf

---

\*) Über dieselbe s. Chronik für 1885 S. 67.

Brod und Krankensuppe bis zum Gesamtbetrage von 12 M. 34 Pf. \*)

Die beiden Volksküchen in der Spitalstraße und in der Ritterstraße haben zusammen 146 089 Portionen (bestehend aus Suppe oder Suppe und Fleisch oder Suppe, Fleisch und Gemüse) an Arme und Kranke abgegeben.

Auch die anderen Unterabteilungen des Frauenvereins, der Flickverein, sowie die Abteilungen der Mädchen=fürsorge, der Fürsorge für entlassene weibliche Strafgefangene (Schutzverein) sowie diejenige für Vermittlung billiger Mietwohnungen für unbemittelte Familien haben im Berichtsjahre ihre segensreiche Thätigkeit in der seit Jahren erprobten Weise ausgeübt.

Die Kochschule \*\*) war im Laufe des Jahres von 64 Schülerinnen besucht, von denen 15 durch Stipendien der Stadt vom Kostgelde befreit waren. Versuchsweise wurden auch Kinderkochkurse für Mädchen aus dem letzten Schuljahre eingeführt. Dieselben haben sich vorzüglich für solche Mädchen aus unbemittelten Familien, die nach zurückgelegtem 14. Lebensjahre keine Zeit mehr für den Besuch der Kochkurse haben, bewährt und werden deshalb auch in Zukunft erhalten bleiben.

Wie schon erwähnt worden ist, wurde während des Jahres der Neubau der Vereinsklinik des Frauenvereins rüstig gefördert und noch vor Schluß der Bauperiode unter Dach gebracht. Die Stadtgemeinde steuerte für den Bau die Summe von 10 000 M. bei.

Die Kleinkinderbewahranstalt hat im Jahre 1888 ungefähr 450 Kindern die ihnen zu Hause mangelnde Fürsorge und Überwachung in drei Anstalten der Stadt (in der Erbprinzenstraße, in der Bahnhofstraße und in der Sophienstraße) gewährt. Außerdem wurden in ihr 9 Mädchen zu Kleinkinderlehrerinnen

---

\*) Vergl. Geschichte des badischen Frauenvereins (Karlsruhe 1881) S. 516.

\*\*) Über dieselbe vergleiche man Chronik für 1887 S. 63 f.

ausgebildet; 8 Schwestern wurden zur Übernahme auswärtiger Kleinkinderschulen entsendet.

Die Karl-Friedrich-, Leopold- und Sophien-Stiftung (Pfründnerhaus), errichtet, um alten Personen ein ruhiges Heim und Verpflegung zu bieten, nimmt zahlende Pfründner auf, besitzt aber außerdem verschiedene Freiplätze und gewährt außerhalb derselben bedürftigen Pfründnern Aufnahme und Verpflegung zu sehr ermäßigten Sätzen, soweit die Mittel der Stiftung es zulassen. Am 31. Dezember 1888 befanden sich 39 Pfründner erster Klasse und 51 Armenpfründner in der Anstalt. Infolge des Rückganges des Zinsfußes und des Sinkens des Geldwertes bei dem Ausbleiben von nennenswerten Zustiftungen ist dieselbe jedoch an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt, dergestalt daß während des Berichtsjahres wiederholt Aufnahmegesuche dringendster Art aus Mangel an verfügbaren Mitteln auf längere Zeit zurückgelegt werden mußten.

In der Art der Erledigung der vom Verein gegen Haus- und Straßenbettel gewählten Aufgaben ist im Jahre 1888 keine Veränderung eingetreten. Den armen Reisenden wurde Naturalverpflegung gewährt und nur in Fällen, in denen die dringende Notwendigkeit nachgewiesen war, Unterstützung durch Gewährung von Freifahrten oder durch Verabreichung von Kleidungsstücken gegeben.

Die Zahl der Unterstützten betrug 5862 Personen. Abgewiesen wurden wegen mangelnder Legitimation 416 Personen

Die Unterstützten verteilen sich auf die einzelnen Monate wie folgt:

Januar . . .	528 Personen,	Juli . . . . .	529 Personen,
Februar . . .	555 "	August . . . .	502 "
März . . . .	451 "	September . .	455 "
April . . . .	379 "	Oktober . . . .	472 "
Mai . . . . .	436 "	November . . .	495 "
Juni . . . . .	515 "	Dezember . . .	549 "

Unter den Unterstützten war auch in diesem Jahre wie in früheren das jüngere Lebensalter überwiegend vertreten, während alte Leute ganz selten vorkamen.

Die Zahl der Unterstützten stellt sich in den letzten 7 Jahren folgendermaßen:

1882 . . . . .	5 217	1886 . . . . .	7 764
1883 . . . . .	5 428	1887 . . . . .	6 681
1884 . . . . .	6 593	1888 . . . . .	5 862
1885 . . . . .	7 495		

Aus der Abnahme der Zahl der Unterstützungssuchenden in den letzten beiden Jahren auf Abnahme der Vagabundage im allgemeinen schließen zu wollen, wäre verfehlt, da aus anderen Städten in der Nähe eine Zunahme verzeichnet wird.

Wie seither hat der Verein auch im Jahre 1888 Reiseunterstützung an Personen gewährt, welche mittellos ankamen, kränzlich oder aus anderen Gründen nicht imstande waren, ihr Reiseziel ohne fremde Beihilfe zu erreichen. Es wurden im ganzen 88 Personen auf Kosten des Vereins befördert.

Gemäß dem hergebrachten Brauche wurden ferner im Berichtsjahre wieder an unbenittelte, unbescholtene Personen, welche keine Armenunterstützung in Anspruch nehmen und nur vorübergehend in Not geraten sind, kleine unverzinsliche Darlehen aus Mitteln des Vereins gewährt; dieselben beliefen sich auf 15 im Gesamtbetrage von 1610 M. Die Einnahmen des Vereins betragen 6490 M. 42 Pf., die Ausgaben 6283 M. 12 Pf.

### 3. Krankenwesen.

Im städtischen Krankenhause wurden 1888 5305 Personen verpflegt, 1942 Männer und 1363 Frauen; die Zahl der Verpflegungstage betrug 71010. Diese Zahlen sind die größten, die seit dem Bestehen des Krankenhauses vorgekommen sind.

Folgende Zusammenstellung giebt ein Bild der allmählichen Zunahme der Frequenz:

1878 wurden verpflegt:	2 555	Personen mit	37 731	Verpflegungstagen,
1880	"	"	3 191	" " 42 249 "
1882	"	"	2 577	" " 36 256 "
1884	"	"	2 412	" " 39 874 "
1886	"	"	2 853	" " 55 319 "
1888	"	"	3 305	" " 71 010 "

Die Kosten des Verpflegungstages beliefen sich, alle Ausgaben (auch den Mietwert des Gebäudes) miteingerechnet, auf durchschnittlich 2 M. 15 Pf. — In der Sitzung des Bürgerausschusses am 20. Januar wurde die Errichtung einer weiteren (dritten) Assistenzarztstelle beschlossen.

In der städtischen ambulatorischen Klinik stieg die Zahl der Leistungen der Stadtärzte auf 26 920, die der Heilgehilfen auf 8 070, macht zusammen 34 990 (gegen 31 939 im Jahre 1887 und 25 723 1886).

Der Jahresbericht der Diakonissenanstalt verzeichnet für 1888 ein Wachstum des Arbeitsgebietes, welches sich auch mehr und mehr auf die Landgemeinden erstreckt. Die als notwendig erkannte Vergrößerung des Diakonissenhauses wurde fürs erste noch nicht in Angriff genommen, vielmehr wurde beschlossen, eine vollständige Verlegung der Anstalt vorzunehmen, sobald ein dieselbe möglich machendes Kaufangebot bezüglich des bisherigen Anstaltgrundstückes einginge.

Im Oktober des Jahres wurde von dem bisherigen Leiter des gymnastisch-orthopädischen Instituts in der Sophienstraße Th. Zahn eine zweite Anstalt gleicher Art in der Viktoriastraße eröffnet. Die schon bestehende Anstalt, fortan Medico-Mechanisches Institut Karlsruhe genannt, wurde reorganisiert; an ihre Spitze trat als ärztlicher Leiter Dr. A. Resch.

In das Jahr 1888 fällt die Aufstellung eines neuen Ortsstatuts über die Krankenversicherung der Dienstboten und der ohne Gehalt und Lohn beschäftigten Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge.

Durch das Gesetz über die Ausführung der Unfall- und Krankenversicherung vom 24. März 1888 und die landesherrliche Verordnung gleichen Betreffs vom 25. Juni desselben Jahres trat §. 34 des Gesetzes vom 5. Mai 1870, die öffentliche Armenpflege betreffend, mit dem 1. Januar 1889 außer Kraft. Damit verlor die städtische Krankenversicherungsanstalt, in welcher bisher die Dienstboten, sowie die ohne Lohn beschäftigten Gewerbegehilfen

und Lehrlinge gegen Krankheit versichert waren, ihre rechtliche Grundlage. Nach dem gleichen Gesetz vom 24. März kann jedoch durch Ortsstatut bestimmt werden, daß die genannten Personen, sofern sie nicht schon als land- und forstwirtschaftliche Arbeiter von der Versicherungspflicht ergriffen werden, gegen Krankheit zu versichern sind. Daß eine solche Versicherung für die Dienstboten einem wirklichen Bedürfnisse entspricht, kann kaum bezweifelt werden. Denn einmal gewähren die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen den erkrankten Personen der genannten Klassen der Bevölkerung nur eine ganz ungenügende Fürsorge, so daß die Mehrzahl derselben sicherlich bei einigermaßen andauernder Erkrankung auf Armenunterstützung angewiesen und damit all den sittlichen Gefährdungen ausgesetzt werden dürfte, welche mit wirtschaftlicher Hilflosigkeit verbunden sind; dann aber sind auch die Dienstherrschaften durch die ihnen obliegende zeitweilige Verpflegungspflicht stets von unvorhersehbaren Kosten bedroht, welche in kurzer Zeit nicht unbeträchtliche Summen erreichen können, wenn zufälligerweise mehrere Erkrankungen ihrer Dienstboten auf einander folgen.

Weniger wichtig als die Versicherung der Dienstboten erscheint für Karlsruhe die der ohne Gehalt beschäftigten Gesellen u. s. w. schon deswegen, weil diese Personen in der Stadt nur in geringer Zahl vertreten sind.\*) Doch wurden dieselben in das Statut mit eingeschlossen, weil es im allgemeinen Interesse zu liegen schien, das Gebiet der öffentlichen Armenpflege thunlichst einzuengen, und weil die bisher mit dieser Versicherung gemachten Erfahrungen keinerlei Bedenken gegen sie wachgerufen hatten.

Bei der Aufstellung des Statuts wich man zunächst von dem von anderen Städten wie Mannheim und Pforzheim eingehaltenen Verfahren insofern ab, als man das Krankengeld für die nicht im Krankenhause verpflegten Personen beibehielt. Die Gefahr, daß dies durch geschickte Simulanten zu Mißbrauch und zu eingreifenden Schädigungen der Versicherungskasse benützt werden könnte, schien nicht wohl zu befürchten zu sein, da unter den 5048 Mitgliedern der alten bis dahin bestehenden Krankenver-

---

\*) Etwa in der Zahl von 340; es sind nur Lehrlinge; Gesellen und Gehilfen, welche weder Gehalt noch Lohn beziehen, giebt es in der Stadt nicht.

sicherungsanstalt nur ein ganz geringer Bruchteil verheirateter\*) und im Verbanke der eigenen Familie lebender Personen war, die Behörde also auch in Zukunft in weitaus den meisten Fällen in der Lage sein wird, die erwerbsunfähigen Kranken in das Krankenhaus zu verweisen und dadurch die Kasse von der Leistung des Krankengeldes zu entlasten. Dagegen schien die Beibehaltung des Krankengeldes sich aus manchen Gründen zu empfehlen, nicht zuletzt auch deswegen, weil eine Verweigerung desselben in den wenn auch seltenen Fällen, wo die Erkrankten verheiratet sind und aus ihrem Verdienste eine Familie ernähren müssen, entschieden eine Härte bedeutet hätte.

Das klarste Bild von der durch das neue Ortsstatut geregelten Versicherung der Dienstboten u. s. w. erhält man, wenn man dieselbe mit der bisherigen Einrichtung, der städtischen Krankenversicherungsanstalt, vergleicht. So war beispielsweise die Zugehörigkeit zu der letzteren von dem Eintritt in dieselbe, beziehungsweise von der Bezahlung der Versicherungsbeiträge abhängig. Dem gegenüber wird nach Einführung des Statuts entsprechend den Grundsätzen des Reichsrankenversicherungsgesetzes die Versicherung ipso jure schon dadurch wirksam, daß eine Person der versicherungspflichtigen Berufsklasse angehört, d. h. also, daß sie als Dienstbote beschäftigt wird. Allerdings war auch schon bisher die Dienstherrschaft verpflichtet, ihre Dienstboten zur Versicherung anzumelden. Die Unterlassung der Anmeldung war jedoch nur von einer Polizeistrafe bedroht, neben welcher die Verbindlichkeit zur nachträglichen Entrichtung der nichtbezahlten Beiträge, sowie zur Verpflegung der erkrankten Dienstboten nach Maßgabe des Dienstbotengesetzes bestand. Künftig dagegen hat der säumige Dienstherr, abgesehen von der Strafe, alle Aufwendungen zu ersetzen, welche die Gemeindefrankenversicherung auf Grund der gesetzlichen, beziehungsweise statutarischen Vorschriften zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Person gemacht hat.

Die bisherige Krankenversicherungsanstalt gewährte ferner nur auf die Dauer von acht Wochen den Versicherten das Recht zur freien Verpflegung im städtischen Krankenhause, zur unentgeltlichen

\*) Nur 9 Männer und 32 Frauen.

Beratung der Stadtärzte und zum unentgeltlichen Bezug der von einem Stadtarzte verordneten Arzneien, während künftig auf die Dauer von 13 Wochen nach Beginn der Krankheit als Krankenunterstützung gewährt wird freie ärztliche Behandlung, Arznei u. s. w. und im Falle der Erwerbsunfähigkeit in der oben erwähnten beschränkten Weise vom dritten Tage ab für jeden Arbeitstag ein Krankengeld in der Höhe der Hälfte des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagearbeiter.

Die Versicherungsbeiträge und die Kassenleistungen waren bisher für beide Geschlechter und alle Altersstufen gleichheitlich festgesetzt, künftig sind sie für Männer und Frauen, sowie für jugendliche Personen und Erwachsene verschieden, und zwar beitragen sie nach Maßgabe des Reichsrankenversicherungsgesetzes und der vom Bezirksrate festgesetzten ortsüblichen Tagelöhne für die Woche:

1. für die ohne Gehalt oder Lohn beschäftigten Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge:
  - a. für einen Versicherten im Alter von über 16 Jahren 22 Pf.
  - b. " " " " " " " unter 16 " 9 "
  - c. " eine Versicherte " " " über 16 " 16 "
  - d. " " " " " " " unter 16 " 6 "
2. für Dienstboten:
  - a. für einen Versicherten im Alter von über 16 Jahren 26 Pf.
  - b. " " " " " " " unter 16 " 11 "
  - c. " eine Versicherte " " " über 16 " 19 "
  - d. " " " " " " " unter 16 " 7 "\*)

\*) Das Krankengeld beträgt wöchentlich:

1. für die ohne Gehalt oder Lohn beschäftigten Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge:
  - a. für einen Versicherten im Alter von über 16 Jahren 7 M. 50 Pf.
  - b. " " " " " " " unter 16 " 3 " — "
  - c. " eine Versicherte " " " über 16 " 5 " 40 "
  - d. " " " " " " " unter 16 " 2 " 10 "
2. für Dienstboten:
  - a. für einen Versicherten im Alter von über 16 Jahren 8 M. 75 Pf.
  - b. " " " " " " " unter 16 " 3 " 50 "
  - c. " eine Versicherte " " " über 16 " 6 " 30 "
  - d. " " " " " " " unter 16 " 2 " 45 "

Das Ortsstatut, von dem wir nur die hervortretendsten Bestimmungen aufführen konnten, wurde in der Bürgerausschussitzung vom 26. November einstimmig genehmigt. Außerdem wurde durch Beschluß festgesetzt, daß diejenigen Mitglieder der städtischen Krankenversicherungsanstalt, welche sich am Schlusse des Jahres 1888 auf Kosten der Anstalt in Verpflegung befinden und nicht mit Beginn des kommenden Jahres der landesgesetzlichen Gemeindekrankenversicherung zufallen, auf Kosten der Stadt solange weiter verpflegt werden sollten, als sie beim Fortbestehen der Krankenversicherungsanstalt beanspruchen könnten.





## VII.

### Versammlungen, Feierlichkeiten und Festlichkeiten, Ausstellungen, Sehenswürdigkeiten.

#### Versammlungen.

1.

In der Zeit vom 24. bis 27. Dezember wurde in unserer Stadt die neunte Jahresversammlung des deutschen Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit abgehalten. Der Großherzog und die Großherzogin ließen sich auf derselben vertreten, beide wie auch die Kaiserin Augusta ließen außerdem der Versammlung ihre Teilnahme und ihre besten Wünsche für die Arbeiten derselben aussprechen. Die Verhandlungen betrafen unter anderem das Landarmenwesen, die offene und geschlossene Waisepflege, die Wohnungsfrage vom Standpunkte der Armenpflege, die Fürsorge für bedürftige Genesende, sowie die hauswirtschaftliche Ausbildung von Mädchen aus ärmeren Volksklassen. Auf die Einladung des Stadtrates besichtigten die Teilnehmer auch die der Armen- und Krankenpflege gewidmeten Anstalten der Stadt.

2.

Die allgemeine nationale Bewegung, welche in Deutschland die Teilnahme an dem ungewissen Schicksal unseres kühnen durch die Umwälzungen an der ostafrikanischen Küste schwer bedrängten Landsmannes Emin Pascha hervorrief, führte Ende September

auch in Karlsruhe zur Konstituierung eines Ortsausschusses des Emin-Pascha-Unternehmens. Am 1. Oktober veranstaltete derselbe eine Versammlung im Eintrachtsaale, welche äußerst zahlreich besucht war. In derselben sprachen Ministerialpräsident a. D. K. Grimm, Professor P. Treutlein und erster Staatsanwalt E. Fieser, indem sie theils die hochbedeutende Persönlichkeit jenes um die Verbreitung von Kultur und Zivilisation im Innern des schwarzen Erdteils hochverdienten Mannes schilderten, theils Zweck und Ziele des geplanten Unternehmens darlegten und dadurch weitere Kreise für eine thatkräftige Unterstützung desselben gewannen.

---

### Feierlichkeiten und Festlichkeiten.

#### 1.

Der 22. März, der Geburtstag Kaiser Wilhelms I., sonst ein Tag festlicher Freude, gestaltete sich in diesem Jahre zu einer allgemeinen Trauerfeier für den dahingeshiedenen Herrscher. In beiden Stadtkirchen wurde Trauergottesdienst abgehalten; in den Schulen fanden Gedenkfeiern statt.

Für den Abend hatte eine größere Anzahl hiesiger Bürger, darunter vor allem auch Mitglieder des Stadtrates und Stadtverordnete, die Einwohnerschaft zu einer allgemeinen Kaiserfeier in die Festhalle öffentlich eingeladen. Der große Saal der Halle war in einer der feier würdigen Weise geschmückt. Auf dem Podium hatte man von Professor F. Keller gemalte Transparentbilder, die Allegorie des Krieges und des Friedens darstellend, mit einem die Vereinigung der deutschen Stämme versinnbildlichenden Mittelbilde angebracht; vor dem letzteren war von Zierpflanzen und florumhüllten deutschen und badischen Fahnen umgeben die Büste des Kaisers selbst aufgestellt. Die Feier wurde eröffnet durch den ergreifenden, von der Kapelle des Leibgrenadierregiments gespielten Chopin'schen Trauermarsch. Hierauf hielt Oberbürgermeister Lauter im Namen des leitenden Komitees eine Ansprache, in welcher er hervorhob, daß man mit der Veranstaltung der feier einem aus allen Schichten der Bevöl-

ferung laut gewordenen Wunsche entgegengekommen sei, daß man aber auch gleichzeitig dem eigenen Herzensdrange Genüge geleistet habe. Die feier solle eine Gedenkfeier sein der ruhmreichen Vergangenheit des verewigten Kaisers, eine Huldigungsfeier aber auch gleichzeitig für Kaiser Friedrich, welcher das herrliche Erbe angetreten habe in der Hoffnung auf die große Zukunft Deutschlands; die Anwesenden endlich möge sie bestärken in treuer Vaterlandsliebe und echt deutscher Gesinnung.

Als er geendet, wurde von den Gesangvereinen die Beethoven'sche Hymne vorgetragen. Darauf hielt Kreisshulrat Th. Trautz die Festrede. In getreuen Zügen schilderte er das Leben des entschlafenen Heldenkaisers von der Kindheit bis zu seinen letzten Lebensstunden, sein Sehnen und Hoffen, sein Streben und Vollbringen in den langen Jahren, die ihm ein gütiges Geschick beschieden hatte. Er gedachte seiner Milde und Friedfertigkeit, seiner christlichen Demut und seiner gewaltigen Herrschergröße und wies darauf hin, wie die fast hundertjährige Geschichte seines Lebens auch die Geschichte der Entwicklung und Machtentfaltung unseres modernen deutschen Volkes sei. Er ermahnte die Versammelten, das Bild ihres großen Kaisers stets vor Augen zu haben und sprach den Wunsch aus, daß wenn je wieder trübe Tage über das Vaterland hereinbrechen würden und Uneinigkeit die deutschen Stämme trennen sollte, die Gestalt des verewigten Herrschers als Deutschlands gewaltiger Schutzgeist empor steigen und die Stimme des Gewissens den spätern Geschlechtern mit des Kaisers Worten zurufen möge: „Mein Volk, mein deutsches Volk, gedenke deines treuen Kaisers Wilhelm“.

Den Schluß der feier bildete eine von den vereinigten Gesangvereinen unter Leitung von Hofkapellmeister Vincenz Lachner vorgetragene, von R. Haaf hier gedichtete und von Lachner selbst komponierte Trauerhymne.\*)

---

\*) Der Text derselben lautete:

Hoch über den Dächern, dem Märzwind gesellt,  
Klingen die flagenden Glocken,  
Grau lagert Trauer auf Himmel und feld,  
Der Herzschlag der Welt will stocken:

Mächtig ergriffen von der erhebenden Feier verließ die nach Tausenden zählende Menge den Saal. Viele trennten sich nur schwer von dem feierlichen Anblick, den die vor der Festhalle mit hoher Flamme brennenden Gaskandelaber, sowie das schwarzverhängte Nordportal des Baues mit dem flammenden weithin in die Nacht leuchtenden W gewährten.

Der Kaiser ist todt! Eine Sonne sank,  
Die Licht und Wärme gegeben  
Dem Erdkreis, der ihre Strahlen trank.  
— Es war ein geheiligtes Leben!

Nun ist, das uns so theuer war,  
Dem Menschenloos erlegen  
Dies Leben so reich und so wunderbar  
An Siegen und an Segen.

Er starb, hochaufrecht bis zuletzt,  
Wie ein alter Nordlandrecke —  
— Der „Kaiser Weißbart“ schlummert jetzt,  
Sein Goldschild lehnt in der Ecke.

Und es zieht ein Klagen durch's weite Reich  
Um den heimgegangenen Helden,  
Um den Vater des Volks, dessen Ruhm zugleich  
Ehre und Milde erhellten.

Und düstere Schatten sind geschaart  
Um deutschen Kaiserthronen,  
Denn der Trauer ist Sorge und Schmerz gepaart  
Um den kranken Erben der Krone.

Halt aus, du Hohenzollernstamm,  
In Noth und Tod und Schmerzen!  
In schwerer Prüfung trenn' dich zusammen,  
Schlagen dir unsere Herzen.

Du hast uns so herrlich im Glück geführt  
Unter fliegender Fahnen Wehen:  
Wir wollen, nun dich das Unglück berührt,  
Nur fester noch zu Dir stehen!

Gott sei mit dir, du deutsches Land,  
In Leid und Sturmestreiben  
Und schütze dich mit starker Hand —  
„Das Reich muß uns doch bleiben!“

Die Rede, die Kreis Schulrat Trautz gehalten hatte, wurde später durch den Druck vervielfältigt. Zur Erinnerung an die Feier ließ ferner die Stadtgemeinde an die Schüler der städtischen Schulen eine kleine Schrift verteilen, in welcher drei Trauergedichte von R. Haaf auf den Tod Kaiser Wilhelms, darunter die oben erwähnte Trauerhymne, abgedruckt waren.

Bei dieser Gelegenheit erinnern wir daran, daß in ähnlicher Weise später die Großherzogin an die Abiturienten der Gymnasien des Landes, „um ihnen das lebensvolle Andenken an Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Friedrich mit in das Leben zu geben“, die Reden verteilen ließ, welche Ernst Curtius bei den Universitäts-trauerfeiern in Berlin gehalten hatte.

2.

Am 5. und 6. August wurde in Karlsruhe der zwölfte badische Feuerwehrtag abgehalten und in Verbindung damit das fünf- undzwanzigjährige Bestehen des badischen Landesfeuerweh-vereines gefeiert. Es waren aus diesem Anlasse 124 Feuerwehren des Landes mit über 5000 Mitgliedern in den Mauern der Stadt versammelt.

Am Vormittag des ersten Tages erfolgte im Rathause in Anwesenheit vieler hiesigen Feuerwehrmänner, der Mitglieder des Ausschusses des Landesvereins und der Vertreter der städtischen Behörde die Prämiiierung von Feuerwehrleuten der Stadt für vierzig-, fünf- und zwanzigjährige Dienstzeit. Daran schloß sich eine zahlreich besuchte Generalversammlung, welcher auch Vertreter der Großherzoglichen Regierung beiwohnten. In derselben wurde, nachdem bekannt gegeben worden war, daß der Erbgroßherzog das Protektorat des Landesfeuerwehvereines übernommen habe, über die Thätigkeit des Vereins in der abgelaufenen Periode Bericht erstattet und über die Gründung einer Unfallversicherung für Mitglieder der Feuerwehren beraten. Am Nachmittag fand ein feierlicher Umzug der Feuerwehren durch die festlich geschmückten Straßen statt.

Am Vormittag des zweiten Tages wurde eine Probe der Mannschaften der Stadt unter der Leitung ihres Kommandanten

f. W. Döring auf dem Marktplatze und am Großherzoglichen Hoftheater vorgenommen, deren Verlauf allgemeinen Beifall fand. Eine Fahrt nach Baden beschloß das Fest.

---

### Ausstellungen.

Mit dem Feuerwehrtage war eine Ausstellung von Feuerlöschgeräten, Mannschaftsausrüstungen der Feuerwehr und Wasserleitungsgegenständen in der festlich geschmückten Ausstellungshalle verbunden. Dieselbe war von 26 Ausstellern besetzt, unter welchen sechs aus Karlsruhe selbst sich befanden.

Über die dauernde Ausstellung des Exportmusterlagers entnehmen wir dem Jahresberichte der Handelskammer folgendes. Die Entwicklung des genannten Instituts ist im Jahre 1888 eine ruhige, aber gesunde und befriedigende gewesen. Die Zahl der ausländischen Besucher hat sich gegen die früheren Jahre wesentlich vermehrt. Die badischen Fabrikanten wenden sich jetzt häufig an das Exportmusterlager, um Auskünfte über ausländische Handelsverhältnisse und Handelsfirmen einzuholen, die das Institut vermöge seiner guten Verbindungen in allen wichtigen Handelsplätzen der Erde meist in umfassender Weise zu erteilen in der Lage ist. Durch die Thätigkeit des Exportmusterlagers sind der badischen Industrie schon Aufträge von mehreren hunderttausend Mark zugewendet worden. Mit dem laufenden Jahre hat dasselbe einen neuen deutschen Katalog herausgegeben, der ungefähr 170 badische Firmen umfaßt. Dieser Katalog wird mit sorgfältigster Auswahl an die bedeutendsten Firmen der ganzen Erde, die an der Einfuhr deutscher Waren ein Interesse haben, verteilt. Die Erfahrung hat gelehrt, daß durch eine solche Ausgabe von Katalogen der badischen Industrie ein großer Nutzen erwächst.

In den ersten Tagen des Juni war in der Gemäldegalerie die kurz zuvor vollendete Festgabe der 65 Städte und Gemeinden Badens zu der Vermählung des Erbgroßherzoglichen Paares (1885) ausgestellt. Dieselbe, eine aus fünf

Stücken, nämlich einem großen und zwei kleinen Aufsätzen und zwei Kandelabern bestehende Tafeldekoration, ist nach den Entwürfen des Direktors der Karlsruher Kunstgewerbeschule Professors H. Götz unter der Mitwirkung zweier anderer Künstler der Stadt, des Professors R. Mayer von der Kunstgewerbeschule und des Bildhauers und Professors H. Volz von der Kunstschule ausgeführt worden. Der große Tafelaufsatz gelangte im Atelier des Hofjuweliers E. Paar dahier zur Ausführung. Diese Kunstgegenstände haben später auf der Münchener Ausstellung als besonders hervorragende Leistungen der badischen Kunstindustrie allgemeine Aufmerksamkeit erregt.

Am 6. und 7. Juni stellte Ferdinand Keller in der Kunstschule sein, wie schon erwähnt worden ist, nachmals in München preisgekröntes Kolossalgemälde „Kaiser Wilhelm der Siegreiche, Gründer des deutschen Reiches“ aus.

---

### Sehenswürdigkeiten.

Von Sehenswürdigkeiten wurden dem Publikum im Laufe des Jahres folgende geboten:

1. Das schon in der letztjährigen Chronik genannte Scheuermann'sche Diorama verblieb bis Ende März auf dem Spitalplatze.

2. Im Juli gab eine Singhalesenkarawane mit Elephanten und Zebus ihre für die Kenntnis dieses Volkes lehrreichen Vorstellungen in der Ausstellungshalle.

3. Im gleichen Monat gab der Zirkus Hagenbeck in einem eigens zu diesem Zwecke auf der Schießwiese errichteten Riesenzelte einige zahlreich besuchte Vorstellungen.

4. Von der Mitte bis zum Ende September bildete Bergs Menagerie bei der Ausstellungshalle mit auserlesenen Exemplaren seltener Tiere einen Hauptanziehungspunkt für die Bevölkerung der Stadt und der Umgegend.

5. Im November eröffnete der internationale Klub für bildliche Darstellungen in einem Hause auf der Kaiserstraße ein Kos-

morama, in welchem eine Reihe von Abbildungen der Sehenswürdigkeiten und Wunder der Welt vorgeführt wurden. Dasselbe erfreute sich dauernd eines regen Zuspruches vonseiten der Einwohnerschaft.

6. Gegen Ende des Jahres waren in dem sogenannten Kaiserpanorama in der Kaiserpassage mit zeitweiser Abwechslung Gruppen von Ansichten der Schweiz, der bayerischen Königsschlösser u. s. w. zu sehen.





## VIII.

### Verkehrswesen.

Ueber den Post- und Telegraphenverkehr von Karlsruhe im Berichtsjahre liegen folgende Angaben vor:

Briefsendungen (Brieft, Postkarten, Drucksachen, Warenproben):	ab	5 526 300 St.
	an	6 114 290 "
Packete ohne Wertangabe:	ab	363 294 "
	an	359 448 "
Briefe und Packete mit Wertangabe:	ab	40 239 "
	an	62 413 "
Wert derselben:	ab	60 187 985 M.
	an	282 751 957 "
Nachnahmesendungen:	ab	44 356 St.
	an	25 955 "
Wert derselben:	ab	261 118 M.
	an	209 061 "
Postaufträge:	ab	20 856 St.
	an	16 362 "
Betrag der angekommenen Postaufträge:		1 503 565 M.
Postanweisungen:	ab	210 831 St.
	an	254 981 "
Betrag derselben	ab	13 381 261 M.
	an	16 549 593 "
Telegramme:	ab	{ inländische 68 351 St.
		{ ausländische 20 578 "
	an	(inländische und ausländische) 100 216 "

Diese Verkehrsziffern weisen wiederum fast durchgängig eine nicht unerhebliche Zunahme gegen das Jahr 1887 auf; nur die Zahl der aufgegebenen Postnachnahmesendungen ist hinter der des vorigen Jahres bedeutend zurückgeblieben (44 356 Stück mit einem

Nachnahmewert von 261 118 M. gegen 54 548 St. mit einem von 510 622 M.); desgleichen hat der Betrag der 40 239 aufgegebenen Wertsendungen den von nur 37 506 Stück des vergangenen Jahres nicht erreicht (60 187 985 M. gegen 92 789 106 M.).

Auch der Fernsprechverkehr hat wiederum eine erhebliche Steigerung erfahren. Die Gemeindebehörde verkehrte mit 47 Stellen von der Zentralstelle im Rathause aus. Außerdem bestanden 128 private Verbindungen durch Vermittlung des Telegraphenamtes.

Eine Fernsprechverbindung der Stadt mit Frankfurt a. M. war von der Handelskammer des Kreises Karlsruhe schon seit Jahren angestrebt worden; durch dieselbe würde auch die Verbindung mit Bruchsal und Heidelberg gegeben sein. Die zeitweise abgebrochenen Unterhandlungen sind neuerdings wieder aufgenommen worden. Desgleichen that die genannte Kammer erneute Schritte wegen einer Fernsprechverbindung mit Pforzheim; durch die Herstellung derselben würde auch sofort der Fernsprechverkehr mit Stuttgart und Schwäbisch-Gmünd ermöglicht werden.

Der Eisenbahnverkehr auf den beiden hiesigen Stationen (Hauptbahnhof und Mühlburger Thor) betrug 1888 852 655 Personenbillets (gegen 828 602 des verflossenen Jahres). Dieselben verteilten sich auf die einzelnen Monate in folgender Weise:

Jannar . . . . .	50 913 St.
Februar . . . . .	50 208 "
März . . . . .	57 411 "
April . . . . .	68 213 "
Mai . . . . .	86 570 "
Juni . . . . .	92 208 "
Juli . . . . .	76 718 "
August . . . . .	95 896 "
September . . . . .	79 666 "
Oktober . . . . .	76 550 "
November . . . . .	58 978 "
Dezember . . . . .	59 324 "

Auffallend ist der unverhältnismäßig geringe Verkehr im Juli, der hinter dem der Monate Mai, Juni, August und September zum Teil recht beträchtlich zurücksteht, während in früheren Jahren

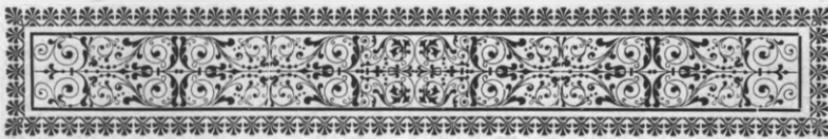
gerade in diesem Monate ein besonders starker Verkehr herrschte, wie z. B. im Jahre 1887, in welchem der Juli mit 115 361 Personenbillets den ihm am nächsten kommenden Monat, den Juni, mit 80 162 Billets weitaus übertraf. Der Grund dieser Erscheinung ist der, daß die anhaltend regnerische und kühle Witterung dieses Monats im Jahre 1888 denselben gerade zu keinem zum Reisen besonders verlockenden gemacht hatte.

Tiere wurden 6501 Stück befördert (1887: 6973, 1886: 12732), an Gepäck 2547 315 Kilogramm, an Gütern insgesamt 328 860 110 Kilogramm.

Die Einnahmen aus dem gesamten Personen- und Güterverkehr beliefen sich auf 3 866 850 M. (gegen 3 440 576 M. des Jahres 1887).

Auf der vereinigten Karlsruhe-Mühlburger- und Durlacher Pferde- und Dampfbahn wurden insgesamt 1 733 134 Personen befördert (1887: 1 641 711). Den größten Verkehr weist der Monat Mai auf mit 181 859 Personen, den geringsten der Februar mit 107 042. Die Gesamteinnahmen betragen 184 411 M. (1887: 174 572 M.).





## IX.

### Übersicht über die Witterungsverhältnisse. \*)

#### I. Lufttemperatur.

A. Fünfstägige Temperaturmittel nebst Angabe der Abweichung von den langjährigen Durchschnittswerten (1779—1868).

(+ zu warm, — zu kalt).

Januar.			Februar.		
	° C.	Abweichung.		° C.	Abweichung.
1.—5.	— 4,66	— 4,62	31. Jan.—4.	— 6,15	— 7,81
6.—10.	4,36	+ 5,07	5.—9.	3,41	+ 0,81
11.—15.	0,55	+ 1,05	10.—14.	4,87	+ 2,84
16.—20.	— 4,09	— 5,94	15.—19.	— 0,56	— 2,76
21.—25.	2,43	+ 1,63	20.—24.	— 1,37	— 4,56
26.—30.	— 1,87	— 3,31	25.—1. März.	1,68	— 5,59
März.			April.		
	° C.	Abweichung.		° C.	Abweichung.
2.—6.	— 0,12	— 4,52	1.—5.	4,03	— 4,72
7.—11.	8,68	+ 4,11	6.—10.	2,00	— 7,72
12.—16.	6,57	+ 1,48	11.—15.	7,11	— 3,04
17.—21.	0,18	— 5,76	16.—20.	11,92	+ 1,11
22.—26.	4,77	— 1,64	21.—25.	11,34	— 0,41
27.—31.	9,08	+ 1,58	26.—30.	11,32	— 0,89
Mai.			Juni.		
	° C.	Abweichung.		° C.	Abweichung.
1.—5.	11,66	— 2,03	31. Mai—4.	19,97	+ 2,48
6.—10.	14,41	— 0,13	5.—9.	20,93	+ 3,23
11.—15.	11,22	+ 3,52	10.—14.	18,67	+ 0,33
16.—20.	19,69	+ 4,13	15.—19.	13,04	— 5,22
21.—25.	16,48	+ 0,22	20.—24.	19,48	+ 1,06
26.—30.	14,85	— 2,00	25.—29.	18,71	— 0,19

\*) Die Zusammenstellung dieser Übersicht verdanken wir, wie auch die in den früheren Jahrgängen, dem hiesigen Centralbureau für Meteorologie und Hydrographie.

Juli.			August.		
	° C.	Abweichung.		° C.	Abweichung.
30. Juni—4.	15,16	— 4,10	30. Juli—3.	15,50	— 4,86
5.— 9.	15,77	— 4,03	4.— 8.	14,59	— 5,35
10.—14.	13,56	— 6,26	9.—13.	21,74	+ 1,78
15.—19.	17,24	— 2,83	14.—18.	17,00	— 2,56
20.—24.	18,83	— 0,93	19.—23.	15,64	— 3,17
25.—29.	17,36	— 2,54	24.—28.	18,32	— 0,01

September.			Oktober.		
	° C.	Abweichung.		° C.	Abweichung.
29. Aug.—2.	14,10	— 3,96	28. Sept.—2.	10,79	— 2,87
3.— 7.	16,20	— 1,21	3.— 7.	7,67	— 5,24
8.—12.	12,63	— 3,98	8.—12.	6,49	— 5,23
13.—17.	15,69	+ 0,11	13.—17.	7,89	— 2,62
18.—22.	13,12	— 2,08	18.—22.	4,07	— 5,70
23.—27.	14,67	+ 0,32	23.—27.	6,43	— 2,57
			28.— 1. Nov.	11,49	+ 3,59

November.			Dezember.		
	° C.	Abweichung.		° C.	Abweichung.
2.— 6.	5,79	— 1,22	2.— 6.	1,04	— 2,40
7.—11.	0,65	— 5,26	7.—11.	— 0,65	— 3,25
11.—16.	3,41	— 1,95	12.—16.	— 2,27	— 4,12
17.—21.	8,84	+ 4,25	17.—21.	— 1,61	— 3,16
22.—26.	8,31	+ 4,24	22.—26.	2,83	+ 1,78
27.— 1. Dez.	8,10	+ 4,09	27.—31.	0,89	+ 0,43

B. Mitteltemperaturen der Monate und des Jahres nebst Angabe der Abweichungen von den Normalwerten (1841—1880).

(+ zu warm, — zu kalt.)

	° C.	Abweichung.		° C.	Abweichung.
Januar	— 0,83	— 1,67	Juli	16,38	— 3,41
Februar	0,12	— 2,49	August	16,94	— 2,17
März	4,60	— 0,99	September	14,17	— 1,39
April	7,95	— 2,62	Oktober	7,08	— 3,27
Mai	14,74	+ 0,26	November	6,02	+ 1,06
Juni	18,48	+ 0,32	Dezember	0,27	— 1,18

	° C.	Abweichung.
Winter	— 0,15	— 1,78
Frühling	9,10	— 1,12
Sommer	17,27	— 1,74
Herbst	9,09	— 1,20
Jahr	8,83	— 1,46

C. Höchste bezw. tiefste Temperatur in jedem Monat des Jahres.

	Höchste.	Datum.	Tiefste.	Datum.		Höchste.	Datum.	Tiefste.	Datum.
Januar	8,0	10	-19,0	1 u. 2	Juli	27,5	25	8,5	12
Februar	9,7	13	-17,0	1	August	28,8	12	6,5	4
März	16,0	28	- 8,5	2	September	25,0	6	4,5	28
April	20,5	29	- 4,0	8	Oktober	18,5	30	- 3,0	20 u. 22
Mai	28,0	18	0,5	12 u. 13	November	17,1	1	- 4,0	10 u. 11
Juni	32,5	4	6,5	2	Dezember	9,5	1 u. 26	- 7,5	14 u. 15

Das Jahr 1888 war in Bezug auf die Wärmeverhältnisse beinahe ebenso ungünstig wie das vorangegangene, da die Mehrzahl der Monate zu kalt war und nur ein einziger Monat einen namhaften Wärmeüberschuß aufzuweisen hatte.

Das Jahr begann mit ungemein strengem Froste, der bereits seit dem letzten Drittel des vorangegangenen Dezember herrschte. Die Temperaturen sanken, da eine Schneedecke, welche der Erwärmung unter Tags hinderlich war, bestand, und da die Nächte klar waren, was die Ausstrahlung begünstigte, zu überaus tiefen Ständen, welche den im Winter 1879/80 — dem strengsten unseres Jahrhunderts — erreichten ziemlich nahe kamen. Doch schon am 5. Januar trat, durch westliche Luftzufuhr herbeigeführt, Thauwetter ein, das mit einer kurzen Unterbrechung am 4., wo sich vorübergehend wieder Frost einstellte, bis zum 12. anhielt. Am 13. wurde durch nordöstliche Winde eine zweite bis zum 22. andauernde Kälteperiode eingeleitet. Die Tage vom 23.—27. waren wieder wärmer. Da sich inzwischen neuerdings eine Schneedecke gebildet hatte, der Himmel sich aufhellte und die Luft ruhig war, so sanken die Temperaturen abermals stark unter den Gefrierpunkt und verblieben auf diesem niedrigen Stande auch unter Tags bis zum 5. Februar. Nach einer etwa bis zum 14. anhaltenden mildereren Witterung blieb der Rest des Februar kalt, was infolge der vielen Winde aus Ost und Nordost besonders unangenehm empfunden wurde.

Die ersten Tage des März waren nicht minder kalt; am 4. wurde es rasch warm, und bis zum 17. war es unter Tags schon ziemlich milde. Nach einem schroffen Kälterückfall in den Tagen vom 17.—22. war der Schluß des Monats wieder warm.

Wie abnorm der nun folgende Monat war, läßt sich aus dem Umstande am besten ersehen, daß in Karlsruhe seit 1839

fein in gleichem Maße kalter April verzeichnet wurde. In den kältesten Tagen des Monats — vom 5. bis 10. — fiel in jeder Nacht das Thermometer beträchtlich unter den Gefrierpunkt; empfindlich kühl, wenn auch ohne Nachtfroste, waren auch die Tage vom 22. und 26. bis 28.

Den Mittelwerten nach war der Mai etwas zu warm. In den ersten Tagen des Monats lag die Temperatur zwar etwas unter der normalen, vom 4. an stieg sie aber rasch und einige Zeit lang herrschte herrliches Frühlingswetter. Schon am 10. leitete sich jedoch mit nördlichen Winden jener mit Recht gefürchtete Kälterückfall ein, der sich mit Vorliebe um die Zeit der Eisheiligen Pancratius, Servatius und Bonifazius, nämlich in den Tagen vom 12. bis 14. einzustellen pflegt. Da das Wetter wolkenlos blieb, so fiel das Thermometer auch in den folgenden Nächten infolge starker Ausstrahlung nahe auf den Gefrierpunkt, und es bildete sich Reif; im freien wurde Frost beobachtet, der an den jungen Gemüsen viel Schaden anrichtete. Ein zweiter, zwar minder schroffer, aber ebenfalls nicht ohne Frostschaden vorübergehender Kälterückfall trat am 26. und 27. ein; in der dazwischen liegenden Nacht fiel Reif.

In der ersten Hälfte des Juni waren mehrere Tage sommerlich heiß; am 13. trat jedoch ein recht empfindlicher Rückgang der Luftwärme ein, der bis zum 20. anhielt. Am Nachmittag des 18. stieg das Thermometer nicht höher, als auf  $12,5^{\circ}$ , eine Temperatur, welche nicht selten auch im Januar erreicht wird. Der Rest des Monats war mäßig warm.

Der Juli war derart kühl, daß sein Temperaturmittel über  $2^{\circ}$  niedriger, als der seines Vorgängers ausfiel; wie ungewöhnlich dies war, geht aus dem Umstande hervor, daß in der bis ins vorige Jahrhundert zurückreichenden Karlsruher Beobachtungsreihe sich nur dreimal gleich ungünstige Wärmeverhältnisse im Juli verzeichnet vorfinden, nämlich in den Jahren 1816, 1833 und 1879. Als warm können nur die Tage vom 23. bis 25., an denen  $25^{\circ}$  und mehr erreicht wurden, bezeichnet werden.

Auch der August war mit Ausnahme einiger weniger wärmerer Tage — vom 9. bis 15. — beständig zu kühl, so daß sein Temperaturmittel beträchtlich zu tief ausfiel. Trotz vieler

heller Tage blieb auch der September in Folge häufiger Winde aus Nordost zu kalt. Das vorwiegend kühle Wetter setzte sich im Oktober fort; verhältnismäßig mild war nur der Monatschluß. In der Zeit vom 20. bis 25. fiel das Thermometer nachts bereits unter den Gefrierpunkt.

Im November lag die Temperatur zu Beginn des Monats sehr hoch, vom 17. November bis 2. Dezember war das Wetter mild, die dazwischen liegenden Tage waren jedoch bei nordöstlichen und östlichen Winden rauh und fast in jeder Nacht trat Frost ein.

Im Dezember bewegte sich die Temperatur bis zum 22. unter der normalen, bis zum Jahreschluß dagegen über derselben. Am 5. stieg zum ersten Mal das Thermometer auch mittags nicht mehr bis zum Gefrierpunkt, sondern erreichte nur  $-1,2^{\circ}$ ; an nicht weniger als 10 Tagen herrschte beständig Frost.

## 2. Feuchtigkeit der Luft.

A. Monats- und Jahresmittel der absoluten Feuchtigkeit der Luft, verglichen mit den langjährigen Durchschnittswerthen (1841—1849, 1869—1880 (+ zu groß, — zu klein).

	mm	Abweichung.		mm	Abweichung.
Januar	4,0	— 0,2	Juli	10,9	— 1,2
Februar	3,9	— 0,7	August	11,3	— 0,5
März	4,8	— 0,4	September	10,3	— 0,2
April	5,9	— 0,6	Oktober	6,3	— 1,5
Mai	7,6	— 0,8	November	5,6	— 0,3
Juni	11,2	+ 0,4	Dezember	4,3	0,0
			mm	Abweichung.	
	Winter	4,1	— 0,3		
	Frühling	6,1	— 0,6		
	Sommer	11,1	— 0,5		
	Herbst	7,4	— 0,6		
	Jahr	7,2	— 0,5		

Entsprechend der vorwiegend zu kalten Witterung war auch der absolute Betrag der in der Luft enthaltenen Wasserdampfmenge fast in allen Monaten ein zu geringer; am größten war der Ausfall in den verhältnismäßig kühlestn Monaten Juli und Oktober. Eine Unregelmäßigkeit besteht darin, daß nicht der Januar, sondern der Februar den kleinsten Mittelwert aufwies.

B. Monats- und Jahresmittel der relativen Feuchtigkeith der Luft, verglichen mit den langjährigen Durchschnittswerten (1841—1849, 1869—1880)  
(+ zu groß, — zu klein).

	%	Abweichung.		%	Abweichung.
Jannar	88	+ 4	Juli	78	+ 6
Februar	82	+ 1	August	78	+ 4
März	74	— 1	September	85	+ 7
April	73	+ 3	Oktober	83	0
Mai	61	— 8	November	77	— 7
Juni	71	0	Dezember	91	+ 4
			%	Abweichung.	
	Winter	87	+ 3		
	Frühling	69	+ 2		
	Sommer	76	+ 4		
	Herbst	82	0		
	Jahr	78	+ 1		

Der jährliche Gang der relativen Luftfeuchtigkeit war insofern regelmäßig, als das höchste Mittel im Dezember, das tiefste im Mai verzeichnet wurde; in den einzelnen Monaten fanden dagegen nicht unerhebliche Abweichungen von den Durchschnittswerten statt. Die volle Sättigung mit Wasserdampf wurde in den Wintermonaten öfters, in dem sehr nebelreichen Dezember an nicht weniger als 17 Tagen beobachtet; die größte Trockenheit wurde in den Tagen vom 23.—24. Mai mit 25 % erreicht.

### 3. Niederschlag.

A. Niederschlagshöhen, verglichen mit den langjährigen Durchschnittswerten (1870—1883)  
(+ zu groß, — zu klein).

	mm	Abweichung.		mm	Abweichung.
Jannar	29,2	— 29,0	Juli	155,2	+ 26,7
Februar	31,4	— 30,9	August	68,6	— 56,3
März	121,5	+ 48,3	September	83,1	— 20,2
April	32,4	— 61,5	Oktober	72,9	— 27,7
Mai	22,8	— 58,8	November	48,5	— 53,1
Juni	96,8	— 31,4	Dezember	13,4	— 70,1
			mm	Abweichung.	
	Winter	74,0	— 130,0		
	Frühling	176,7	— 72,0		
	Sommer	320,6	— 61,0		
	Herbst	204,5	— 101,0		
	Jahr	775,8	— 364,0		

B. Anzahl der Niederschlagslage, verglichen mit den mehrjährigen Durchschnittswerten (1870—1883).

	Tage.	Abweichung.		Tage.	Abweichung.
Januar	13	+ 2	Juli	25	+ 10
Februar	18	+ 7	August	14	+ 1
März	21	+ 9	September	9	— 3
April	13	+ 2	Oktober	13	0
Mai	8	— 4	November	17	+ 2
Juni	15	+ 2	Dezember	4	— 11
			Tage.	Abweichung.	
	Winter	35		— 2	
	Frühling	42		+ 7	
	Sommer	54		+ 13	
	Herbst	39		— 1	
	Jahr	170		+ 17	

Die vorstehende Übersicht läßt das Jahr 1888 hinsichtlich der Niederschlagsmengen als trocken erscheinen, indem in fast allen Monaten die Durchschnittswerte nicht erreicht wurden. Überblickt man jedoch die Tabellen der Niederschlagslage, so ergiebt sich ein ganz anderes Bild, indem sich das Jahr fast durchweg als zu naß herausstellt. Und diesen Eindruck hat es in der That auch hinterlassen.

Nach einem ziemlich schneereichen Winter und einem recht unfreundlichen, nassen Vorfrühling folgte ein so schöner Mai, wie er meist nur in der Phantasie der Dichter, recht selten aber in der Wirklichkeit vorkommt; denn an nur 8 Tagen fiel Regen. Um so unangenehmer machte sich der nun folgende Sommer geltend, welcher in hohem Grade regnerisch und zugleich, wie schon erwähnt wurde, kühl war. Zählt man auch diejenigen Tage mit, an welchen nicht meßbarer Niederschlag fiel, so waren in der Zeit vom 9. Juni bis zum 6. August nur 12 Tage trocken; im Juli waren gar nur 3 Tage ohne Regen. Dieser nassen Periode steht eine vom 15. Oktober bis zum 1. November andauernde ohne jeglichen Niederschlag gegenüber; auch im Dezember regnete es in 25 auf einander folgenden Tagen nur ein einziges Mal, was um so bemerkenswerter ist, als gerade in diesem Monat meist stärkere Regengüsse bei stürmischen Südwestwinden niederzugesen pflegen.

Der größte Niederschlag fiel am 25. Juli im Betrag von

31,8 mm (1 Liter auf den Quadratmeter), eine Menge, welche im Vergleich mit den in früheren Jahren erreichten, gering erscheint.

Der letzte Schnee fiel am 6. April, genau zu der Zeit, welche im mehrjährigen Mittel als äußerste Grenze des Schneefalls zu gelten hat; der erste Schnee stellte sich dagegen schon sehr bald, am 9. Oktober, um 19 Tage zu früh, ein.

#### 4. Bewölkung.

Bewölkung, ausgedrückt in Prozenten der ganzen Bedeckung des Himmels, verglichen mit den langjährigen Durchschnittswerken (1841—1849, 1869—1880).

(+ zu groß, — zu klein).

	%	Abweichung.		%	Abweichung.
Januar	72	0	Juli	78	+ 26
Februar	33	+ 14	August	43	— 5
März	83	+ 21	September	48	+ 1
April	70	+ 13	Oktober	59	— 4
Mai	38	— 15	November	80	+ 6
Juni	63	+ 8	Dezember	66	— 7
			%	Abweichung.	
	Winter	74	+ 3		
	Frühling	64	+ 7		
	Sommer	61	+ 9		
	Herbst	62	+ 1		
	Jahr	65	+ 5		

Die Bewölkung war entsprechend dem vorwiegend regnerischen Charakter der Witterung in der Mehrzahl der Monate zu groß. Der hellste Monat war der Mai, welcher auch die meisten klaren Tage, nämlich 11, aufzuweisen hatte; die stärkste Bewölkung traf nicht, wie dies dem Durchschnitt entsprochen hätte, auf den November, sondern auf Februar und März; im ersteren Monat kamen nicht weniger als 19, im letzteren gar 22 trübe Tage zur Aufzeichnung.

### 5. Luftdruck.

Monats- und Jahresmittel des Luftdrucks in Karlsruhe (beobachtet in 123,8 m Höhe über Normal-Null), verglichen mit den langjährigen Durchschnittswerken (1871—1885).  
(+ zu groß, — zu klein).

	mm	Abweichung.		mm	Abweichung.
Januar	758,2	+ 4,1	Juli	748,1	— 3,3
Februar	747,4	— 5,0	August	752,8	+ 1,7
März	743,3	— 7,3	September	754,2	+ 2,8
April	747,9	0,0	Oktober	753,7	+ 2,9
Mai	752,7	+ 2,2	November	751,1	+ 0,5
Juni	749,6	+ 1,2	Dezember	755,0	+ 2,9
			mm	Abweichung.	
	Winter	753,5	+ 0,6		
	Frühling	748,0	— 1,7		
	Sommer	750,2	— 0,9		
	Herbst	753,0	+ 2,2		
	Jahr	751,2	+ 0,1		

Der jährliche Gang des Luftdrucks war zwar insofern ein regelmäßiger, als das größte Monatsmittel im Januar und das nächst niedrige im September beobachtet wurde, das tiefste Mittel traf jedoch nicht auf den April sondern auf den März, und in den einzelnen Monaten ergaben sich noch erhebliche Abweichungen vom Durchschnitt, welche sich aber gegenseitig derartig aufhoben, daß das Jahresmittel fast genau dem normalen entsprechend ausgefallen ist. Der höchste Luftdruck mit 767,8 mm wurde am 10. Januar, der niedrigste mit 728,3 mm am 29. März verzeichnet.





## X.

### Bevölkerungsvorgänge, Sterblichkeit, Totenschau.

gegen das vorhergehende Jahr hat sich die Zahl der Einwohner der Stadt im Jahre 1888 um 1218 vermehrt. Dieselbe belief sich am Schlusse des Jahres auf 64 620 Köpfe (1887: 63 402).

Die Anzahl der Geburten betrug 1 895, die der Todesfälle 1 568 (es starben also von 100 Personen im Jahre 1888 ungefähr 2). Ehen wurden 573 geschlossen.

Unter den Todesursachen überwog auch in diesem Jahre wieder bei weitem Lungenschwindsucht (233 Fälle, 1887: 244); nächst derselben forderten akute Erkrankungen der Atnungsorgane die meisten Opfer (178, 1887: 146). Die Anzahl der Todesfälle infolge von Scharlach und Masern hat nicht die Höhe wie im Jahre 1887 erreicht (9 und 33 gegen 16 und 49), wohingegen Diphtherie und Croup eine Steigerung aufweisen (27 Fälle gegen je 18 in den Jahren 1886 und 1887).

Über das Einzelne siehe Tabelle II.

#### Totenschau.

Am 20. Januar starb im Alter von 77 Jahren Privatmann Heinrich Hemberle, der lange Jahre Stadtverordnetenältester gewesen war.

Ihm folgte am 24. Januar ein anderes Mitglied des Bür-

gerauschusses, Institutsvorsteher Gustav Mosetter, in den Tod, ein Mann, der sich als Leiter des evangelischen Kirchengesangvereins um die Pflege des kirchlichen Gesanges in unserer Stadt nicht unbedeutende Verdienste erworben hatte.

Am 28. März verschied unerwartet rasch im Alter von 46 Jahren der fürstlich fürstenbergische Baurat Adalbert Kerler, der sich seit einem Jahre hierher ins Privatleben zurückgezogen und als Beirat des badischen Frauenvereins in der Abteilung für Armenpflege in segensreicher Weise gewirkt hatte.

Am 25. April starb nach längerem Leiden im siebenundsiebzigsten Lebensjahre Simon Model, der Begründer der weit über die Grenzen der engeren Heimat hinaus ehrenvoll bekannten Firma, die seinen Namen trägt, einer der hervorragendsten Vertreter des hiesigen Handelsstandes.

Infolge eines Herzschlages schied am 13. Mai der Geheime Referendar Friedrich Stroebe im Alter von 56 Jahren unerwartet rasch aus dem Leben. Er war seit 1865 Mitglied des Oberkirchenrates und außerdem seit einer Reihe von Jahren Mitglied des Verwaltungsrates der allgemeinen Versorgungsanstalt.

Schon am 3. Juni raffte der Tod ein anderes Mitglied des Oberkirchenrats dahin, den vorstehenden Rat desselben Geh. Rat Felix Behaghel. 1822 geboren gehörte derselbe seit 1860 dem genannten Kollegium an.

Am 10. August verschied in Gondelsheim Professor August La Fontaine im Alter von 77 Jahren. Er hatte lange Zeit als Vorsteher eines von ihm begründeten Privat Instituts und später als Professor an der höheren Bürgerschule in unserer Stadt gewirkt. Hier fand er auch seine letzte Ruhestätte.

Am 7. Oktober starb plötzlich der Hofchauspieler a. D. Eduard Nebe. Geboren 1828 zu Berlin war er ursprünglich zum Studium der Theologie bestimmt, gieng aber früh der eigenen Neigung folgend zum Theater über und wurde, nachdem er auf verschiedenen Bühnen thätig gewesen, 1861 an der hiesigen Hofbühne als Schauspieler und Sänger engagiert. In dieser Stellung verblieb er bis zu seiner Zuruhesetzung im Jahre 1883.

Allseitige tiefe Theilnahme erregte der plötzliche am 16. November an einer Lungenentzündung erfolgte Tod des Generallieutenants z. D. Freiherrn Alfred von Degenfeld-Neuhaus. Im Jahre 1816 geboren war derselbe 1836 Lieutenant im badischen Leibinfanterieregiment geworden. Im Kriegsjahre 1866 hatte er als Oberst und Regimentskommandeur an den Gefechten bei Hundheim, Werbach und Gerchsheim theil genommen. Beim Ausbruche des Krieges mit Frankreich war er Generalmajor und Kommandeur der zweiten Infanteriebrigade; als solcher lag er vom 16. August bis zum 27. November 1870 vor Straßburg. Im weiteren Verlaufe des Krieges hatte er als Führer badischer Truppen ruhmvollen Theil an den Kämpfen gegen die Freischaaren in den Vogesen, sowie an den Gefechten bei Champenay, Raon l'Etape, St. Dié, Etival, Nompatelize, Auron-Dessus, Etuz, Pasques, Dijon und Nuits, insbesondere aber auch an der denkwürdigen dreitägigen Schlacht von Belfort. Nach Beendigung des Krieges schied er mit dem Charakter als Generallieutenant aus dem aktiven Dienst. In den letzten Jahren war er zum ersten Präsidenten des badischen Militärvereins-Verbandes und 1887 von dem Wahlkreise Offenburg-Oberkirch-Kehl zum Reichstagsabgeordneten gewählt worden.

Die Trauerfeier fand am Nachmittag des 18. November statt. Zur Einsegnung der Leiche hatte sich der Großherzog und die Großherzogin, sowie Prinz Karl in das Trauerhaus in der Stephaniensstraße begeben. Nach der Einsegnung setzte sich unter den Klängen eines Trauermarsches der fast endlose Trauerzug durch die Stephaniensstraße, die Karlstraße und die Kaiserstraße nach der Stadtkirche in Bewegung. An demselben beteiligten sich etwa dreitausend Mitglieder von Kriegervereinen, die aus allen Gauen des badischen Heimatlandes erschienen waren, um ihrem dahingeschiedenen Präsidenten die letzte Ehre zu erweisen, mit nahezu 190 Vereinsfahnen, außerdem eine große Anzahl von Offizieren und viele Bürger der Stadt. Unmittelbar hinter dem Leichenwagen schritten mit den nächsten Angehörigen des Verstorbenen der Großherzog und Prinz Karl. In der Stadtkirche hielt Stadtpfarrer fr. W. Schmidt die Gedächtnisrede, in welcher er die hohen Verdienste des Verbliebenen um das Vaterland hervor-

hob. Mit einem gemeinsam gesungenen Liede endigte die Feier. Am Abend geleiteten sodann der Militärverein und die nächsten Angehörigen die Leiche nach dem Bahnhofe, von wo sie am nächsten Tage nach Neuhaus bei Sinsheim überführt wurde, um dort beigesetzt zu werden.





## XI.

### Verschiedenes.

1.

**I**m August 1888 verließ infolge seiner Stellung zur Disposition General von Obernitz unsere Stadt, in der er seit dem Jahre 1879 als kommandierender General des 14. Armeekorps seinen Wohnsitz gehabt hatte.

Am Abend des 15. August wurde ihm von den Kapellen der drei hier in Garnison stehenden Regimenter eine große Huldigung gebracht, welche mit einem von sämtlichen Tambours des Leibgrenadierregiments und den Musikkorps ausgeführten Zapfenstreich endigte.

Der Militärverein Karlsruhe ernannte General von Obernitz zu seinem Ehrenmitgliede. Der Stadtrat sprach in dem Schreiben, mit welchem er den Abschiedsbrief des Scheidenden erwiderte, seinen Dank aus für das freundliche Entgegenkommen, welches derselbe der Stadtverwaltung stets bewiesen hatte, und gedachte der Verehrung, welche die Bevölkerung der Stadt ihm wie bisher so auch in Zukunft bewahren werde.

2.

Unter den allgemeinen Fragen des Jahres 1888, für die weite Kreise unserer Einwohnerschaft ein hervorragendes Interesse zeigten, tritt vorzüglich die sogenannte Denkmalsfrage hervor.

Es handelt sich dabei um die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. und eines solchen für unseren heimgegangenen vaterländischen Dichter Viktor von Scheffel. Beide Fragen

fanden ihre Erledigung zwar erst im Jahre 1889, doch mag die Thatfache, daß die öffentliche Meinung schon im laufenden Jahre sich mit ihnen ganz besonders lebhaft beschäftigte, es rechtfertigen, daß ihr schon in der diesjährigen Chronik mit ein paar Worten gedacht wird.

Was zunächst die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm anbelangt, so hatte der Bürgerausschuß auf Antrag des Stadtrats in der Sitzung vom 24. Mai einstimmig beschlossen, für ein solches aus städtischen Mitteln die Summe von 200 000 M. auszusetzen. Vom Stadtrat wurde sodann an Stadtbaumeister Strieder und an Professor Volz das Ansuchen gerichtet, Entwürfe eines Denkmals auszuarbeiten. Die Vollendung derselben fiel erst in das Jahr 1889. In der Presse wurde jedoch alsbald mit großem Eifer die Frage nach dem Aufstellungsorte für das Denkmal erörtert, ob dasselbe am passendsten auf dem freien Platze am ehemaligen Mühlburgerthor oder an einer anderen Stelle in der Stadt errichtet werden solle, desgleichen die Frage nach dem allgemeinen Charakter des Denkmals, ob der Architektur oder der Plastik der Hauptanteil an ihm einzuräumen sei, mit anderen Worten, ob es unter einem architektonischen Aufbau, etwa einem Kuppelbau, aufgestellt, oder aber als freistehendes (Reiter-) Standbild errichtet werden solle. Jede der verschiedenen Ansichten fand ihre Bekämpfer und ihre Verteidiger, die sich das ganze Jahr hindurch in den Spalten der Tagesblätter zum Theil heftig befehdeten.

Etwas weiter ist im Berichtsjahre die Frage nach der Errichtung eines Scheffeldenkmals gediehen. Am 10. Dezember trat das Preisgericht zusammen, welches zur Beurteilung der auf das Preisausschreiben für ein in unserer Stadt zu errichtendes Scheffeldenkmal eingegangenen Entwürfe berufen worden war. Es bestand aus Vaudirektor Professor Durm aus Karlsruhe, Bildhauer Professor Donndorf und Oberbaurat Professor Dr. Leins aus Stuttgart, Geh. Rat Professor Dr. Lübke aus Karlsruhe und Bildhauer Professor Rümman aus München. Im ganzen waren siebenzehn Entwürfe eingelaufen, welche im großen Rathhause aufgestellt worden waren. Unter ihnen stellten sieben den Dichter stehend dar und fünf sitzend. Seine Büste brachten vier

zur Darstellung; in einem Entwurfe war eine Allegorie gegeben. Bei nicht wenigen dieser Entwürfe trat in anerkannter Weise das Bestreben hervor, der Eigenart des Dichters gerecht zu werden, was sich in vielfach sinniger Weise durch Anspielungen auf seine Werke kundgab. Nach längerer Prüfung erkannte das Preisgericht einem mit dem Motto „Mettnau“ bezeichneten Entwurfe, der den Dichter stehend darstellte, wegen der „feinheit der individuellen Wiedergabe der Persönlichkeit des Dichters“ und der bei aller Ungezwungenheit vornehmen Ruhe der Haltung den ersten Preis zu; der zweite wurde einer durch das Motto „Ölzweig“ bezeichneten Büste mit einer am fuße des Postaments angelehnten weiblichen Gestalt zuteil, der dritte ebenfalls einer Büste (Motto: „Büste“). Sämtliche drei preisgekrönte Entwürfe rührten von hiesigen Künstlern her, und zwar von Bildhauer K. J. Heer, Professor H. Volz und Bildhauer Fr. Volke.

Zu einer Entscheidung der Frage, welcher von den drei Entwürfen zur Ausführung gelangen sollte, war das Schiedsgericht nicht berufen; dieselbe wurde erst im Jahre 1889 getroffen. Wohl aber bemächtigte sich die öffentliche Meinung dieser Frage, und in der Presse wurden die Vorzüge und Nachteile, welche die Ausführung des einen oder des anderen Entwurfes (es handelte sich dabei fast ausschließlich um die mit dem ersten und zweiten Preis bedachten) bieten könnten, mit großer Lebhaftigkeit bis in das kommende Jahr hinein diskutiert.





## XII.

### Vorträge.

Im folgenden geben wir ein Verzeichnis der uns bekannt gewordenen im Jahre 1888 in Karlsruhe gehaltenen Vorträge.

- Januar 8. D. Zittel: „Rückblicke und Ausblicke auf die Heidenmission“ (Allgem. evang.-protest. Missionsverein).  
" 12. Professor Dr. v. Kirchenheim aus Heidelberg: „Verbrechenstrieb und Willensfreiheit“ (Ev. Vereinshaus).  
" 18. Oberstlieutenant a. D. Fedor v. Köppen aus Berlin: „Moltke und seine Kriegsführung“ (Museum).  
" 18. Professor Rudolf Falb aus Leipzig: „Über Erdbeben“ (Kaufmännischer Verein).  
" 28. Dr. Hans Meyer aus Leipzig über seine „Reise in Ostafrika, Sommer 1887“ (Museum).  
" 29. Lic. Pfarrer Bernh. Riggerbach aus Basel: „Die christliche Liebesthätigkeit für die Gefangenen in Geschichte und Gegenwart“ (Ev. Vereinshaus).
- Februar 1. Otto Baisch, Redakteur von „Über Land und Meer“ aus Stuttgart: „Die neueren Strömungen in der deutschen Kunst“ (Kaufmännischer Verein).  
" 5. Professor Höchstetter: „Ulrich von Hutten“ (Karlsruher Protestantenverein).  
" 17. Professor von Philippovich aus Freiburg: „Der nationale Gewinn aus der deutschen Kolonisation“ (Deutsche Kolonialgesellschaft).  
" 22. Dr. Ludwig Fulda aus München: „Litterarische Moden“ (Kaufmännischer Verein).
- März 7. Lehrer Götz: „Die deutsche Stenographie“ (Roller'scher Stenographenverein).  
" 18. Missionar Gräter aus Kassel über seine „Erfahrungen auf dem ostindischen Missionsgebiet“ (Ev. Vereinshaus).

- April 1.—5. hielt Dr. Bädcker 3 öffentliche populäre Vorträge im Saale des Hotels Viktoria über das „Evangelium von Christo“, „den vernünftigen Gottesdienst“ und „die Wiederkunft Christi“.
- April 6. Professor Dr. Arthur Kleinschmidt aus Heidelberg über „Lamartine“ (Museum).
- „ 6. Bankdirektor Funck aus Mannheim über „die Bedeutung und die Aufgaben einer deutschen überseeischen Bank“ (Deutsche Kolonialgesellschaft).
- „ 13. Hofprediger Stöcker aus Berlin: „Die Berliner Stadtmission“ (Ev. Vereinshaus).
- Mai 18. Direktor Brandt, Inspektor der Nonnenweierer Anstalten für Kinderpflegerinnen: „Die ersten Anfänge und letzten Ausgänge der Erziehung“ (Ev. Vereinshaus).
- „ 28. Major a. D. Krefmann: „Deutschlands Anteilnahme an der Weltwirtschaft, die deutsche Kolonialgesellschaft und die wissenschaftlichen, industriellen und kommerziellen Vereine“ (Museum).
- Juni. 10. Missionar Bohner: „Die deutsche Mission in Kamerun“ (Ev. Vereinshaus).
- Oktober 10. hielt Hofchauspieler Aug. Junkermann aus Stuttgart eine Vorlesung aus „Fritz Reuters“ Werken (Kaufmännischer Verein).
- „ 13. Professor Dr. Maurenbrecher aus Leipzig: „König Friedrich Wilhelm I. von Preußen“ (Museum).
- „ 17. Professor Dr. Kugler aus Tübingen: „Pfalzgräfin Elisabeth Charlotte von der Pfalz, Herzogin von Orleans“ (Kaufmännischer Verein).
- „ 19. J. Brenner, Wanderlehrer zur Förderung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus Schwäbisch-Gmünd: „Die Umwälzungen im Universum oder die wunderbaren Schöpfungswerke in den Regionen der Sterne“ (Kath. Kaufm. Verein fidelitas).
- „ 21. Stadtpfarrer Hönig aus Heidelberg: „Ein Rückblick auf die 25jährige Thätigkeit des deutschen Protestantenvereins“ (Karlsruher Protestantenverein).
- „ 29. H. Egts, Elektrotechniker aus Oldenburg: „Über Elektrizität“ (Kaufmännischer Verein).
- „ 31. J. Brenner aus Schwäbisch-Gmünd: „Die Umwälzungen im Universum“ (Gewerbeverein).
- November 3. Kurdirektor Heyl aus Wiesbaden: „Von den norditalienischen Seen nach Neapel“ (Museum).
- „ 4. Stadtpfarrer Längin von hier: „Charakter und Methode der ultramontanen Geschichtschreibung“ (Karlsruher Protestantenverein).

- November 6. Robert Scheu: „Der Ratschluß Gottes mit der Menschheit und der Kirche insbesondere“ (öffentlicher Vortrag im Café Nowack).
- „ 12. Ingenieur Merz vom städtischen Gas- und Wasserwerk hier: „Die Verwendung des Leuchtgases im Hause“ (Gewerbeverein).
- „ 14. Hoffchauspieler W. Wassermann von hier: „Wildenbruch, das neue Gebot“ (Kaufmännischer Verein).
- „ 15. Robert Scheu: „Über die Zeichen unserer Zeit als Be-  
weise der nahenden Erfüllung der Verheißung der Wie-  
derkunft Jesu Christi in Herrlichkeit“ (öffentlicher Vor-  
trag im Saale des Hotels zum Erbprinzen).
- „ 18. v. Pezold von hier: „Die Wirksamkeit der christlichen  
Kunst für die Mission“ (Allgem. ev.-prot. Missionsverein).
- „ 18. Professor Dr. Lemme aus Bonn: „Die persönliche Lie-  
besverpflichtung zur Mission“ (Ev. Vereinshaus).
- „ 22. R. Scheu: „Die nahe persönliche Wiederkunft Christi  
und ihre weltgeschichtliche Bedeutung“ (öffentlicher Vor-  
trag im Hotel zum Erbprinzen).
- „ 28. Dr. Louis Lewes aus München: „Lessing als Drama-  
tiker“ (Kaufmännischer Verein).
- „ 30. R. Scheu: „Advents Betrachtungen über den Einzug  
des Herrn in Jerusalem, ein Vorbild auf seinen Einzug  
in seiner Kirche bei seiner nahen Wiederkunft“ (öffent-  
licher Vortrag im Hotel zum Erbprinzen).
- Dezember 2. Pfarrer Brändli aus Basel: „Kirchliche Parteienamen  
und Parteischlagwörter“ (Karlsruher Protestantenverein).
- „ 5. Präsident a. D. K. Grimm von hier: „Die gegenwärtigen  
Aufstände in Deutsch-Ostafrika“ (Deutsche Kolonialgesellschaft).
- „ 8. Emil Rittershaus aus Barmen: „Emanuel Geibel,  
sein Entwicklungsgang und seine Bedeutung für die  
deutsche Litteratur“ (Museum).
- „ 11. Oberkonsistorialrat Dr. Sell aus Darmstadt: „Luther  
und Göthe“ (Ev. Vereinshaus).
- „ 14. R. Scheu: „Das nahe Ende des jetzigen Weltalters  
und seine sicheren Anzeichen in der Gegenwart“ (öffent-  
licher Vortrag im Hotel zum Erbprinzen).
- „ 21. R. Scheu: „Giebt es eine Errettung von der kommen-  
den Trübsal?“ (öffentlicher Vortrag).
- „ 28. Professor Dr. Philipp Paulitschke aus Wien: „Das  
Volk der Galla in Ostafrika“ (öffentlicher Vortrag im  
Saale der Eintracht).

## Tabelle I.

### Schülerzahl der hiesigen Schulen.

	Am Ende des Schuljahres	
	1886/87.	1887/88.
I. Städtische Volksschulen:		
1. Einfache Knabenschule . . . . .	784	809
2. " Mädchenschule . . . . .	861	879
3. Erweiterte Knabenschule . . . . .	1 343	1 359
4. " Mädchenschule . . . . .	1 714	1 717
5. Knabenvorschule . . . . .	344	327
6. Bürgerschule . . . . .	246	260
7. Töchterchule . . . . .	757	785
8. Schule des Stadtteils Mühlburg . . . . .	714	709
	<hr/>	<hr/>
	6 263	6 845
9. Knabenfortbildungsschule (einschließlich des Stadtteils Mühlburg) . . . . .	466	509
10. Mädchenfortbildungsschule (einschließlich des Stadtteils Mühlburg) . . . . .	322	394
	<hr/>	<hr/>
	788	903
11. Handelsschule . . . . .	71	65
	<hr/>	<hr/>
Zusammen . . . . .	7 622	7 813
II. Realgymnasium . . . . .	418	427
III. Realschule . . . . .	575	645
IV. Gymnasium . . . . .	629	642
V. Gewerbeschule . . . . .	270	344
VI. Kunstgewerbeschule . . . . .	227	118
VII. Seminar[schulen]:		
Seminar I. . . . .	189	224
Seminar II. . . . .	176	187
VIII. Lehrerseminar I. . . . .	99	96
IX. Lehrerseminar II. . . . .	98	96
X. Lehrerinnenseminar . . . . .	75	71
XI. Höhere Mädchenschule . . . . .	486	485
XII. Malerinnenschule . . . . .	56	46
XIII. Konservatorium . . . . .	228	228

Die technische Hochschule weist im Studienjahre 1887/88 folgende Frequenz auf:

	Wintersemester 1887/88:			Sommersemester 1888:		
	Studie- rende	Hospi- tanten	in ganzen	Studie- rende	Hospi- tanten	in ganzen
1. Die mathematisch-naturwissenschaftliche Schule . . . . .	7	3	10	6	—	6
2. Die Ingenieurschule . . . . .	29	—	29	31	—	31
3. Die Maschinenbauschule . . . . .	136	5	141	142	6	148
4. Die Bauerschule . . . . .	32	4	36	28	2	30
5. Die chemische Schule . . . . .	77	20	97	69	8	77
6. Die Forstschule . . . . .	37	2	39	34	1	35
Studierende u. Hospitanten, welche sich für keine be- stimmte Fachschule ent- schieden haben . . . . .	5	31	34	1	13	14
Anderer Teilnehmer . . . . .	—	—	28	—	—	21
	<u>321</u>	<u>95</u>	<u>414</u>	<u>311</u>	<u>31</u>	<u>362</u>
Hiezu Lehrer in Karlsruhe, welche ein- zelne Vorträge hörten . . . . .			4			1
			<u>418</u>			<u>363</u>

Außerdem nahmen an den kunstgeschichtlichen Vorlesungen 84, an den litteraturgeschichtlichen 24 und an den kulturgeschichtlichen 11 Damen teil.

An dem photographischen Unterricht nahmen 17 Mitglieder der Kunstschule teil.

Im Wintersemester 1886/87 betrug die Anzahl aller Zuhörer 361, im Sommersemester 1887 319.

Die Anzahl der Lehrer (Professoren, Hilfslehrer, Privatdozenten und Assistenten) betrug im Laufe des Jahres 62 (1887/88 60).

# Tabelle II.

## Statistik des Bevölkerungswachstums 1888.

Monate	Lebendgeborene.	Todesgeborene.	Gesorbene ausserlich Totgeborene im Ganzen.	Todes-Ursachen.										Alle übrigen Krankheiten.	Gewaltfamer Tod.	Bemerkungen.
				Masern und Röteln.	Scharlach.	Diphtherie und Croup.	Unterleibstypbus (gastr. und Nervenfieber).	Kindbettfieber.	Keuchschwindel.	Alte Erkrankungen der Athmungsorgane.	Frühe Darmfrankheiten	im Ganzen.	Brechdurchfall aller Altersklassen.			
Januar . . . . .	160	8	97	13	—	2	2	1	12	16	6	—	3	45	—	
Februar . . . . .	135	6	109	—	1	4	1	2	26	18	7	—	—	56	1	
März . . . . .	138	8	131	—	2	3	2	1	24	26	3	—	—	62	4	
April . . . . .	144	4	124	—	2	2	2	1	23	18	—	—	—	71	4	
Mai . . . . .	163	2	127	—	2	4	2	2	22	20	11	—	4	67	3	
Juni . . . . .	137	4	130	2	—	3	3	—	15	11	12	—	6	77	1	
Juli . . . . .	170	5	125	—	1	3	3	1	19	16	14	—	7	68	2	
August . . . . .	139	3	118	—	1	3	3	1	19	5	23	—	11	56	4	
September . . . . .	162	8	100	—	—	—	—	—	20	8	15	—	6	54	—	
Oktober . . . . .	177	6	102	3	—	—	—	—	16	13	8	—	3	59	1	
November . . . . .	150	6	99	2	—	1	—	—	13	16	8	—	3	55	1	
December . . . . .	154	4	126	13	—	2	—	—	24	11	1	—	1	73	—	
Zusammen . . . . .	1 829	64	1 368	33	9	27	24	9	233	178	108	—	44	743	24	

1 432

Lebendgeb. . . 1 829  
 Totgeb. . . . . 64  
 Gesorbene . . 1 432

## Nachtrag.

Seite 103 ist nachzutragen:

Die Zahl der Schülerinnen der Viktoriaschule betrug 256, die der Schüler der Baugewerkschule 253, die der Schüler der Kunstschule 127 und die der Schüler der allgemeinen Musikbildungsanstalt 175.

---

## Berichtigungen.

Seite 10 Zeile 26 ist anstatt 10. März zu lesen 9. März.

Seite 12 Zeile 31 ist anstatt Franzenbad zu lesen Franzensbad.

Seite 31 Zeile 7 sind die Worte „im Stadtteil Mühlburg“ zu streichen.

Seite 50 Zeile 4 ist anstatt Leibgrenadierregiments zu lesen Leibdragonerregiments.

Seite 72 Zeile 6 ist anstatt Dezember zu lesen September.

---

Magazinbücherei  
Inv. Nr. 57/6298  
65/14 050